



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg

Eichholz, Paul

Berlin, 1912

Innere Ausstattung.

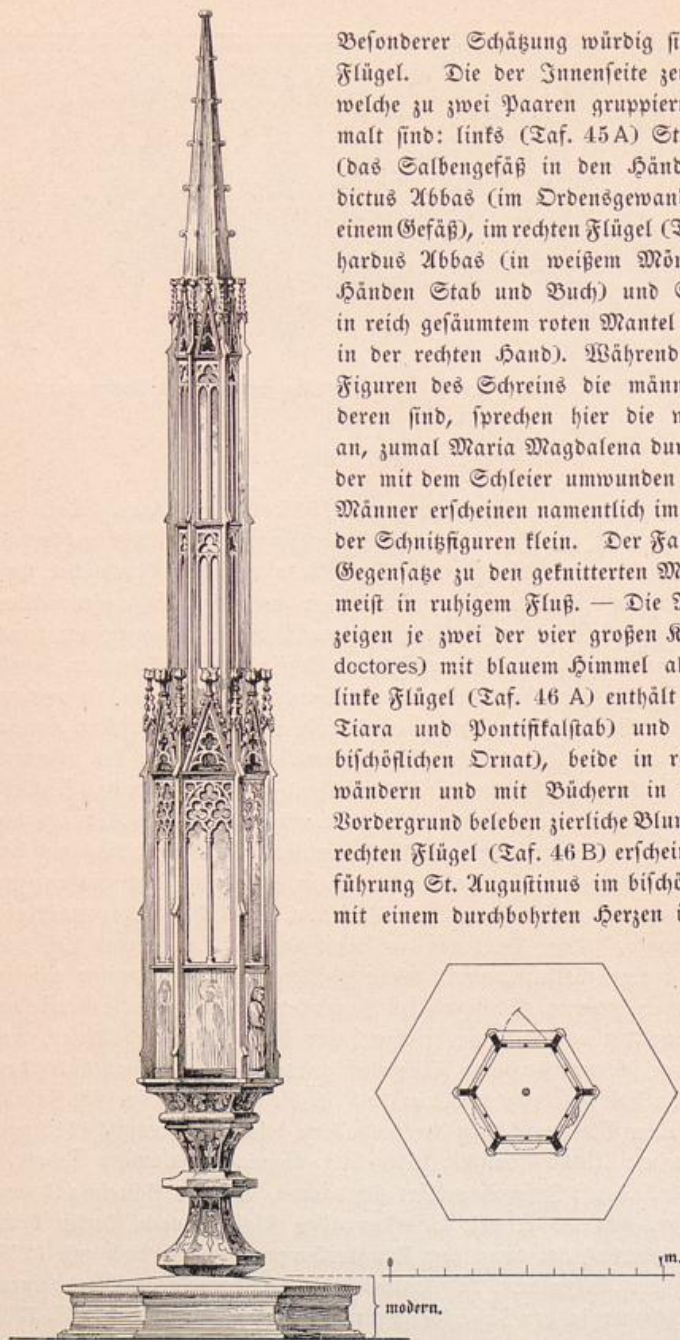
[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)



Abb. 186. Domkirche. Baldachin von einem Schreinaltäre an der Südwand des Antiquariums.

Innere Ausstattung.

Hochaltar. Spätgotischer Flügelaltar von 1518. Der Schrein (Taf. 44) ist 2,40 m breit und enthält unter einer reichen Baldachinarchitektur drei meisterhaft geschnitzte Figuren: die Himmelskönigin mit dem Kinde auf der Mondichel (mit Menschengesicht), stehend und von Strahlenglorie umgeben, von zwei kleinen schwebenden Engeln gekrönt. Der auf schlankem Halse getragene Kopf ist ausgezeichnet durch eine sehr hohe gewölbte Stirn, lockiges Haar fällt vom Scheitel auf die Schultern herab. Der Körper ist von sehr ruhiger Haltung und vom Gewande und Mantel in reichem Faltenwurf umrahmt. Das auf den Händen der Maria ruhende Christuskind wendet den Rumpf aufrecht nach vorn, was eine etwas gewaltsame Biegung des Körpers zur Folge hat. Zur Linken steht Petrus mit Schlüssel und Schriftrulle in den Händen. Der Kopf mit dem bezeichnenden Haar und Bart ist erheblich lebensvoller als der der Maria. Die weitaus gelungenste der drei Gestalten ist jedoch der Paulus auf der rechten Seite des Schreins, eine prächtige, markige Figur, welche die Arme in ruhiger Entschlossenheit auf das lange Schwert stützt. Von dem ritterlichen Kopfe wallt ein am Kinn geteilter langer, grauer Bart auf die Brust herab. Den oberen Teil des Schreins füllt das üppige Baldachinwerk, dessen zierliche Architekturformen sich in schwungvollen Biegungen bewegen. Es ist wie der Grund des Schreins und die Gewänder der Figuren ganz vergoldet und zeigt nur einige blaue Untersichten und Tiefen, wie auch die Gewänder nur hie und da durch blaue oder grüne Innenseiten und durch das blaue Kleid der Maria Abwechslung erhalten; doch ist die Bemalung im 19. Jahrh. erneuert. An zwei kleinen Wappenschilden der Baldachine steht die Jahreszahl 1518 und am Fußbrett des Schreins: „Anno d[omi]ni: 1518 · Sub · d[omi]no · Valentino Abbate.“ in gotischen Minuskeln. Diese Inschrift erklärt sich daraus, daß der Schrein aus dem Kloster Lehnin stammt, von wo er bei Aufhebung des Klosters nach Berlin kam. Kurfürst Joachim II. überließ ihn dann dem Brandenburger Kapitel; doch erst 1723 bei der Umgestaltung der Ausstattung des Domes erhielt das wertvolle Werk seinen jetzigen Platz (vgl. Gebauer in den Jahresberichten d. Hist. Ver. z. B. 1904, S. 73).



Besonderer Schätzung würdig sind die Gemälde der Flügel. Die der Innenseite zeigen 4 Standfiguren, welche zu zwei Paaren gruppiert auf Goldgrund gemalt sind: links (Taf. 45 A) St. Maria Magdalena (das Salbengefäß in den Händen) und St. Benedictus Abbas (im Ordensgewande mit Abtsstab und einem Gefäß), im rechten Flügel (Taf. 45 B) St. Bernhardus Abbas (in weißem Mönchsgewande, in den Händen Stab und Buch) und St. Ursula (gekrönt, in reich gesäumtem roten Mantel und mit zwei Pfeilen in der rechten Hand). Während bei den geschnitzten Figuren des Schreins die männlichen die bedeutenderen sind, sprechen hier die weiblichen besonders an, zumal Maria Magdalena durch den schönen Kopf, der mit dem Schleier umwunden ist. Die Köpfe der Männer erscheinen namentlich im Vergleiche zu denen der Schnitzfiguren klein. Der Faltenwurf hält sich im Gegensatz zu den geknitterten Motiven bei jenen hier meist in ruhigem Fluß. — Die Rückseiten der Flügel zeigen je zwei der vier großen Kirchenväter (quatuor doctores) mit blauem Himmel als Hintergrund. Der linke Flügel (Taf. 46 A) enthält St. Gregorius (mit Tiara und Pontificalstab) und St. Ambrosius (im bischöflichen Ornat), beide in reichen, farbigen Gewändern und mit Büchern in den Händen. Den Vordergrund beleben zierliche Blumenstauden. Auf dem rechten Flügel (Taf. 46 B) erscheinen in gleicher Ausführung St. Augustinus im bischöflichen Gewand und mit einem durchbohrten Herzen in der Hand, sowie

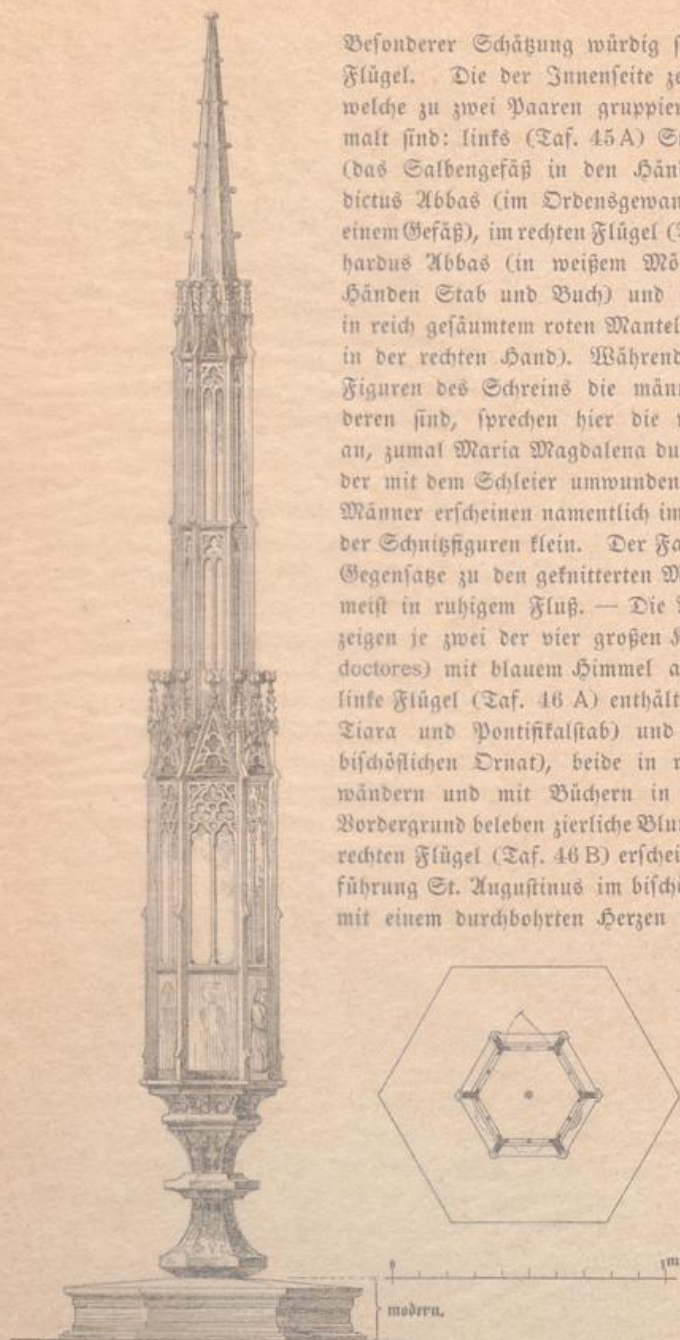
St. Hieronymus als Kardinal von seinem Löwen begleitet. — Die 3 m breite Staffeln ist z. Z. leer und offen. Der Mensa aus Sandstein fehlen die Wehkreuze.

Der bis 1723 in Gebrauch gewesene Altar aus dem 14. Jahrh. hatte (nach

Abb. 187. Domkirche. Tabernakel im Antiquarium.



Domkirche. Schrein des Hochaltars.



Besonderer Schätzung würdig sind die Gemälde der Flügel. Die der Innenseite zeigen 4 Standfiguren, welche zu zwei Paaren gruppiert auf Goldgrund gemalt sind: links (Taf. 45 A) St. Maria Magdalena (das Salbengefäß in den Händen) und St. Benedictus Abbas (im Ordensgewande mit Abtstab und einem Gefäß), im rechten Flügel (Taf. 45 B) St. Bernhardus Abbas (in weißem Mönchsgewande, in den Händen Stab und Buch) und St. Ursula (gekrönt, in reich gesäumtem roten Mantel und mit zwei Pfeilen in der rechten Hand). Während bei den geschnitzten Figuren des Schreins die männlichen die bedeutenderen sind, sprechen hier die weiblichen besonders an, zumal Maria Magdalena durch den schönen Kopf, der mit dem Schleier umwunden ist. Die Köpfe der Männer erscheinen namentlich im Vergleiche zu denen der Schnitzfiguren klein. Der Faltenwurf hält sich im Gegensatz zu den geknitterten Motiven bei jenen hier meist in ruhigem Fluß. — Die Rückseiten der Flügel zeigen je zwei der vier großen Kirchenväter (quatuor doctores) mit blauem Himmel als Hintergrund. Der linke Flügel (Taf. 46 A) enthält St. Gregorius (mit Tiara und Pontificalstab) und St. Ambrosius (im bischöflichen Ornat), beide in reichen, farbigen Gewändern und mit Büchern in den Händen. Den Vordergrund beleben zierliche Blumenstauden. Auf dem rechten Flügel (Taf. 46 B) erscheinen in gleicher Ausführung St. Augustinus im bischöflichen Gewand und mit einem durchbohrten Herzen in der Hand, sowie

St. Hieronymus als Kardinal von seinem Löwen begleitet. — Die 3 m breite Staffel ist z. B. leer und offen. Der Mensa aus Sandstein fehlen die Weihkreuze.

Der bis 1723 in Gebrauchgewesene Altar aus dem 14. Jahrh. hatte (nach

Abb. 187. Domkirche. Tabernakel im Antiquarium.



Domkirche. Schrein des Hochaltars.



Abb. 188 Domkirche. Geschnitzter Fries vom jetzigen Hauptaltar.

Wernicke im „Vär“ 1878, S. 4 ff.) einen höchst eigenartigen Aufbau aus einem mittleren hohen, in spitzem Helm endigenden Tabernakel (Abb. 187) und zwei seitlichen Schreinen, die zu einer Gruppe von malerischem Umrisse vereinigt waren. Sämtliche Hauptteile dieses Aufbaus scheinen noch erhalten zu sein. Die beiden Schreine (Taf. 47 A und B) mit ihren bekrönenden Wimpergen sind als friesartiger Schmuck der Abschlusswand neben dem jetzigen Hauptaltar angebracht. Die Bemalung ist auch an ihnen erneuert. Die der Mitte zugewendeten Enden der beiden Teile enthalten als Hauptfigurengruppe die Krönung Mariä durch Christus in halber Lebensgröße. Neben ihnen, nach außen zu, sind noch je zwei Heilige (drei Apostel und ein Bischof) angeordnet. Die ebenfalls mit Wimpergen bekrönten Flügel der Schreine schließen jetzt diese mit dem Hauptaltar zu einer Bilderwand von reichster Wirkung (siehe das Chorinnere auf Taf. 37 u. 40) zusammen.¹⁾ Ihre Flächen sind in zwei Reihen übereinander mit kleinen Heiligenfiguren unter Kleeblattbogen besetzt, welche auf der Vorderseite geschnitzt, auf der Rückseite aber gemalt sind. Die unter ihnen befindlichen Heiligen Sigmundus, Vitus und Wenceslaus deuten auf den böhmischen Ursprung des Werkes (Wernicke a. a. O.). Nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle, sondern im Antiquarium befinden sich die nachstehenden Teile des ursprünglichen Hauptaltars.

Die gemalten Flügeltüren der Predellen der Schreine (Taf. 48) stellen folgende Szenen aus dem Leben des Petrus und des Paulus dar: auf der einen Langseite Petri Fischzug, Befreiung aus dem Kerker, domine quo vadis, und auf der Schmalseite das Martyrium Petri; auf der anderen Langseite Pauli Bekehrung, Taufe, Predigt vor den Juden, und auf der Schmalseite seine Hinrichtung. Diese figürlichen Darstellungen in Temperamalerei auf Goldgrund sind farbenreiche Kompositionen, deren Farbengebung indessen etwas einseitiger Art ist, insofern z. B. blau darin vollständig fehlt, rot, grün und weiß hingegen vorherrschen. Die Zeichnung erscheint recht altertümlich.

Das Tabernakel (Abb. 187), welches einst die Mitte der ganzen Gruppe einnahm, ist wie die Schreine aus Holz und ganz vergoldet. Der Fuß ist mit Blattwerk bemalt und einem Kelchfuß ähnlich eingezogen. Der sechseckige Körper besteht in einem Aufbau aus zwei laternenartigen Stockwerken von sehr schlanken Verhältnissen, die oben ein spitzer krabbenbesetzter Helm ab-

¹⁾ Diese Seitenflügel ließen (nach einer aufgemalten Inschrift) einige Domherren i. J. 1728 ansetzen und die ganze Bilderwand „renovieren“.

schließt. Beide sind aus zierlichen gotischen Architekturformen aufgebaut, deren fensterartige Öffnungen früher mit rot und blau gefärbtem Papier hinterlegt waren. Diese reichen nicht bis auf den Fuß herab, vielmehr ist der untere Teil des Tabernakels rings geschlossen. Von den sechs Abschlussflächen waren die drei vorderen mit erhaben geschnitzten Figuren geschmückt. Zwei Engel mit gemalten Flügeln begleiteten beiderseits eine gemalte Heiligenfigur; nur der rechte davon ist noch erhalten. Von den drei hinteren Seiten war die mittlere als Türchen zu öffnen, die beiden seitlichen waren leer.

Durch ein im Antiquarium aufbewahrtes Pergamentzettelchen des Inhalts, daß am 12. April 1375 unter Bischof Dietrich v. Schulenburg „completa est hec archa per manus magistri Nicolai Tabernaculi in honore domini nostri Jhesu Christi et beate Marie virginis gloriose et beatorum apostolorum Petri et Pauli, Andree et beati Augustini“ (Niedel VIII, 310), wird (nach Wernicke a. a. D.) mit hoher Wahrscheinlichkeit die Entstehungszeit (1375) und der Meister des Tabernakels, Nicolaus Tabernaculus, bestimmt.

Die oben beschriebene Zusammenstellung der Teile ist im allgemeinen nicht unwahrscheinlich, nur geht Wernicke (a. a. D., S. 6) mit der Behauptung zu weit, daß die Architektur der bekrönenden Wimperge der Schreine mit denen des Tabernakels in den Formen völlig übereinstimme. Tatsächlich unterscheiden sich beide zum Teil merklich voneinander, namentlich im Charakter und Profil des Maßwerks; auch ist die Form der Krabben am Tabernakel einfacher und altertümlicher. Somit wäre die Auffassung Wernickes etwa dahin ein wenig umzugestalten, daß die seitlichen Schreine etwas später angefertigt und mit dem bereits vorhandenen Tabernakel zu der Gruppe vereinigt worden seien. Voß (Kunsttopographie I, S. 92) sieht wie Wernicke in den bezeichneten Teilen des alten Hochaltars zwei einzelne Altarschreine. Münzenberger (Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre, S. 61) hingegen hält das Tabernakel zwar für zugehörig zum Altar, aber die beiden Schreine als durch späteres (1723) Auseinanderschneiden entstanden.

Erscheint nach diesen Ausführungen nun auch die Zusammenstellung der Teile nach dem Vorschlage Wernickes formal durchaus begründet, so entspricht doch die dabei zugrunde liegende Auffassung des Tabernakels als Sakramentshäuschen und infolgedessen des ganzen Altars als eines Sakramentsaltars nicht den Gepflogenheiten der Entstehungszeit. Die hier in Zweifel gezogene Deutung scheint freilich durch einige Stellen in dem Rationale des Durandus, welche Fr. Schneider (im „Kirchenschnuck“ XI, 1867. 1, S. 9) bereits heranzog, gerechtfertigt. Indessen, mag es immerhin zu Durandus Zeit (1290) vorgekommen sein, daß die Altartabernakel auch zur Aufbewahrung der hl. Eucharistie benutzt wurden, so waren dafür doch im frühen Mittelalter meist über der Altarmensa aufgehängte Behälter verschiedener Form, seit dem 14. Jahrhundert aber besondere, seitwärts an der Chorwand oder sonst in der Nähe des Altars auf der Evangelienseite angebrachte Sakramentshäuschen in Gebrauch. Fr. Schneider hatte auf Grund von Durandus das Vorkommen von Sakramentsaltären schon in romanischer Zeit angenommen. Münzenberger (a. a. D.)



Domkirche. Linker Flügel des Hochaltars (Innenseite).



Domkirche. Rechter Flügel des Hochaltars (Innenseite).



Domkirche. linker Flügel des Hochaltars (Innenseite).



Domkirche. Rechter Flügel des Hochaltars (Innenseite).





Domkirche. Linker Flügel (Außenseite) des Hochaltars.



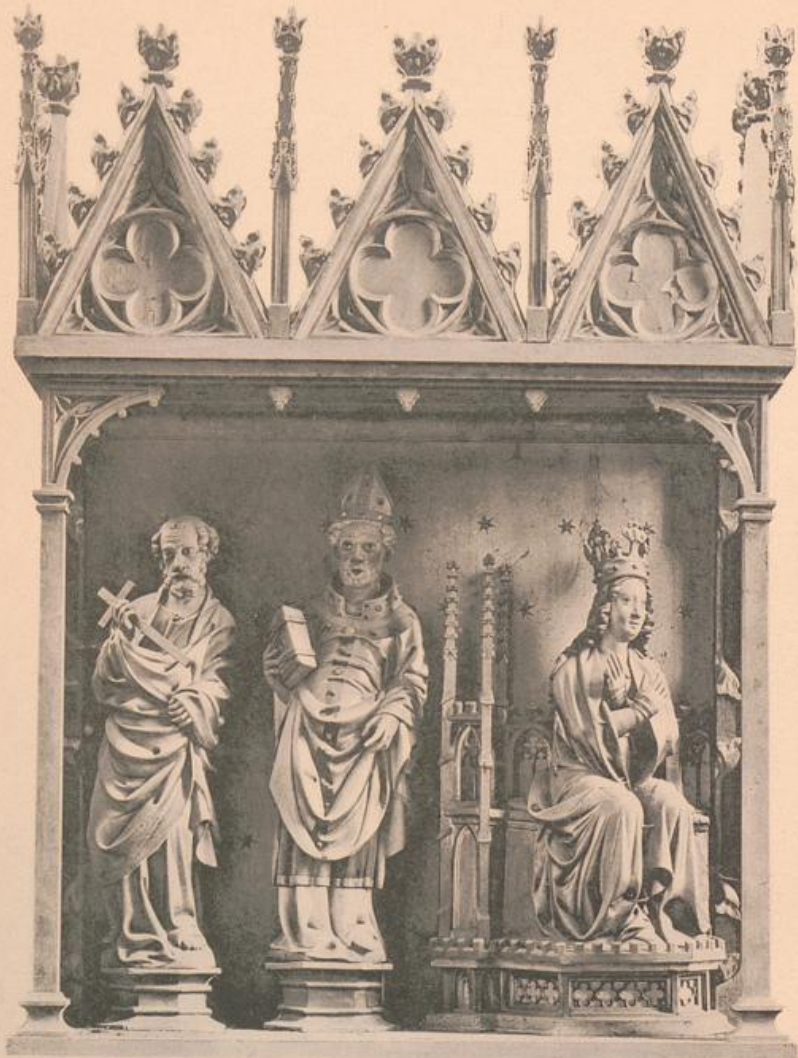
Domkirche. Rechter Flügel (Außenseite) des Hochaltars.



Domkirche. Linker Flügel (Außenseite) des Hochaltars.



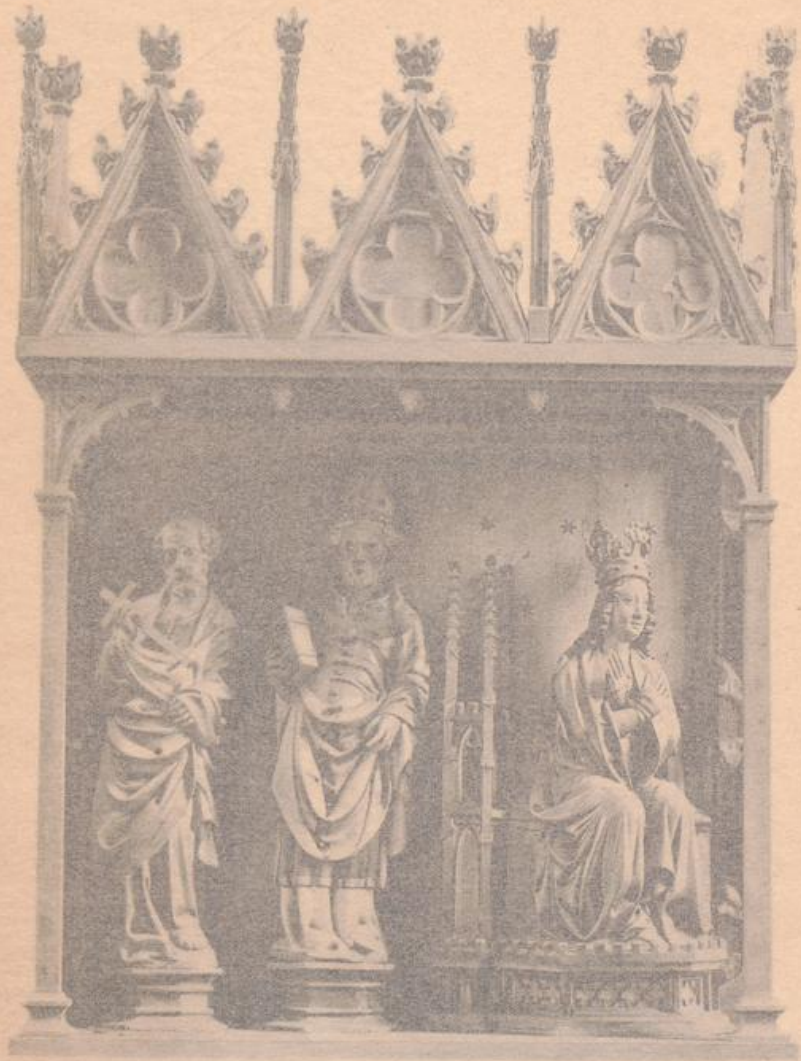
Domkirche. Rechter Flügel (Außenseite) des Hochaltars.



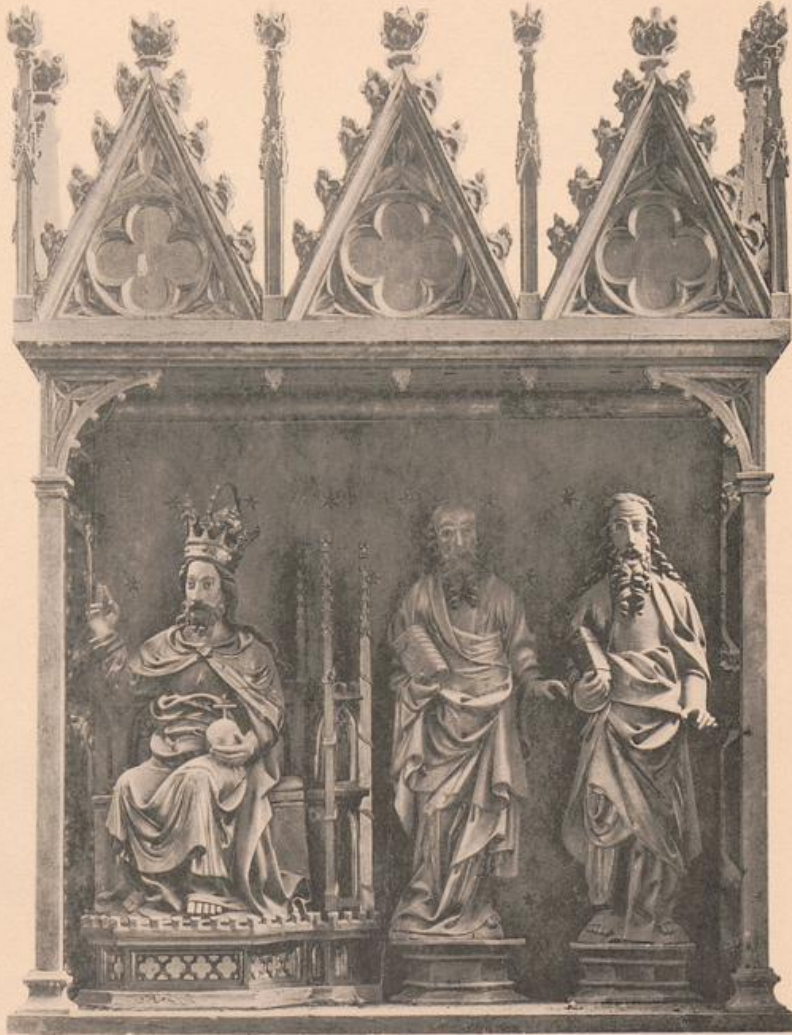
Domkirche. Linker Schrein des böhmischen Altars.



Domkirche. Rechter Schrein des böhmischen Altars.



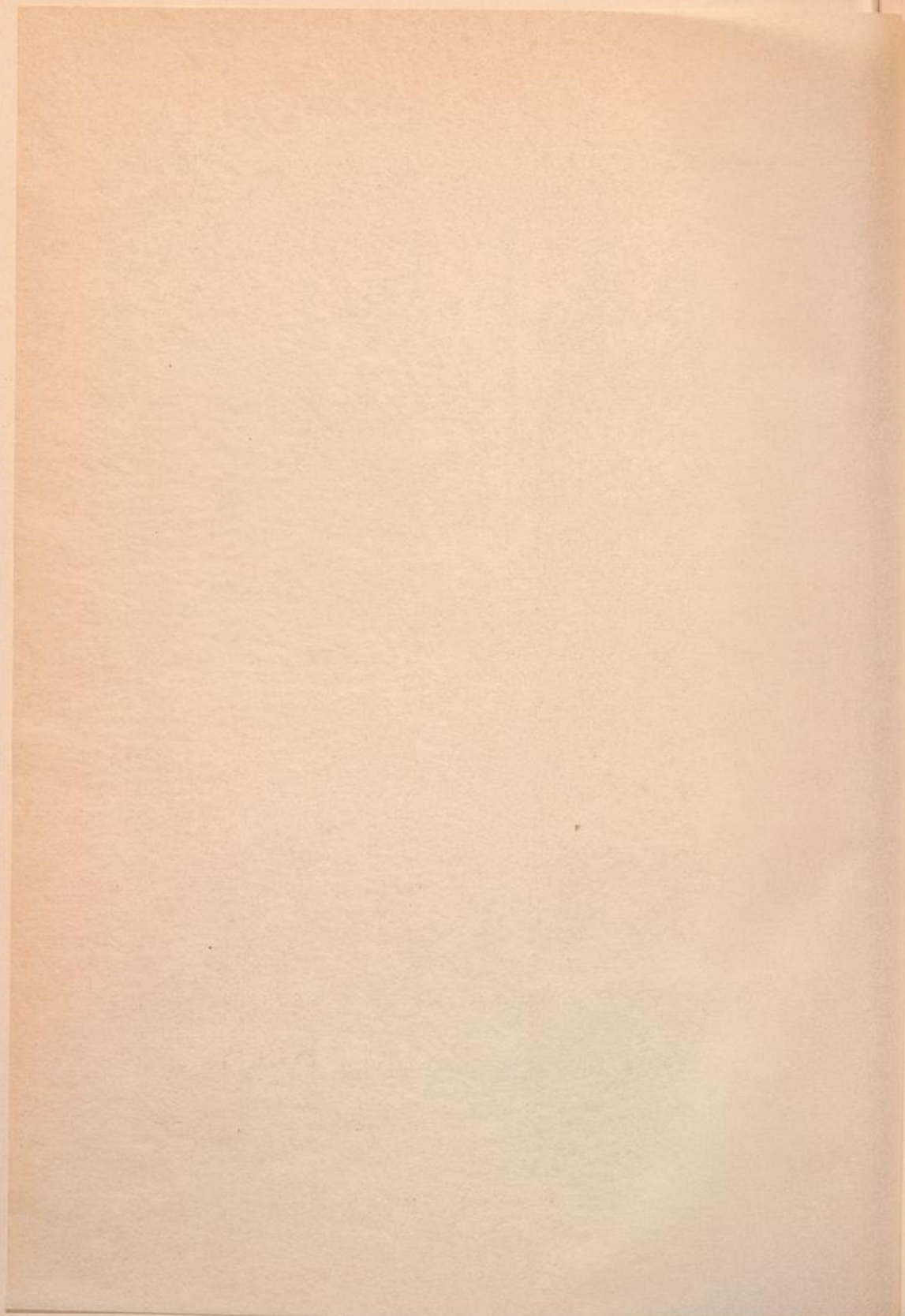
Domkirche. Linker Schrein des böhmischen Altars.



Domkirche. Rechter Schrein des böhmischen Altars.

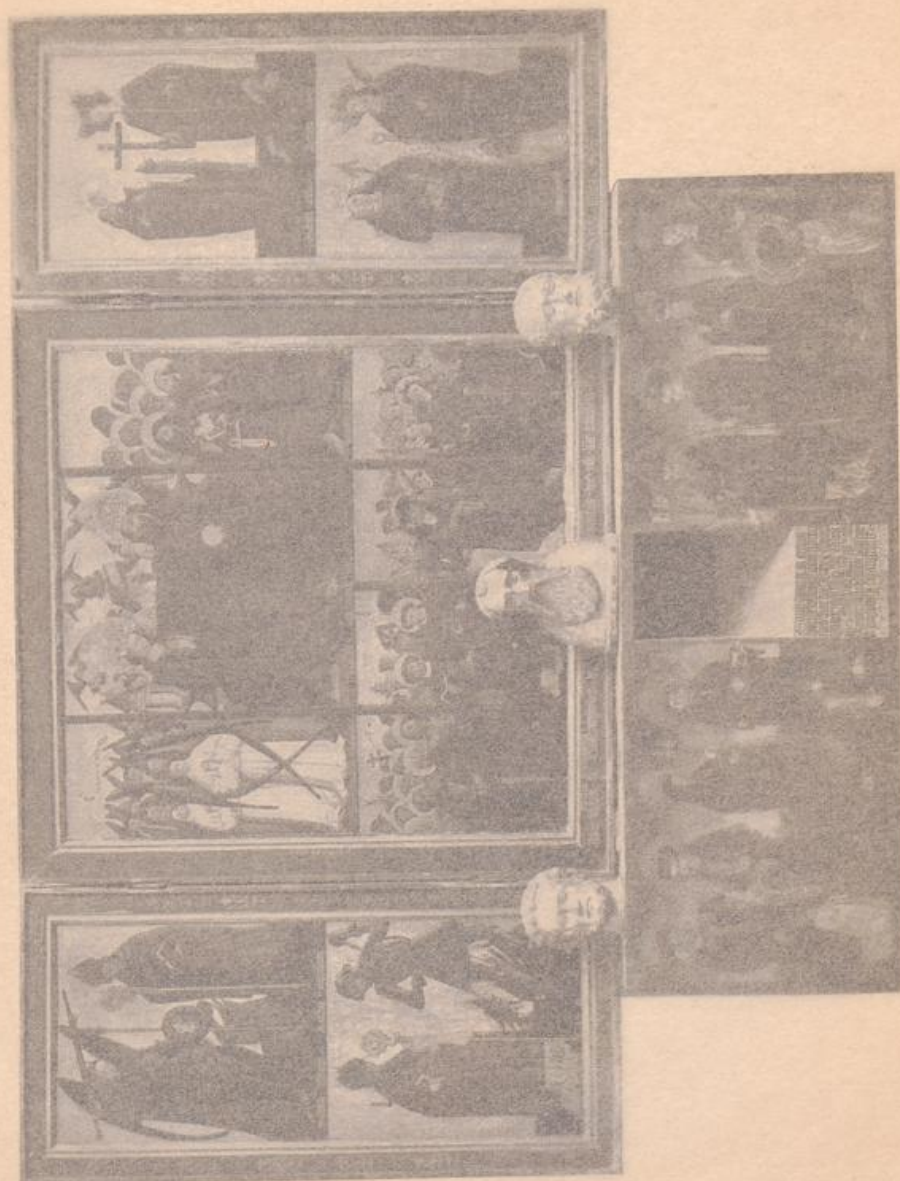


Domkirche. Gemälde an der Predella des früheren Hauptaltars.

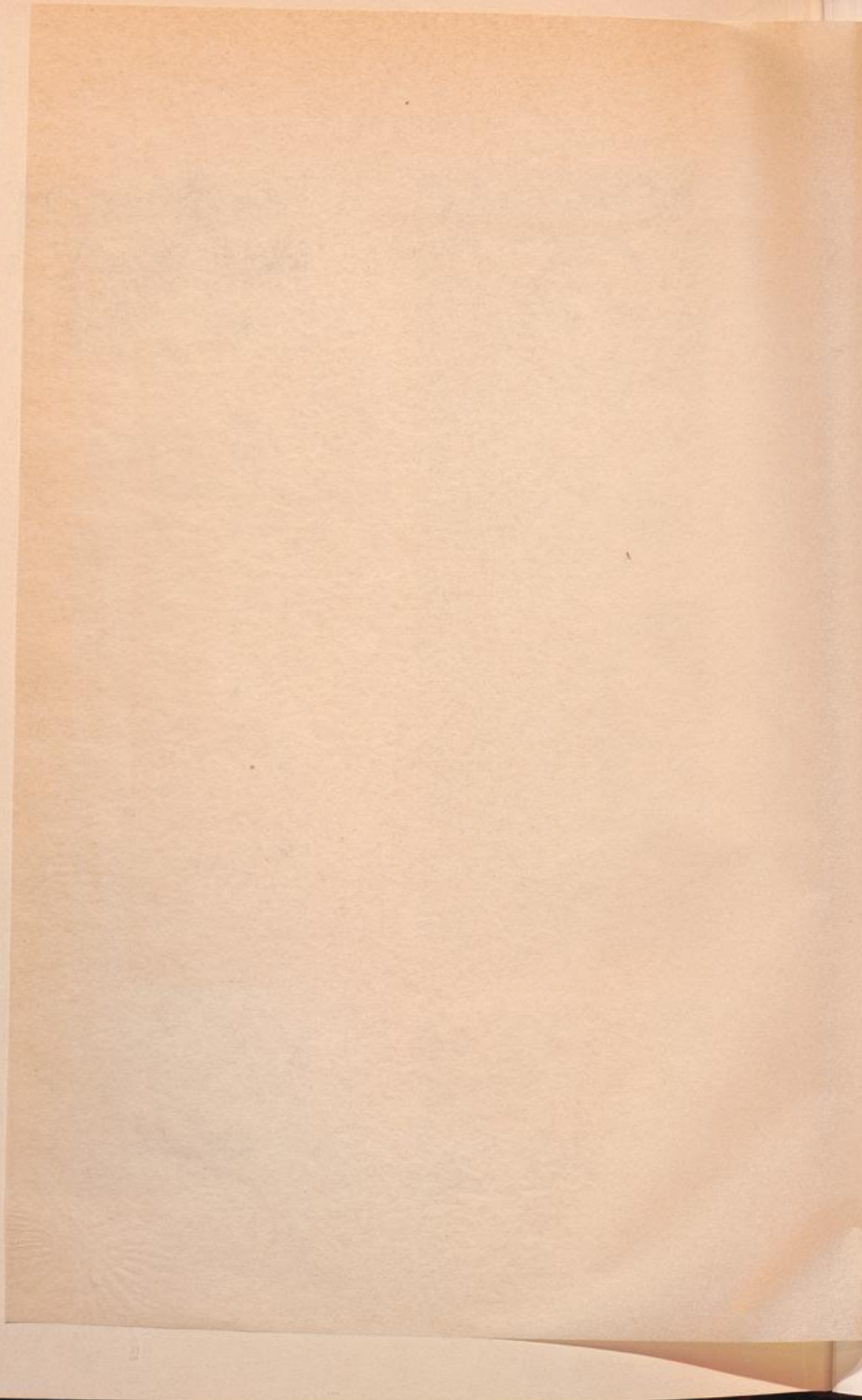




Domkirche. Gemälde an der Predella des früheren Hauptaltars.



Domkirche. Oben: Gemalter Flügelaltar von 1465 an der Ostwand des Antiquariums.
Unten: Altarstaffel von 1502. Dazwischen: Drei geschnitzte Reliquienbehälter in Korymbform.

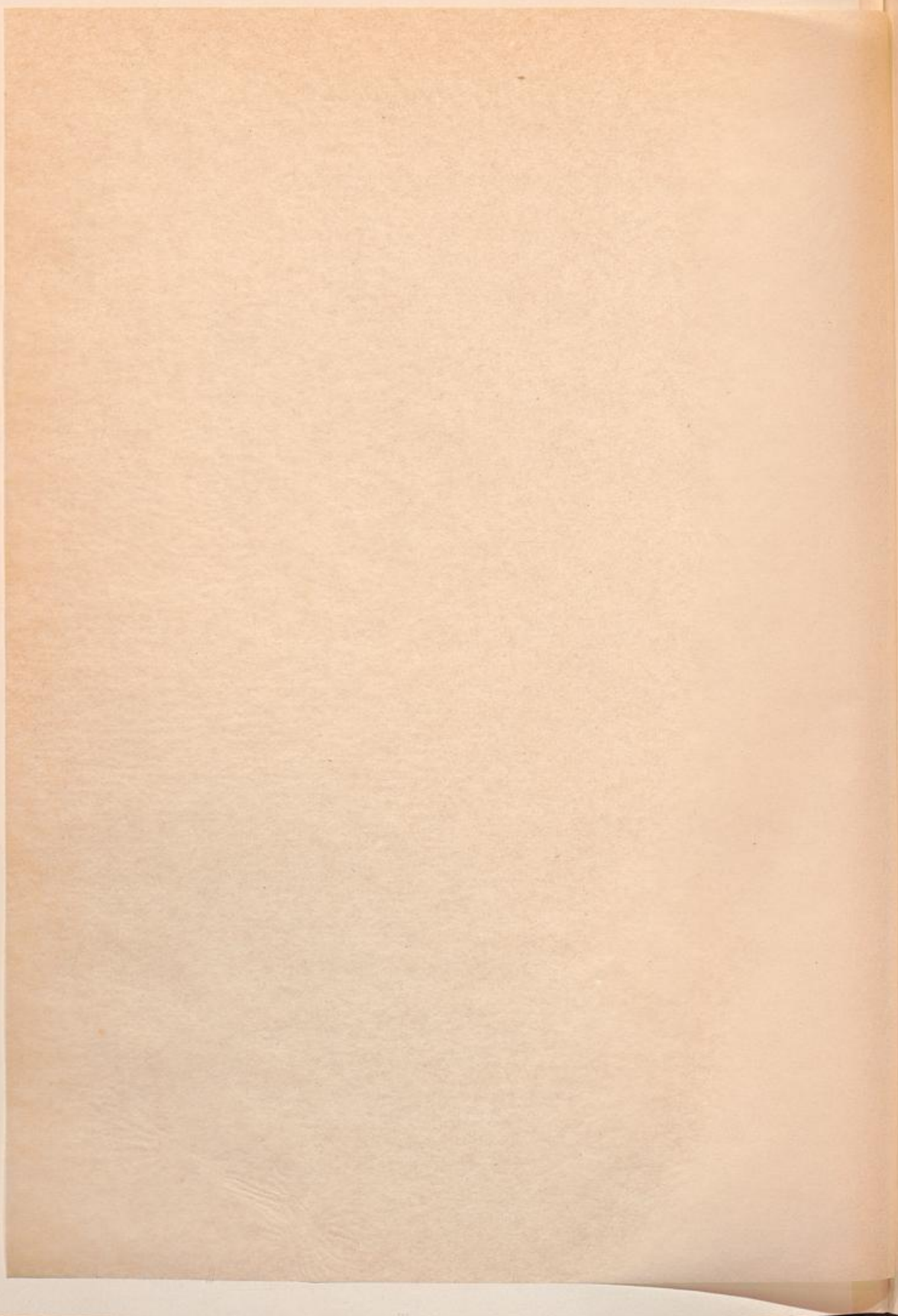




Domkirche. Oben: Gemalter Flügelaltar von 1465 an der Ostwand des Antiquariums.
Unten: Altarstapel von 1502. Dargestellt: Drei geschnitzte Reliquienbehälter in Kopfform.



Domkirche. Linker Flügel des Altars von 1465
an der Ostwand des Antiquariums.





Domkirche. Linker Flügel des Altars von 1465
an der Ostwand des Antiquariums.

bezeichnet zwar unser Tabernakel als Sakramentshäuschen und zum Altar gehörig, verwirft aber (a. a. D., S. 54) — wohl mit Recht — ganz allgemein die Annahme, daß im 14. Jahrh. in derartigen Tabernakeln des Altaraufbaues das Sanktissimum aufbewahrt worden sei. Das Tabernakel unseres böhmischen Altars diene demzufolge wohl, wie die Predella, nur zur Unterbringung von Reliquien, wiewohl selbst hierfür sein Gefüge zu schwach und sein Verschuß nicht genügend erscheint.

Folgende Altäre und Altarteile befinden sich außerdem noch im Antiquarium:

Kleiner Flügelaltar an der Ostwand (Taf. 49) von 1,40 m Breite und 1,46 m Höhe. Die Flügel waren beiderseits bemalt. Die gut erhaltenen Malereien der Vorderseite sind in Tempera auf Goldgrund ausgeführt. Der Mittelteil ist, wie auch die Flügel, der Höhe nach in zwei Streifen geteilt. Im oberen Streifen ist die Krönung der Maria dargestellt, im Hintergrunde befinden sich musizierende, schwebende Engel. Links davon sieht man eine Gruppe von betenden Engeln mit einem Spruchbande des Inhalts: „te dominum laudamus, te dominum confitemur“. Die Gruppe wird bezeichnet durch die Unterschrift: „omnes sancti angeli et archangeli“. Rechts steht eine Gruppe von Patriarchen und Propheten mit der Unterschrift: „patriarche et prophete“. Der untere Streifen ist in vier Teile geteilt. Die darin dargestellten Gruppen sind bezeichnet als „Apostoli et evangeliste, martires, confessores, virgines et vidue“. Die Gesamtunterschrift des Schreines lautet: „Anno domini millesimo quadringentesimo lxxv. (1465) dominus Nicolaus Coci canonicus huius ecclesie hanc tabulam comparavit“. Im linken Flügel (Taf. 50) stehen oben laut Unterschrift der hl. Michael und der hl. Augustinus. Zwischen beiden erscheint eine Teufelsgestalt, die die Rechte drohend gegen den Erzengel erhebt. Im unteren Teile befinden sich der hl. Erasmus und der hl. Georg. Im rechten Flügel stehen oben St. Anna und St. Helena, unten St. Ursula und St. Appolonia. Zwischen diesen beiden kniet die kleine Figur des Stifteres.

Der Altar ist sehr gut erhalten; das Rahmenwerk ist rot angestrichen und mit schablonierten Rosetten und Blumen bemalt. Die Malerei ist in den Köpfen wie in allem Weißwerk sorgfältig, der Ausdruck der Gesichter teilweise wohl gelungen. Auffallend ist, daß die Hauptfiguren ein Verhältnis von etwa acht bis neun, die Gruppenfiguren von sechs Kopflängen haben. Auf den Außenseiten der Flügel sind Spuren einer rohen figürlichen Malerei in Leimfarbe erkennbar.

Ein predellenartiger Untersatz (Taf. 49 unten) eines spätgotischen Schreinaltars von 1,72 m Breite und 0,66 m Höhe. Durch eine mittlere schreinartige Nische und eine Inschrifttafel darunter ist die vordere Bildfläche in einen linken und einen rechten Teil geschieden. Die Inschrift besagt, daß der Kanonikus Martinus Arntze im Jahre 1502 diese Tafel zur Ehre Johannis des Täuferes und Johannis des Evangelisten gestiftet habe. Auf jeder der beiden Seiten sind vier Heiligenfiguren dargestellt unter Beifügung eines knieenden Donators. Die vier Heiligen der linken Seite sind: Johannes der Täufer, Matthäus (mit Buch und Hellebarde), Cosmas

und Damianus. Die rechte Gruppe bilden St. Petrus als Papst mit der Tiara dargestellt, St. Paulus in geistlicher Tracht, Johannes Evangelista und Margareta.

Die künstlerisch wenig hervorragenden Figuren in Temperamalerei stehen auf einer üppig grünen Wiese mit landschaftlichem Hintergrunde. Der stellenweise zerstörte Kreidegrund hat zu Ausbesserungen Anlaß gegeben.

Altarstafel von 2,0 m Breite und 0,68 m Höhe unter dem vorgenannten Untersatz. Die stark zerstörte Temperamalerei zeigt in der Mitte zwei knieende Engel, die eine Monstranz halten (siehe die Abbildung auf Seite 225). Rechts und links von ihnen ist je ein knieender Kanonikus mit einem Spruchbände dargestellt. Darauf stehen Stellen aus dem Hymnus „Pange lingua“, nämlich: „tantum ergo sacramentum veneremur cernui“ und „genitori genitoque laus et jubilatio“. Das rechte Ende der Staffel ist in der üblichen Weise nach einer Karnieslinie ausgeschweift, links endet sie in roher abgesetzter Form, die sich offenbar an einen Pfeiler anpaßte. Der zugehörige Altar stand demnach wohl einst im südlichen Seitenschiff und war vermutlich der i. J. 1413 gestiftete Altar corporis christi.

Mitteltafel eines gemalten Altars von fast 2,0 m Höhe und 1,76 m Breite. Der Gegenstand der Darstellung ist Golgatha mit Christus und den beiden Verbrechern am Kreuze sowie den verschiedenen Begleitzenen. In der linken unteren Ecke kniet der Donator.

Altarstafel von 2,80 m Länge und 0,40 m Höhe an der Westwand; nach Bernicke (Bergau S. 207) von 1489 und zur Predella des Hochaltars gehörig. Die Tafel ist auf beiden Seiten mit Bruststücken bemalt. Die Vorderseite zeigt auf Goldgrund im mittleren der drei Felder Maria mit dem Kinde zwischen Petrus und Johannes dem Täufer; in den beiden seitlichen Feldern sind rechts Paulus, Benediktus und Ursula, links Stephanus, Bernhardus und Katharina dargestellt. Die jetzt nicht sichtbare Rückseite zeigt nach Bernicke auf blauem Grunde Christus mit den zwölf Aposteln.

Zwei Flügel eines spätgotischen Flügelaltars von 1,40 m Höhe und 0,70 m Breite an der Südwand enthalten in ihren oberen Feldern Szenen aus dem Leben Petri, nämlich seine Befreiung und sein Martyrium; die unteren sehr stark zerstörten Bilder stellen das Martyrium des Andreas und des Paulus dar. Die nicht bedeutenden Gemälde zeigen bereits reicheren, landschaftlichen Hintergrund.

Spätgotischer Schnitzaltar von 2,0 m Breite und 1,96 m Höhe an der Südwand (Abb. 189). Schrein und Flügel enthalten zwei mittels durchbrochener Baldachinreihen (Abb. 186) gesonderte Stockwerke. Der Schrein enthält oben in der Mitte die Krönung Mariä zwischen Katharina und Barbara, darunter den Tod der Maria zwischen Margareta und Dorothea. In den Flügeln stehen die zwölf Apostel zu je dreien nebeneinander. Die Leimfarbenmalereien auf den Außenseiten der Flügel zeigen die thronende Himmelskönigin, die hl. Dreieinigkeit und zwei andere Darstellungen aus Heiligenlegenden.

Die Figuren des Schreins sind meist beschädigt und fehlen zum Teil ganz. Die Bemalung ist vorherrschend Vergoldung mit wenigen roten und blauen Tönen.

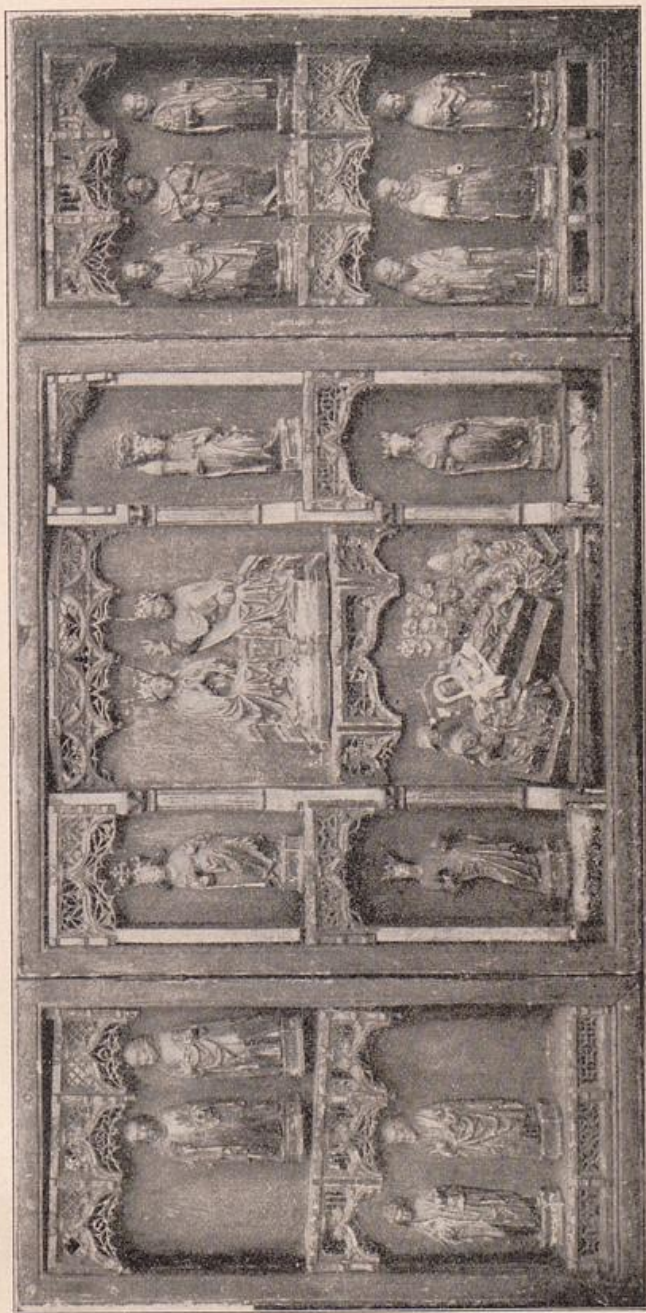


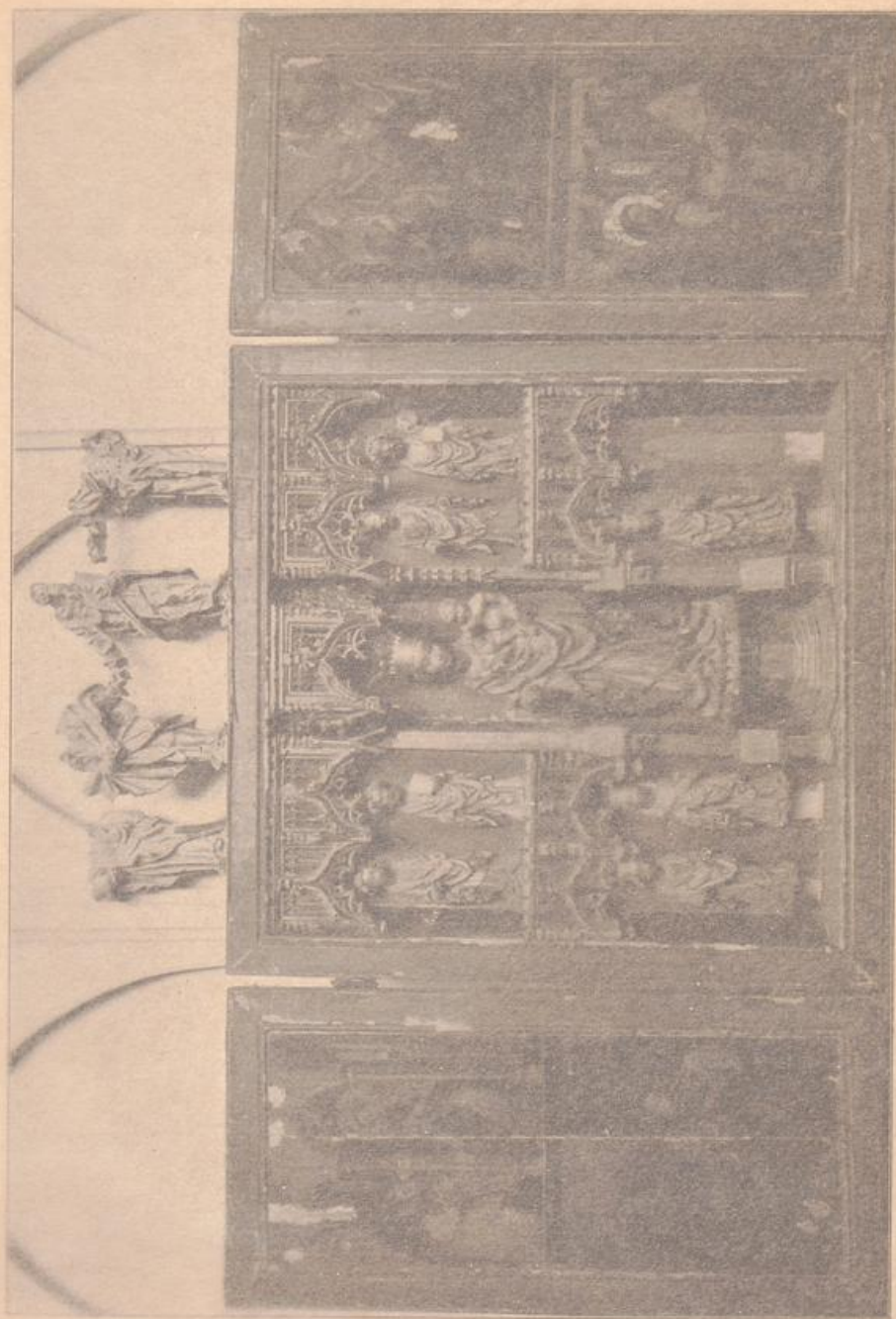
Abb. 189. Domkirche. Gefühniger Jügelgeschrein von 1476 (im Patriarchium).

Gotischer Flügelaltar von 1,70 m im Geviert an der Nordwand (Taf. 51). Der mittlere Teil des Schreines enthält unter einem reichen Baldachine die Figur der Gottesmutter mit dem Kinde, die, auf einem Postamente stehend, die ganze Höhe einnimmt, während neben ihr acht Heilige in zwei Stockwerken unter Baldachinreihen angeordnet sind. Die Architektur sowie die Gewänder der Figuren sind fast ganz vergolbet und lassen der Farbe nur wenig Raum. Von den Temperamalereien der Flügel stellen die des linken die Verkündigung Mariä und darunter die Anbetung der Könige dar, die des rechten Flügels die Krönung Mariä über der Darstellung Christi im Tempel. Diese Malereien weist Kugler nach der Zeichnung und dem sehr dunklen Kolorit der niederrheinischen Schule und der Zeit um 1400 zu. Auch die Rückseiten der Flügel zeigen Spuren von großen, in Leimfarbe gemalten Standfiguren.

Die Kanzel (Taf. 52), die auf einer Figur des hl. Petrus ruht, ist wie die Kanzeltreppe in prächtigem Barock mit Akanthusblättern, konsolförmigen Schnörkeln, Blumengehängen und Lorbeerkränzen aufs reichste geschmückt. Zwischen den mit Palmen belegten Bügeln des Schalldeckels sind sieben geschnitzte Domherrenwappen angebracht. Die Unterseite schmückt ein Gemälde, das die Ausgießung des heiligen Geistes darstellt. Die Bügel vereinigen sich zu einem Knaufe, der als oberer Abschluß die Figur des hl. Paulus trägt. Beide in faltenreiche Gewänder von schönem Wurf gekleidete Kirchenfürsten sind tüchtige Werke der dekorativen Plastik. In der reichen Bemalung der Kanzel herrscht Gold stark vor. Sie wurde i. J. 1691 nach dem Vorbilde der damaligen im Dome zu Berlin angefertigt.

Der vielgliedrige Prospekt der 1723/25 erbauten Orgel, ein Werk des Bildhauers Glume (Akten im Domarchiv), ist von schwungvollem Barockornament umrahmt und vom preußischen Adler bekrönt. Die beiden Hauptgruppen der Pfeifen werden von zwei Männerhermen mit nackten Oberkörpern und Armen getragen, die mit großer Kunstfertigkeit geschnitzt und durch ihre Attribute merkwürdigerweise als die Apostelfürsten Petrus und Paulus bezeichnet sind — eine seltsame Profanierung der einst so hoch verehrten Patrone der Domkirche! Die an den Gesimsen befestigten Wappen mit Schriftbändern nennen mehrere Domherren als Stifter.

Die Taufe aus Sandstein (Abb. 190), welche gegenwärtig im vorderen Teile des Hochchores aufgestellt ist, hatte ihren Platz früher im Westteile des Schiffes und zwar nach Adlers Grundriß auf dessen Nordseite im zweiten Bogen von Westen (vgl. die Beschreibung der Kirche Seite 231). Ihr äußerst wuchtiger, gedrungener Körper hat durchweg achteckige Kelchform. Fuß und Kufe sind in breiter Fläche miteinander verwachsen; der plastische Schmuck beider ist von ungleicher Art. Den Fuß umkreist in einer großen Kehle eine Reihe von Tieren vielleicht symbolischen Sinnes, nämlich Bär, Kamel, Fuchs mit Gans, Hase, Hund, Bock, von einem Mann an der Leine geführt, und Eber, dem ein Mann einen Spieß vorhält. Die Kufe zieren im unteren Teile große Dreipässe mit Rosen im Mittel. An ihrem oberen Rande zieht sich ein lebendig gruppierter Figurenfries in Hochrelief (Taf. 53) herum, dessen



Domkirche. Flügelchrein an der Nordwand des Antiquariums. Oben: Nische geschnitzter Barockfiguren.

Gotischer Flügelaltar von 1,70 m im Geviert an der Nordwand (Taf. 51). Der mittlere Teil des Schreines enthält unter einem reichen Baldachin die Figur der Gottesmutter mit dem Kinde, die, auf einem Postamente stehend, die ganze Höhe einnimmt, während neben ihr acht Heilige in zwei Stockwerken unter Baldachinreihen angeordnet sind. Die Architektur sowie die Gewänder der Figuren sind fast ganz vergolbet und lassen der Farbe nur wenig Raum. Von den Temperamalereien der Flügel stellen die des linken die Verkündigung Mariä und darunter die Anbetung der Könige dar, die des rechten Flügels die Krönung Mariä über der Darstellung Christi im Tempel. Diese Malereien weist Kugler nach der Zeichnung und dem sehr dunklen Kolorit der niederrheinischen Schule und der Zeit um 1400 zu. Auch die Rückseiten der Flügel zeigen Spuren von großen, in Leimfarbe gemalten Standfiguren.

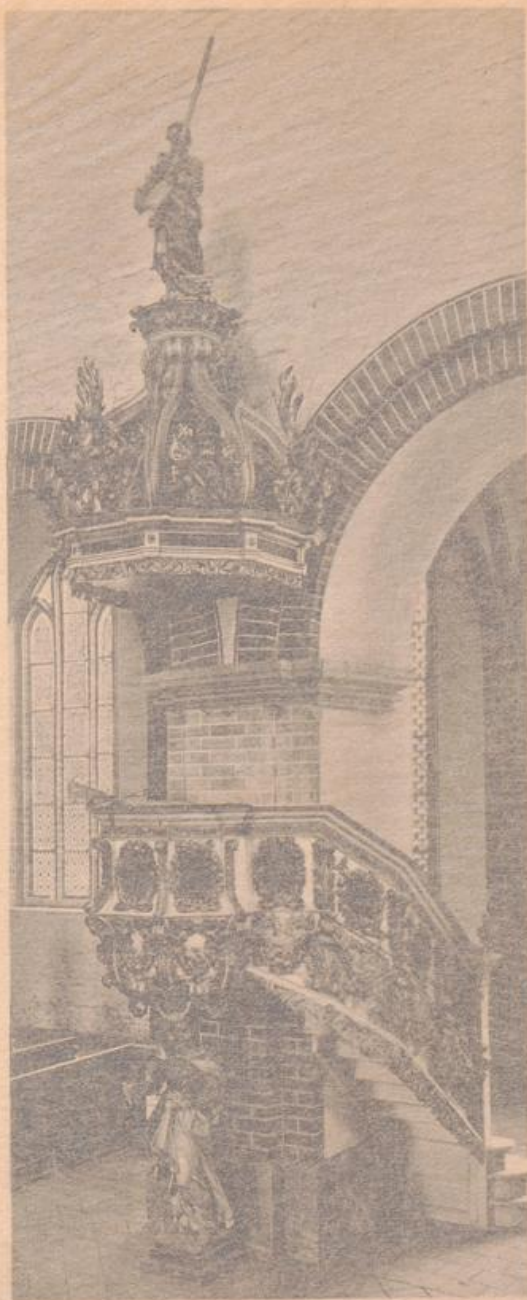
Die Kanzel (Taf. 52), die auf einer Figur des hl. Petrus ruht, ist wie die Kanzeltreppe in prächtigem Barock mit Akanthusblättern, konsolförmigen Schnörkeln, Blumengehängen und Lorbeerkränzen aufs reichste geschmückt. Zwischen den mit Palmen belegten Bügeln des Schalldeckels sind sieben geschnitzte Domherrenwappen angebracht. Die Unterseite schmückt ein Gemälde, das die Ausgießung des heiligen Geistes darstellt. Die Bügel vereinigen sich zu einem Knaufe, der als oberer Abschluß die Figur des hl. Paulus trägt. Beide in faltenreiche Gewänder von schönem Wurf gekleidete Kirchenfürsten sind tüchtige Werke der dekorativen Plastik. In der reichen Bemalung der Kanzel herrscht Gold stark vor. Sie wurde i. J. 1691 nach dem Vorbilde der damaligen im Dome zu Berlin angefertigt.

Der vielgliedrige Prospekt der 1723/25 erbauten Orgel, ein Werk des Bildhauers Glume (Akten im Domarchiv), ist von schwungvollem Barockornament umrahmt und vom preussischen Adler bekrönt. Die beiden Hauptgruppen der Pfeifen werden von zwei Männerhermen mit nackten Oberkörpern und Armen getragen, die mit großer Kunstfertigkeit geschnitzt und durch ihre Attribute merkwürdigerweise als die Apostelfürsten Petrus und Paulus bezeichnet sind — eine seltsame Profanierung der einst so hoch verehrten Patrone der Domkirche! Die an den Gesimsen befestigten Wappen mit Schriftbändern nennen mehrere Domherren als Stifter.

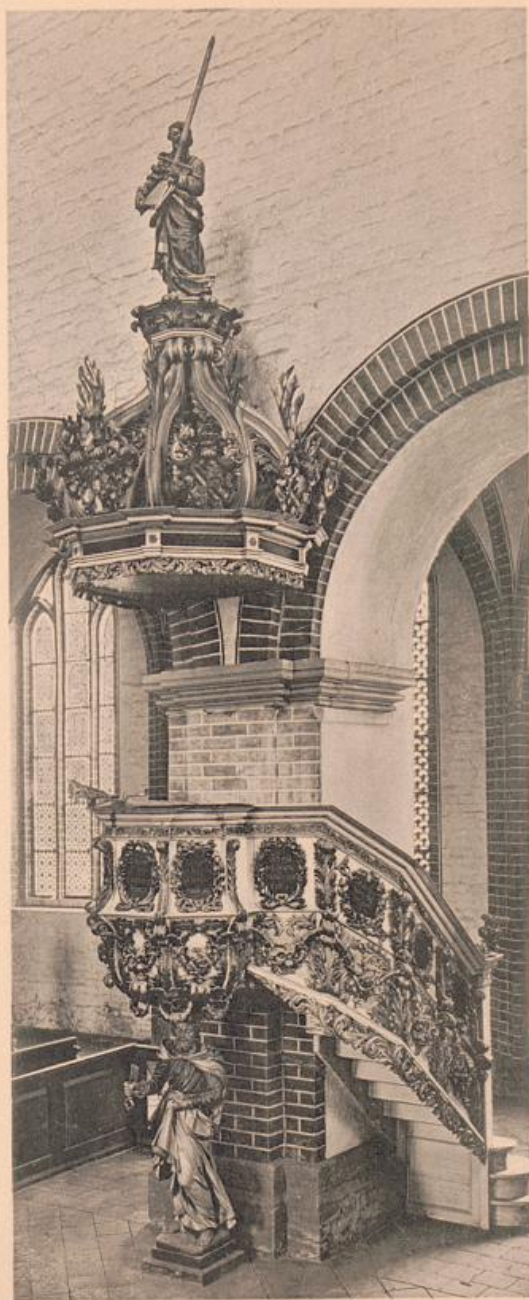
Die Taufe aus Sandstein (Abb. 190), welche gegenwärtig im vorderen Teile des Hochchores aufgestellt ist, hatte ihren Platz früher im Westteile des Schiffes und zwar nach Adlers Grundriß auf dessen Nordseite im zweiten Bogen von Westen (vgl. die Beschreibung der Kirche Seite 231). Ihr äußerst wuchtiger, gedrungenen Körper hat durchweg achteckige Kelchform. Fuß und Kufe sind in breiter Fläche miteinander verwachsen; der plastische Schmuck beider ist von ungleicher Art. Den Fuß umkreist in einer großen Nische eine Reihe von Tieren vielleicht symbolischen Sinnes, nämlich Bär, Kamel, Fuchs mit Gans, Hase, Hund, Bock, von einem Mann an der Leine geführt, und Eber, dem ein Mann einen Spieß vorhält. Die Kufe zieren im unteren Teile große Dreiwäße mit Rosen im Mittel. An ihrem oberen Rande zieht sich ein lebendig gruppierter Figurenfries in Hochrelief (Taf. 53) herum, dessen



Domkirche. Flügelstein an der Nordwand des Antiquariums. Oben: Nische geschmückter Barockfiguren.



Kanzel der Domkirche.



Kanzel der Domkirche.



1711/12

Blank parchment area

Blank parchment area

Blank parchment area

Blank parchment area

Dom Brandenburg.



Domkirche. Figurenfries am



... am
oberen Rande der Taufe.

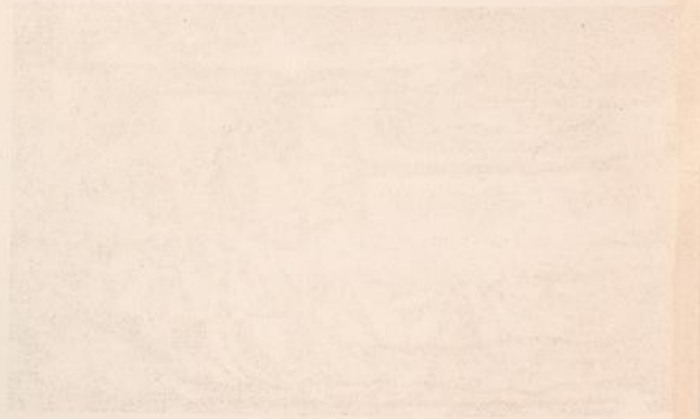
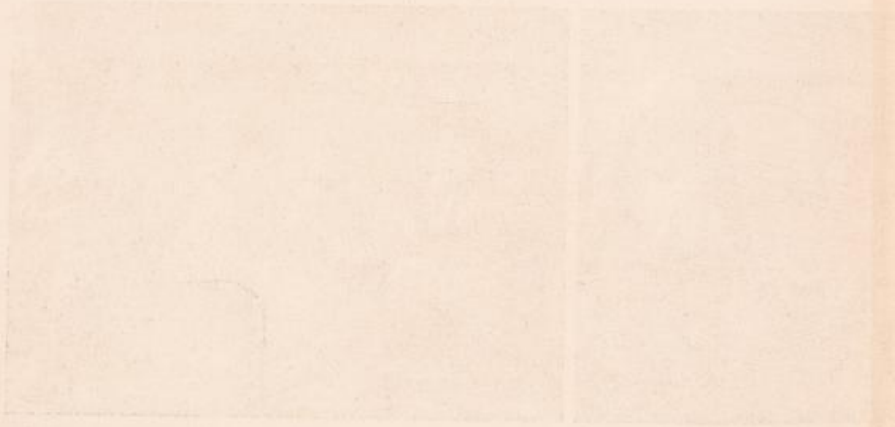
Dom Brandenburg.



Domkirche. Figurenfries am obern



am oberen Rande der Taufe.



Handwritten text in a cursive script, likely a signature or date, located in the bottom right corner of the page.



Abb. 190. Taufstein der Domkirche.

Darstellungen sich sämtlich auf die Kindheit Jesu zu beziehen scheinen. Man erkennt neben der Verkündigung die Hirten auf dem Felde, die Anbetung des Kindes, Maria mit dem Kinde, einen Priester neben der Bundeslade des Tempels, dann König Herodes mit seinen Beratern und Leibwächtern und die auf Pferden dem Sterne nachziehenden heiligen drei Könige. Die Figuren haben einige im einzelnen nicht mehr nachweisbare Ergänzungen erfahren, die durch einen alles überziehenden Ölfarbenaustrich möglichst verdeckt sind.

Die Tauffschüssel (Abb. 191) ist aus Messing getrieben. Die Mitte der Vertiefung nimmt eine kleine Darstellung des Englischen Grußes ein, welche von der bekannten noch unentzifferten Umschrift aus Zierbuchstaben umgeben ist. Der Rest des Fonds sowie der erhöhte Rand des Beckens zeigen in vielfacher Wiederholung einen von einem Hunde gejagten Hirsch zwischen einzelnen Eichenästen, die den Wald andeuten.



Abb. 191. Taufschüssel der Domkirche.

Altargeräte.

Ein gotischer Kelch, 19 cm hoch, Silber vergoldet; der Fuß hat die Form einer sechsteiligen Rose aus runden Blattformen und spizen Zwischenzacken, die mit Rankenwerk geschmückt sind. Ein kleines, erhabenes Kreuzifix dient als Signakulum. Der Knauf ist mit 6 Zapfen besetzt, welche die Buchstaben **JHESUS** in Nielloarbeit zeigen. Der Schaft darüber und darunter ist in der gleichen Art verziert und trägt die Inschrift „**AVE MARIA**“. Das Profil der hyperbolisch geformten Kuppe ist auffallend weit geöffnet, nämlich 13,5 cm bei nur 6,5 cm Höhe.

Kleinerer gotischer Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, dessen Fuß und Knauf sechsteilig sind; der letztere ist mit Maßwerkformen durchbrochen. Seine sechs



Domkirche. Silberne Weinkanne von 1620.



Abb. 191. Taufschüssel der Domkirche.

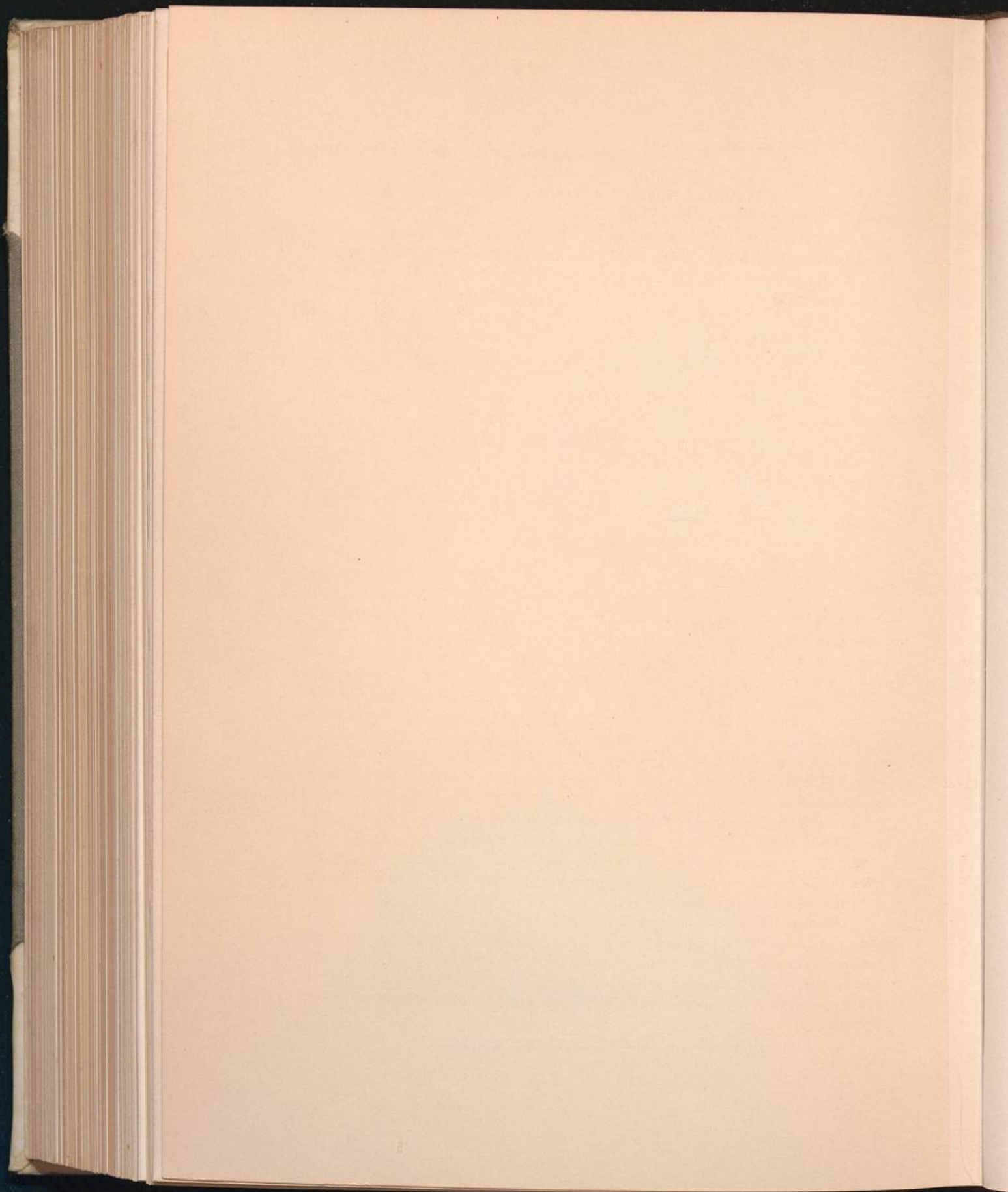
Altargeräte.

Ein gotischer Kelch, 19 cm hoch, Silber vergoldet; der Fuß hat die Form einer sechsteiligen Rose aus runden Blattformen und spigen Zwischenzacken, die mit Rankenwerk geschmückt sind. Ein kleines, erhabenes Kreuzifix dient als Signakulum. Der Knauf ist mit 6 Zapfen besetzt, welche die Buchstaben **I H E S U S** in Nielloarbeit zeigen. Der Schaft darüber und darunter ist in der gleichen Art verziert und trägt die Inschrift „**A V E M A R I A**“. Das Profil der hyperbolisch geformten Kuppe ist auffallend weit geöffnet, nämlich 13,5 cm bei nur 6,5 cm Höhe.

Kleinerer gotischer Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, dessen Fuß und Knauf sechsteilig sind; der letztere ist mit Maßwerkformen durchbrochen. Seine sechs



Domkirche. Silberne Weinkanne von 1620.



Zapfen zeigen die Inschrift „Hilfgo[tt]“ in gotischen Minuskeln; der Fuß ist mit einem Weiskreuz verziert.

Ein gotischer Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß und Knauf; die Zapfen sind mit dem in Minuskeln geschriebenen Wort *ihesu[s]* verziert.

Drei zugehörige einfache Patenen, Silber vergoldet, sind ohne jeden ornamentalen Schmuck.

Eine schöne silberne Kanne (Taf. 54) von 1620 ist 33 cm hoch und von zylindrischer Form mit Henkel, Deckel und Ausguß. Fuß und Deckel sind mit getriebenem Ornament aus Engeln und Früchten verziert. Der zylindrische Teil ist oben und unten von einem eingravierten Renaissancefries gesäumt; an der Vorderseite unter dem Ausguß sind die Gestalten Petri und Pauli eingraviert nebst einer auf die Stiftung bezüglichen Inschrift darüber.

Eine Oblatenbüchse, Silber vergoldet, mit gewölbtem Deckel, ist mit dem Rattischen Wappen und der Jahreszahl 1692 verziert; eine zweite silberne Oblatenbüchse ist von 1704.

Eine 60 cm hohe spätgotische Monstranz aus ehemals vergoldetem Messing befindet sich im Antiquarium.

Leuchter.

Kronleuchter (Abb. 192) für 30 Kerzen, aus getriebenem, vergoldetem Eisenblech. Die Aufhängung besteht aus zehn leicht gebogenen verzierten Bügeln, der Kronenreifen selbst aus einem mittleren Hauptfries, der durch senkrechte Teilung in fünfzehn Abschnitte zerlegt ist. An jedem Teilungspunkte und inmitten eines jeden Feldes ist einer der dreißig Leuchterarme befestigt. Jedes Feld enthält neben einem, von einem Ringe umschlossenen, bemalten Wappen zierlich durchbrochenes Renaissanceornament. Dessen reiche Wirkung wird noch gesteigert durch die gleich schön gezeichneten schmalere Begleitfries und die Zacken am oberen und unteren Rande des Reifens. Die einfache, fast herbe Grundform der Krone sowie das durchweg noch jugendfrische Ornament lassen unschwer ein Werk des 16. Jahrh. erkennen, ob schon das Werk nur eine Kopie des zerfallenen Originals darstellt, dessen Trümmer im Antiquarium des Doms aufbewahrt werden. Auf die angegebene Entstehungszeit deuten auch die Wappen, welche größtenteils mit denen an der Brüstung des Chorgestühls von 1539 übereinstimmen. Gebauer (34.—35. Jahresber. d. Hist. Ver. zu B., S. 71) gelang es, aus den Kapitelsrechnungen als Jahr der Anfertigung des Originals 1548 festzustellen; ihm zufolge scheint der Entwurf von dem kurfürstlichen Hofmaler Andreas Stolz herzuführen.

Schmiedeeiserner Vogenleuchter in Halbkreisform (Abb. 193) von 1,46 m Höhe und 2,40 m Breite. Seine fünf Leuchterarme teilen das den Vogen bildende durchbrochene Ornament in sechs Abschnitte von verschiedener Zeichnung des Blattwerks. Dieses Werk des 16. Jahrh. von seltener Art und vortrefflicher dekorativer Wirkung ist leider gegenwärtig außer Gebrauch (im Antiquarium); früher war es unter dem Triumphkreuz angebracht.

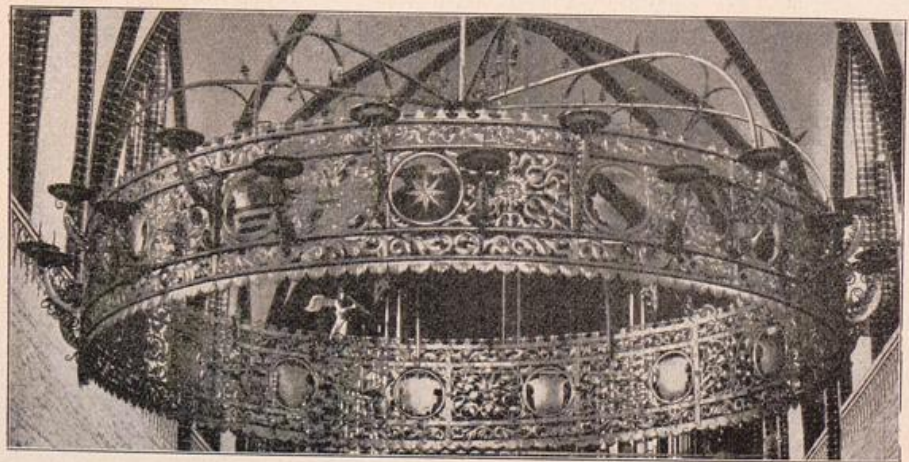
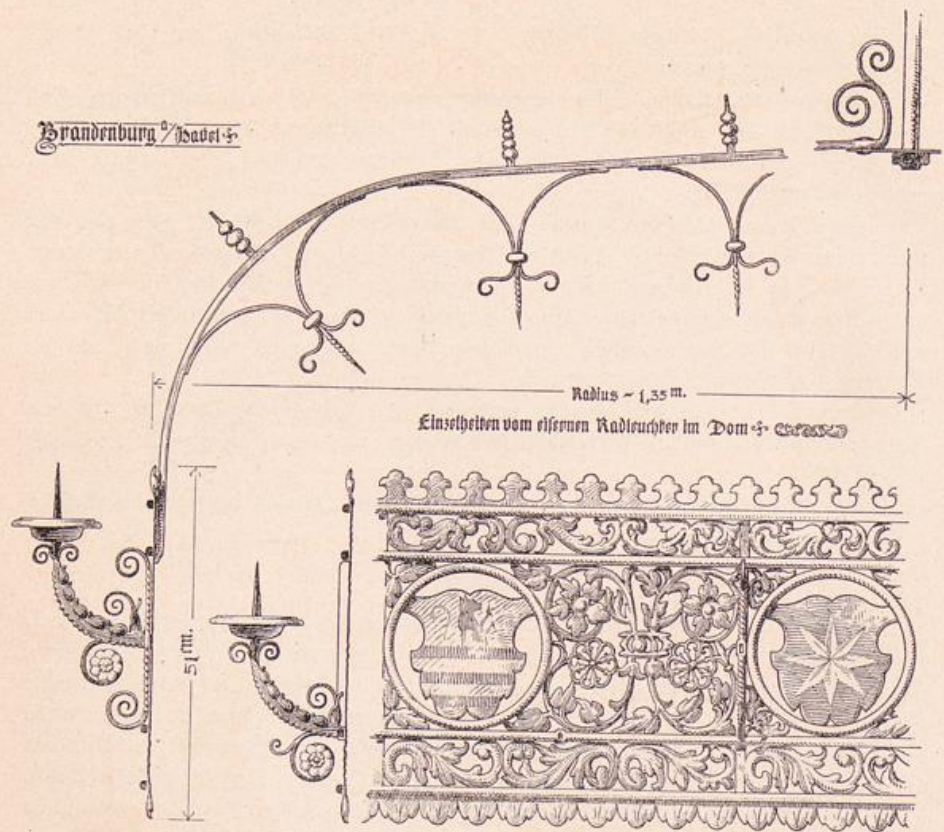


Abb. 192. Eiserner Radleuchter in der Domkirche.

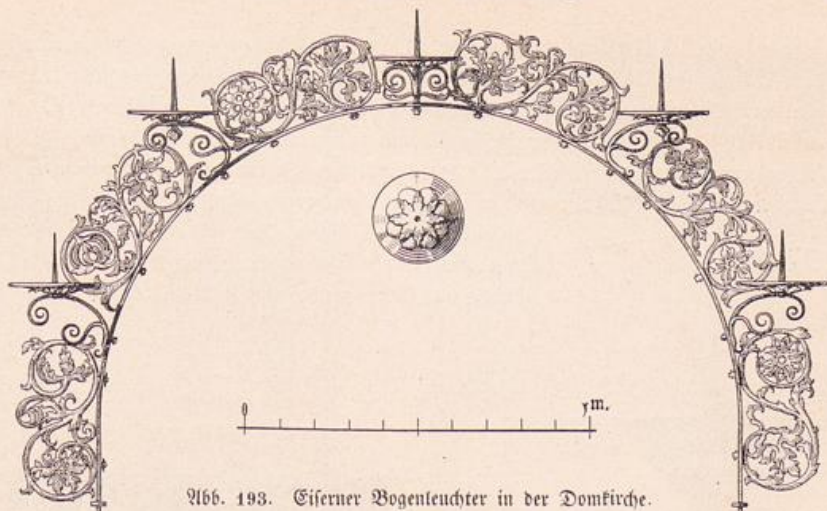


Abb. 193. Eiserner Bogenteuchter in der Domkirche.

Zwei zusammengehörige, 68 cm hohe Messingleuchter von 1441, in Gestalt von knienden Engeln (Abb. 194) auf sechseckigen Sockeln, deren auf beide verteilte Inschrift lautet: „Anno domini M^occcc^o xli^o (1441) Venerabilis d[omi]n[u]s petrus klitzken p[rae]p[os]itus ecclesie Brandemburgē[n]sis 9[com]pā[ra]uit“. Die Flügel der je einen kleinen Standleuchter haltenden Engel fehlen, doch sind die Einstecklöcher dafür am Rücken vorhanden (im Antiquarium).

Zwei etwa 1,20 m hohe Altarleuchter (Abb. 195) aus Messing von glatter Profilierung im Renaissancecharakter (im Antiquarium).

Vier glatt profilierte gotische Messingleuchter, 26 cm hoch.

Eine Sanduhr (Abb. 196) mit vier Gefäßen in einem aus Holz und durchbrochenem Leder gefertigten vergoldeten Gestell, das an einer schmiedeisernen Stütze drehbar ist, die einst an der Kanzel befestigt war (im Antiquarium).

Eine Anzahl Schranken und Brüstungen von Stuhlwerk und Priecheu finden sich an verschiedenen Stellen im Dome. Die am zierlichsten und geschmackvollsten durchgebildeten sind wohl die zwei Spätrenaissance-Brüstungen im Antiquarium, deren Systeme die Abb. 197 darstellt.

Abb. 194. Domkirche.
Kniender Engel als Leuchter.

Eine hohe Balusterbrüstung etwas derben Schläges von 5,30 m Länge ist auf dem Gange zur Sakristeitür aufgestellt. Der untere Teil besteht aus sehr kräftigen, fast plumpen Balustern, denen Wappen ehemaliger Domherren aufgemalt sind; den oberen Teil bilden sechs, mit größeren Domherrenwappen bemalte Tafeln.

Gegenüber, an der Westwand des nördlichen Kreuzarmes, ist noch eine etwa 7 m lange mit einer Schrifttafel und sieben Domherrenwappen bemalte Brüstung aufgehängt. — Zum Teil stark beschädigte Reste von Gestühlbrüstungen befinden sich auch an der Süd- und Nordwand der Krypta.

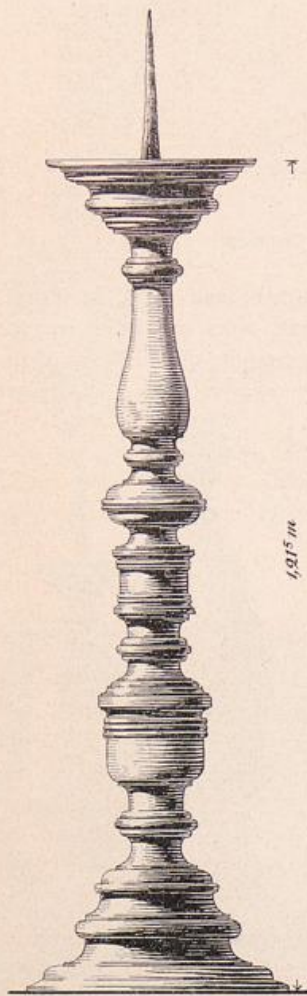


Abb. 195.
Altarleuchter in der Domkirche.

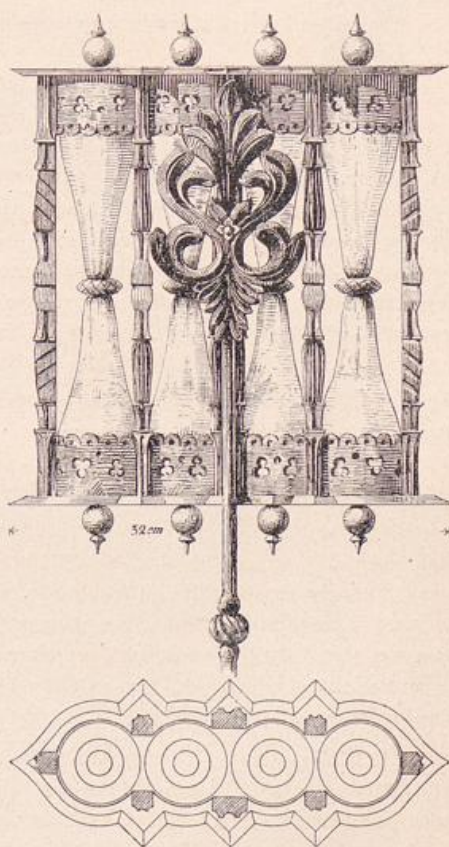


Abb. 196. Sanduhr im Antiquarium der Domkirche.

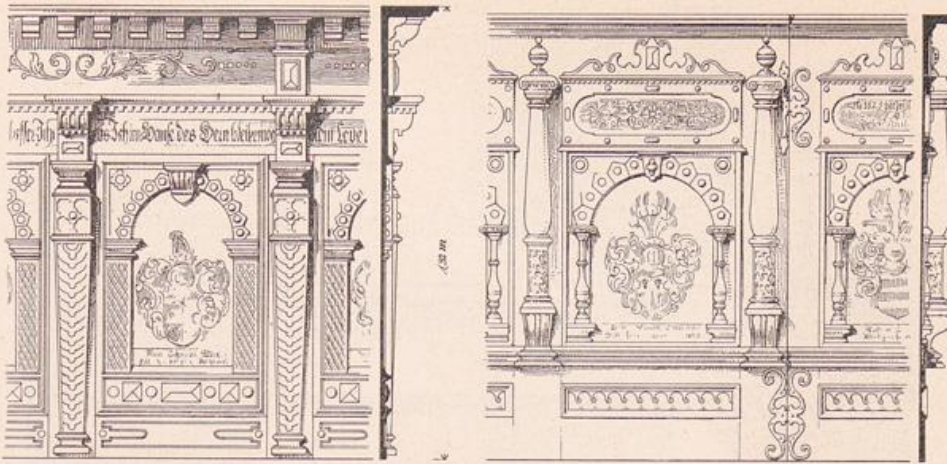


Abb. 197. Gestühlbrüstungen im Antiquarium der Domkirche.

Chorgestühle.

Die gegenwärtige Aufstellung der Gestühle entspricht nicht mehr ihrer ursprünglichen. Von den vier erhaltenen Gruppen stehen im Hochchore jetzt zwei einander gegenüber an den Wänden und ein kurzes einzelnes Gestühl, ein Levitenstühl, östlich von jenem an der Nordwand; ein ebenfalls einzelnes befindet sich in der Krypta.

Das aus zwei Reihen zu je sechs Sizen bestehende Hauptgestühl (Abb. 198) im Chore war früher für den Sängerkhor der Kanoniker in der Bierung an deren Scheidewänden gegen die Kreuzarme aufgestellt. Ihr Formencharakter ist kein einheitlicher. Während die Reihen der Sitze mit ihren Scheidewänden, Lehnen und den hohen mit Weinlaub geschmückten Wangen in strengem gotischen Stile gehalten sind, verraten die halbkreisförmigen Aufsätze der Rückwände, die Wappen (siehe die Namen von deren Trägern in Vergau, S. 208) und Profile der vorderen Pultreihen eine Entstehung in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., welche auch überdies durch die am Ostende des nördlichen Gestühls angebrachte Jahreszahl 1539 bezeugt wird (Abb. 198 rechts). Gebauer (34.—35. Jahresber. d. Hist. Ver. zu D., S. 68f.) stellte aus den Kapitelsrechnungen einen Meister Hieronymus als Verfertiger der damaligen Tischlerarbeiten sowie „Hanß den schnyger“ als den Stecher der Wappen fest.

Der Levitenstühl (fälschlich mit Bischofsstuhl bezeichnet) an der Nordseite des Chores (Abb. 199), von urwüchsigem Aufbau und derbem, frühgotischem Rankenwerk an den Wangen, ist nicht mehr ganz vollständig, da ihm das krönende Stirnbrett seines baldachinartigen Daches fehlt; auch sind viele Bretter erneuert (vgl. Gebauer, a. a. D.).

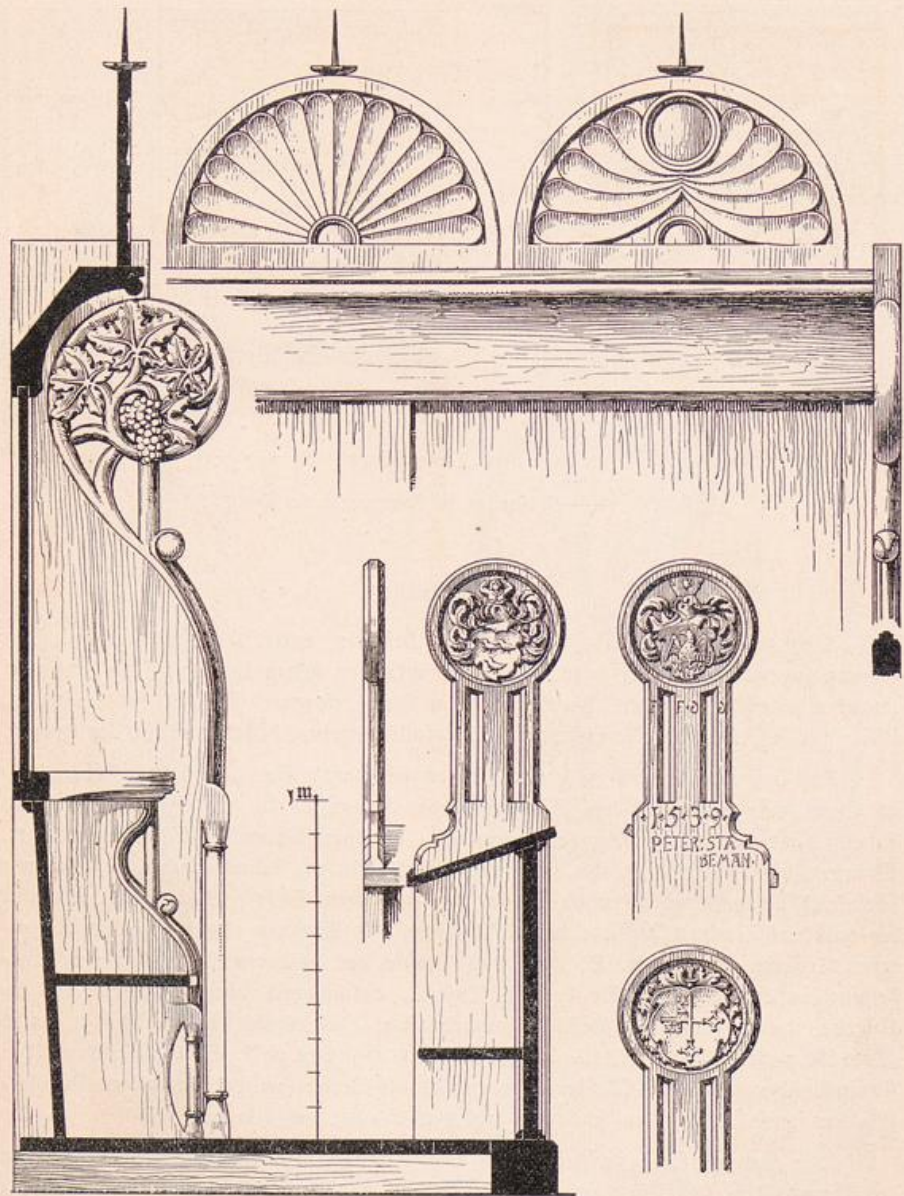


Abb. 198. Gestühl im Hochchore der Domkirche.

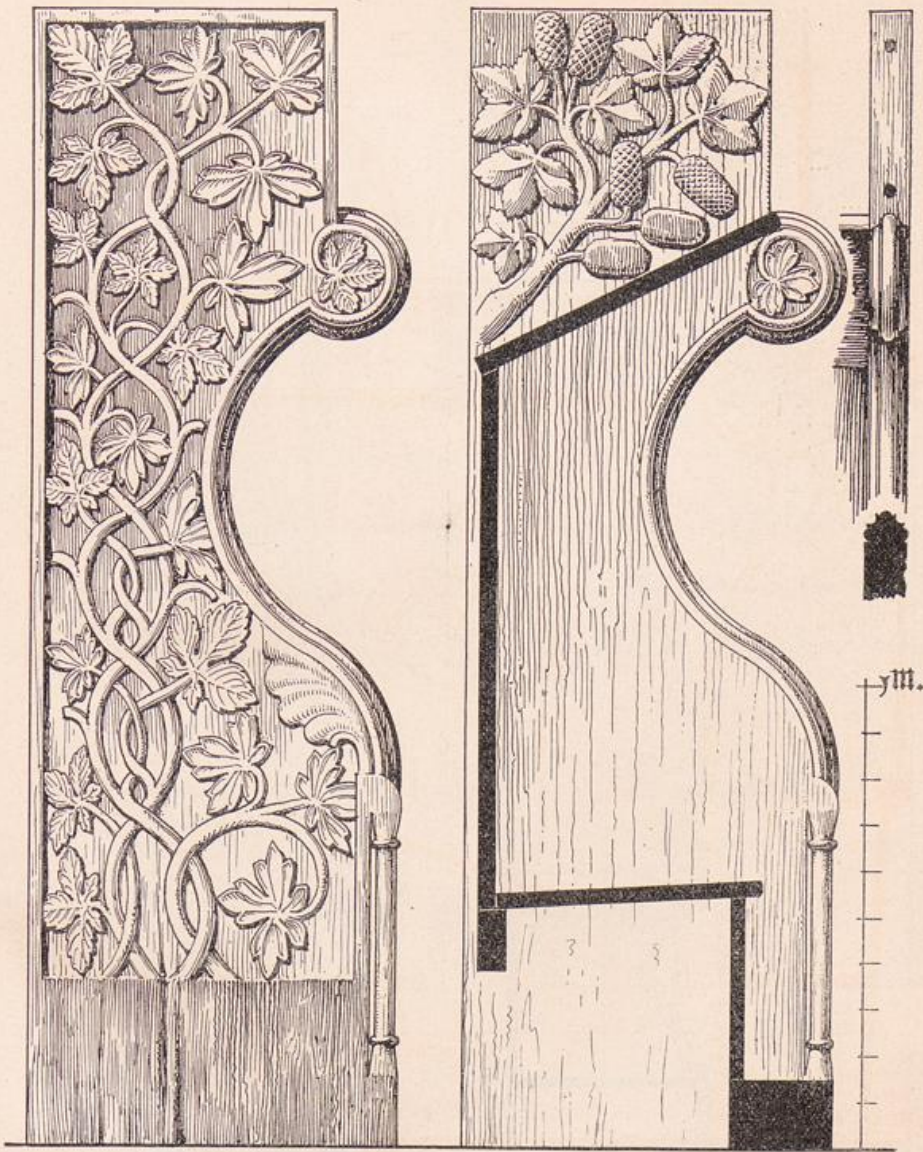
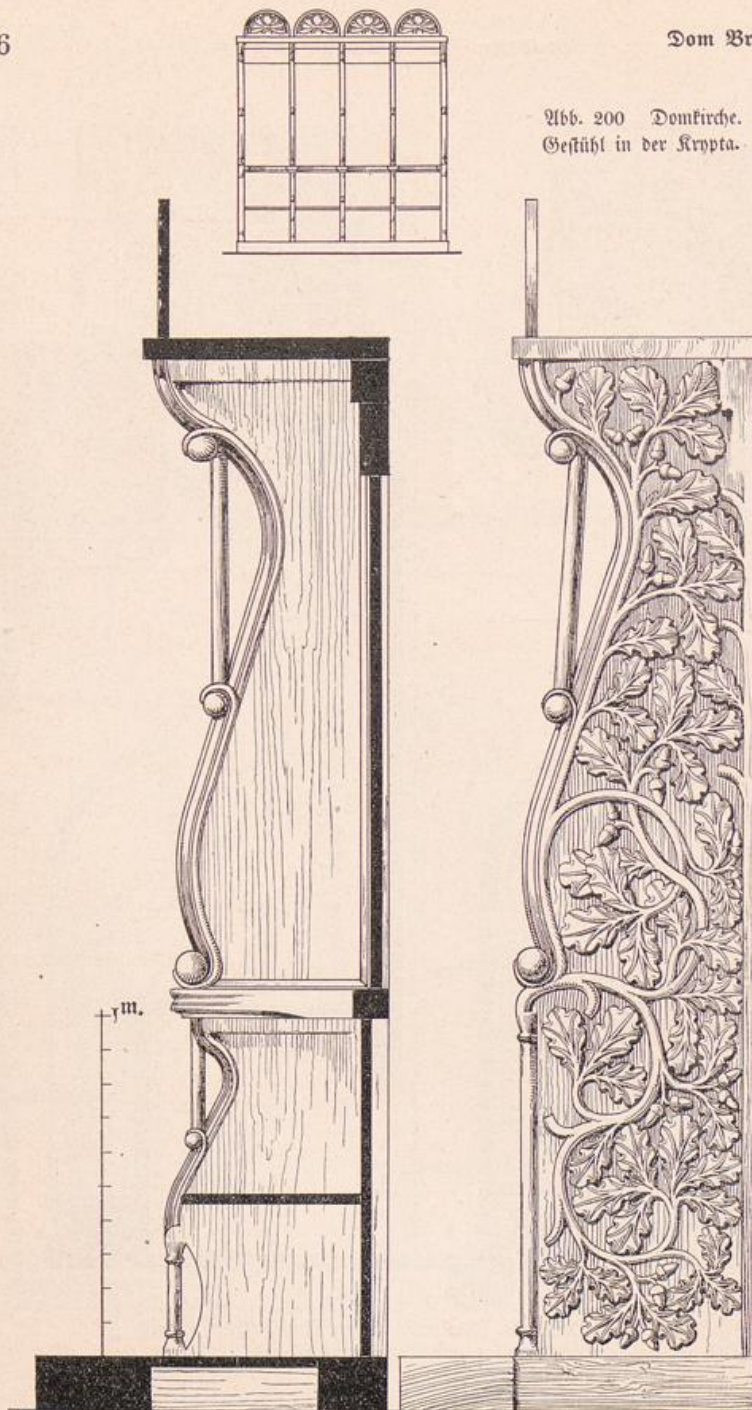


Abb. 199. Domkirche. Levitensitz an der Nordseite des Chores.

Abb. 200 Domkirche.
Gestühl in der Krypta.

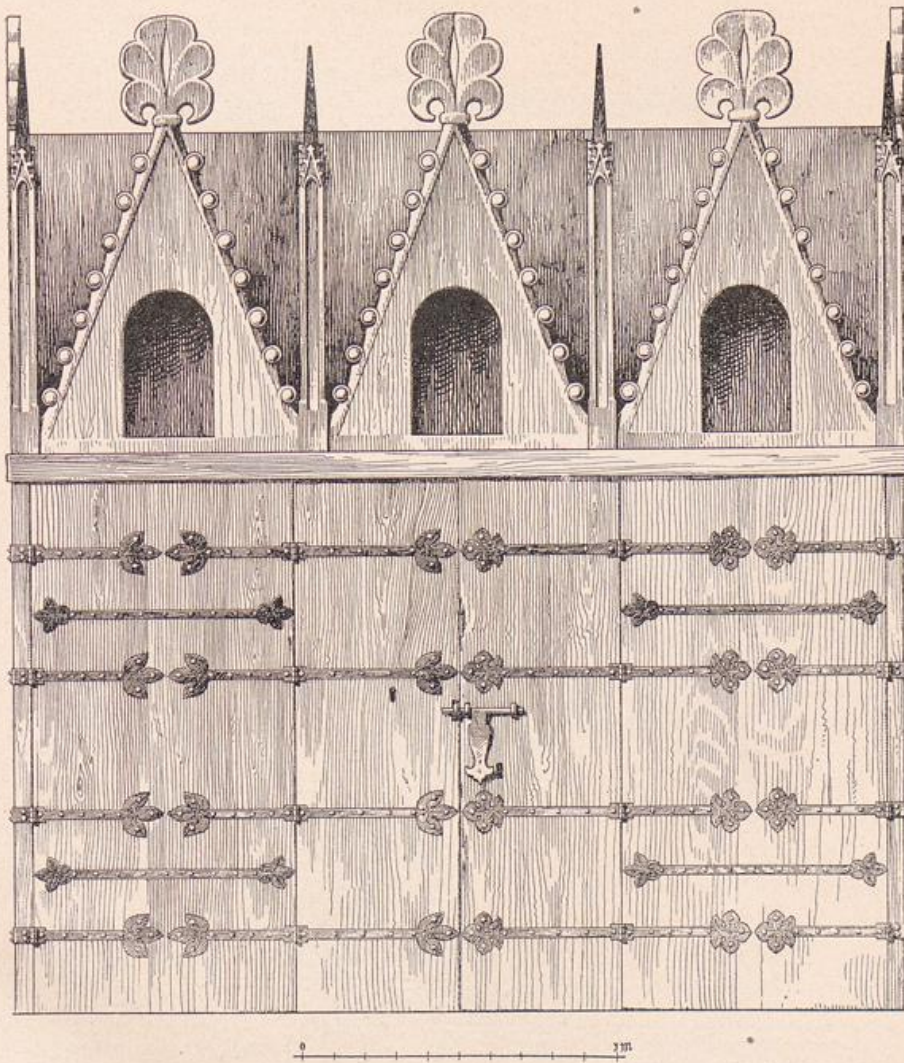


Abb. 201. Domkirche. Frühgotischer Schrank in der Sakristei.

Das vierstüIGE Gestühl an der Südwand der Krypta (Abb. 200) ist, abgesehen von den vier halbkreisförmigen, muschelartigen Bekrönungen des 16. Jahrh., noch gotisch aufgebaut und durchgeführt. Seine hohen, eine gerade Decke tragenden Wangen sind außen ganz mit geschnitztem Eichenlaub überdeckt, dessen etwas gewandtere Linienführung und feinere Bildung der Blattformen auf ein gereifteres Können und wohl auch auf eine etwas spätere Zeit als die der Gestühle im Chore weisen.

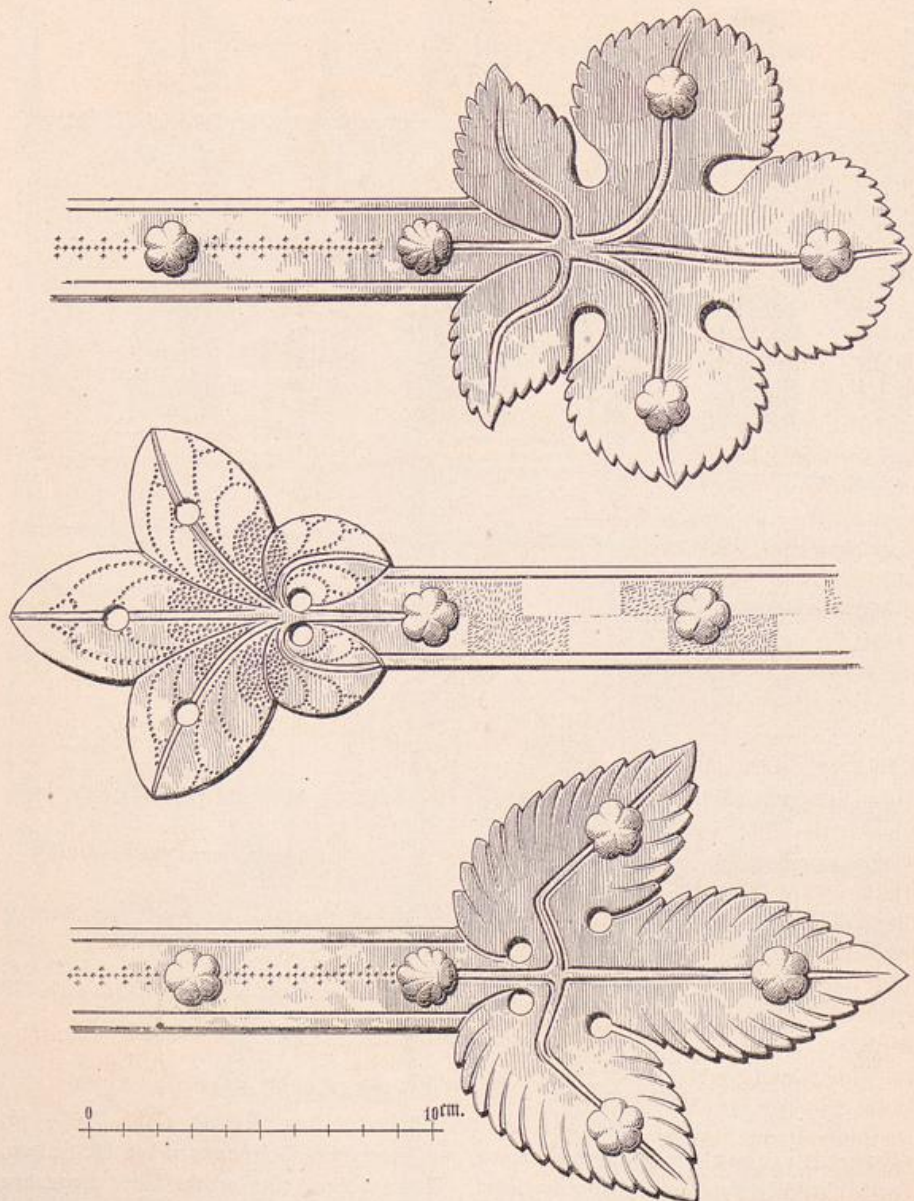


Abb. 202. Domkirche. Endigungen der Türbänder am frühgotischen Schranke.

Möbel.

Von den vier Schränken, welche die Sakristei zur Aufbewahrung von Messgewändern, Altargeräten und Büchern enthält, ist der weitaus älteste, eigenartigste und wertvollste ein 2,84 m breiter und im ganzen 3,24 m hoher Eichenschrank in Gestalt eines Hauses (Abb. 201) unter einem Satteldache, dessen Giebel sich an der vorderen Längsseite noch dreimal zwischen Fialen wiederholen. Sie sind mit Kantenblumen früher Fassung besetzt und von großen Palmetten statt der Kreuzblumen bekrönt. Der Schrank ist aus Brettern zusammengebaut und öffnet sich vorn in zwei zusammenklappbaren Türen. Ausgezeichnet ist die Arbeit seiner zahlreichen, in verschiedenen Blattformen endigenden Bänder (Abb. 202). Sie sind durch Punzen und stellenweise feine Rauhung der Flächen belebt und mit gebuckelten Nägeln befestigt, deren Köpfe teils Rosetten-, teils Muschelform haben. Das seltene und ziemlich gut erhaltene Stück dürfte noch dem Ende des 13. Jahrh. angehören. Die beiden fehlenden Eckfialen sind in der Zeichnung ergänzt.

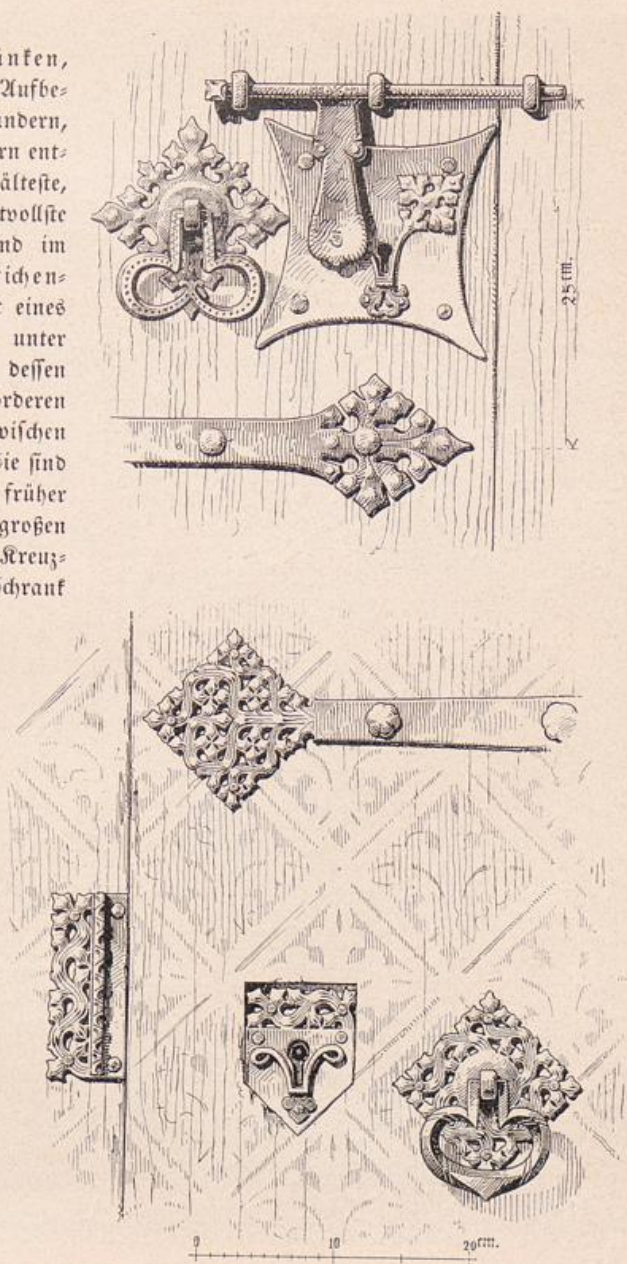


Abb. 203. Domkirche. Beschlagteile von Schränken in der Sakristei.



Abb. 204. Domkirche. Bemalter Schrank in der Sakristei.

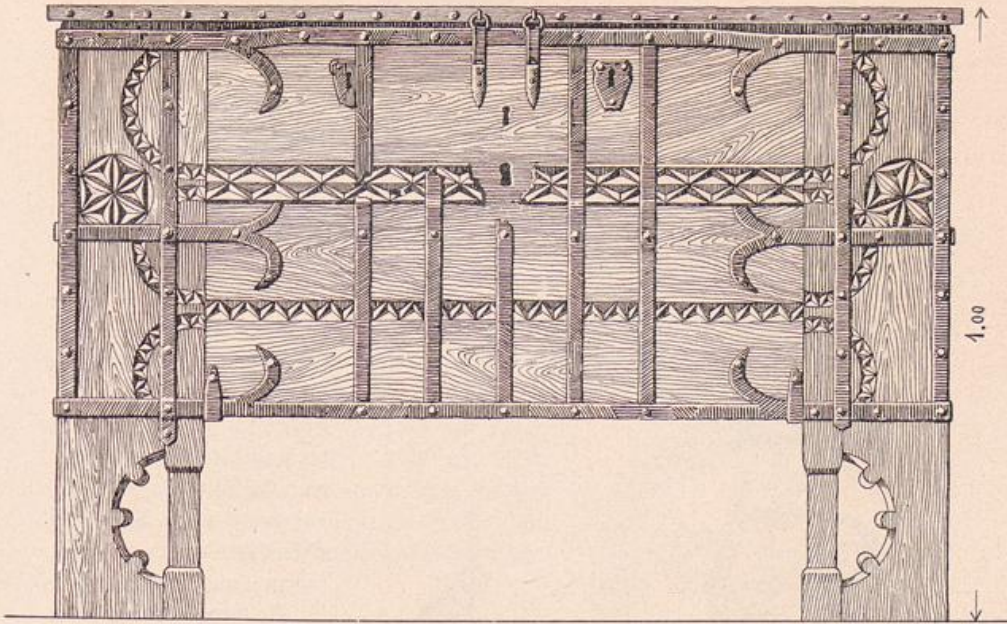


Abb. 205. Domkirche. Truhe in der Sakristei.

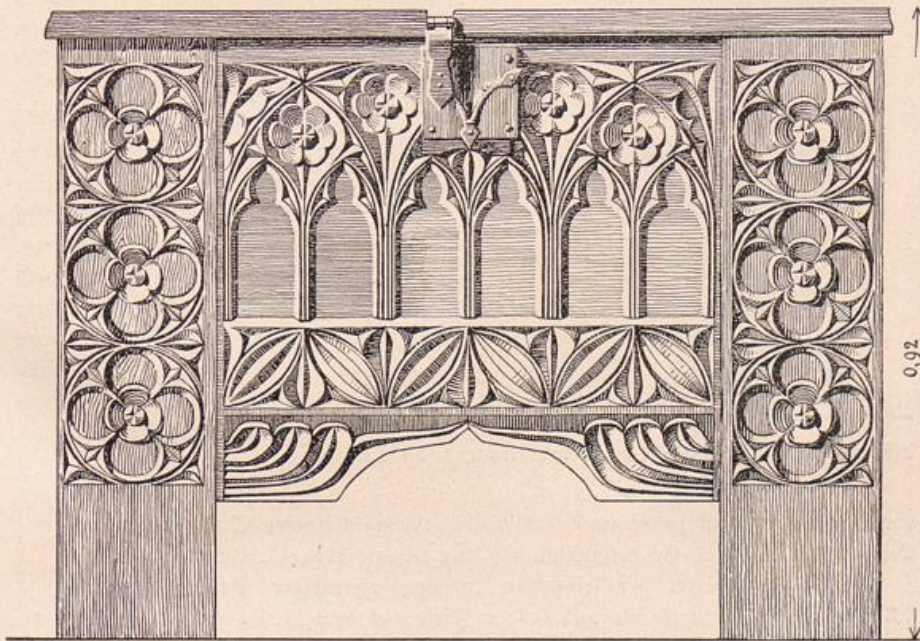


Abb. 206. Domkirche. Truhe in der Sakristei.

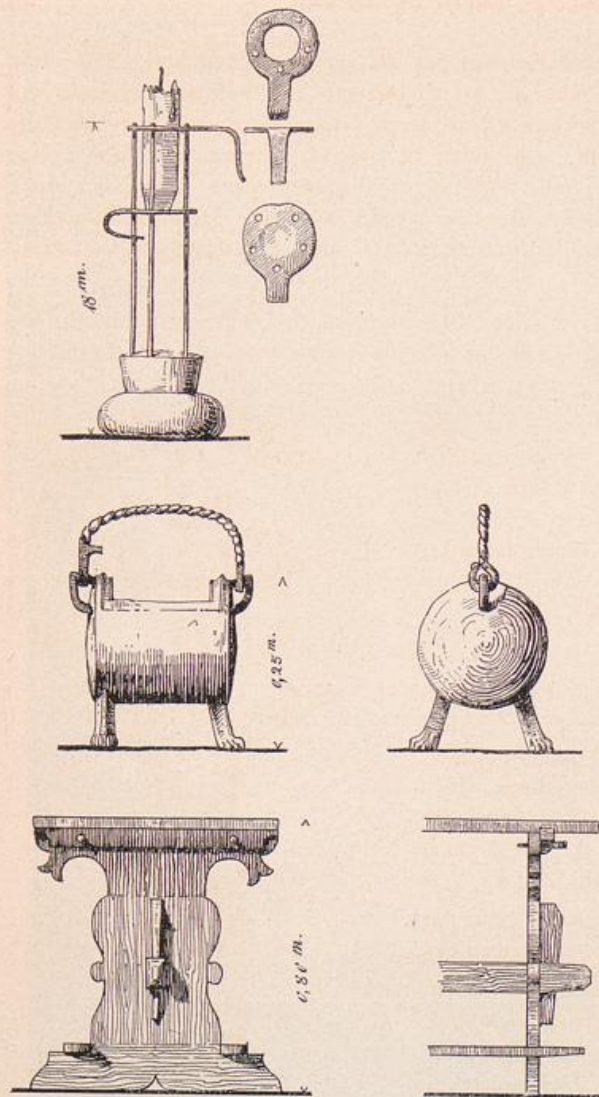


Abb. 207. Domkirche. Tisch, Tragofen und Leuchter in der Sakristei.

von Kleidungsstücken sowie auch zur Aufbewahrung kleinerer Standgegenstände wie Bücher und Gefäße. Er entstammt, wie der vorige, dem 15. Jahrhundert.

Schließlich bleibe ein einfacher eichener, viertüriger Bretterschrank von 2,38 m Höhe, 2,25 m Breite und 0,48 m Tiefe aus dem 17. Jahrh. nicht unerwähnt.

Dem Alter nach an zweiter Stelle steht wohl ein schlichter Eichenholzschränk von 1,52 m Breite und 1,95 m Höhe mit vier Türen, dessen gediegene Wirkung hauptsächlich in seinem reizvollen Beschlage (Abb. 203 oben) beruht.

Noch zierlicher gegliedert ist das Beschlagornament (Abb. 203 unten) des dritten Schrankes (Abb. 204), der, 2,16 m hoch, 1,40 m breit und 0,57 m tief und von Kiefernholz, auf allen äußeren Flächen mit einem Schablonenmuster in grün, schwarz und weiß bemalt ist. Seltsam, aber für seine einstigen Zwecke vermutlich sehr praktisch ist seine innere Einteilung, die sich auch im Äußeren erkennen läßt. Der Hauptkasten öffnet sich auf der rechten Seitenfläche in einer hohen, schmalen Tür und vorn in zwei übereinanderliegenden, seitwärts verschobenen Halbtüren. Sein oberer, ein wenig vorgefragter Kopf von 34 cm Höhe bildet einen besonderen truhentartigen Kasten, dessen Deckel nach oben aufzuklappen ist. So diente der Schrank gleichzeitig zum Aufhängen und Einlegen

Von zwei Truhen in der Sakristei hat die eine, altertümlichere (Abb. 205), eigenartig ausgebildete Füße und an der Vorderseite des Kastens, der wohl erst nachträglich mit zahlreichen schlichten Eisenbändern beschlagen wurde, zierlichen Kertschnitt. Ihre Entstehung fällt wohl schon in das 14. Jahrhundert. Die zweite, reicher ausgestattete Truhe (Abb. 206) ist zum großen Teile mit Schnitzereien geometrischer und architektonischer Formen bedeckt, die, mit Sorgfalt ausgeführt, von vortrefflicher Wirkung sind. Eisenbeschlag fehlt ganz. Die Ornamentik weist auf das 14. Jahrhundert.

Ein einfacher kieferner Tisch (Abb. 207) mit Wangen, Fußbrettern und mittlerer Verspannung erinnert stellenweise noch an gotische Formgebung. 16. Jahrhundert.

Von Sitzmöbelen finden sich in der Sakristei vier steiflehnige, gepolsterte Stühle mit Lederbezug aus der Zeit um 1700. Zwei gepolsterte Renaissancestühle mit einem Rest farbiger Ledertapeten und ein gepolsterter Sessel mit Überzug von gepreßtem Leder befinden sich außerdem im Antiquarium.

Als zur Vervollständigung der Sakristei-
ausstattung gehörig sei hier noch ein kleiner,
eiserner Tragofen (Abb. 207) angeführt, der,
auf vier Vierfüßen stehend, an beweglichen Eisen-
bügeln tragbar ist. Einst gehörte zu ihm wohl
ein Deckel, um die Wärme der die Trommel
füllenden Kohlenglut zusammenzuhalten.

Von höchst einfacher, aber eigenartiger
Einrichtung ist der in Abb. 207 wiedergegebene
Leuchter.

Vom Inhalte der Sakristeischränke sei
hier ein Bischofsstab (Abb. 208) angeführt,
dessen obere Endigung aus Kupfer getrieben
und stark patiniert ist. Sein zu geschlossener
Kreisform gebogenes Horn endigt in einem
gebuckelten Weinblatte nebst Ranke. Der Schaftteil
der Endigung ist mit Maßwerk verziert. Der
Stab wurde im Grabe des 1507 verstorbenen
Bischofs Joachim von Bredow gefunden.

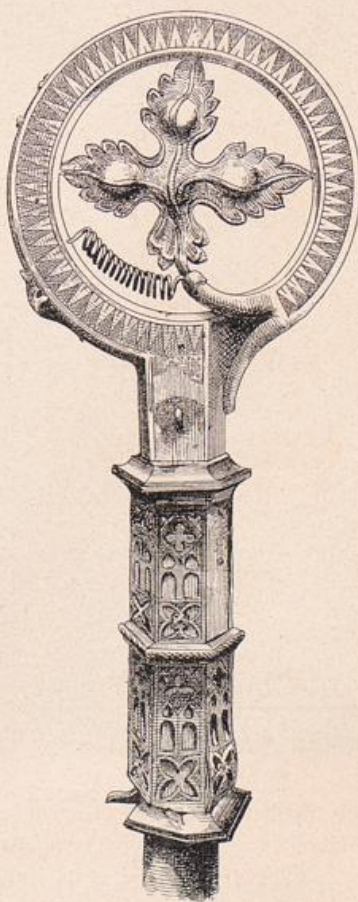


Abb. 208. Domkirche. Bischofsstab in der
Sakristei (nach Bergau, Fig. 53).



Abb. 209. Domkirche. Triumphkreuz in der Krypta.

Geschnitzte Figuren.

Kruzifix aus dem 14. Jahrh. hinter dem Hochaltar an der Wand stehend (Taf. 55). Die leider beschädigte Figur Christi ist aus Holz geschnitzt, mit Leinwand überzogen und auf Gipsgrund bemalt. Sie ist durch die treffliche Anatomie, den



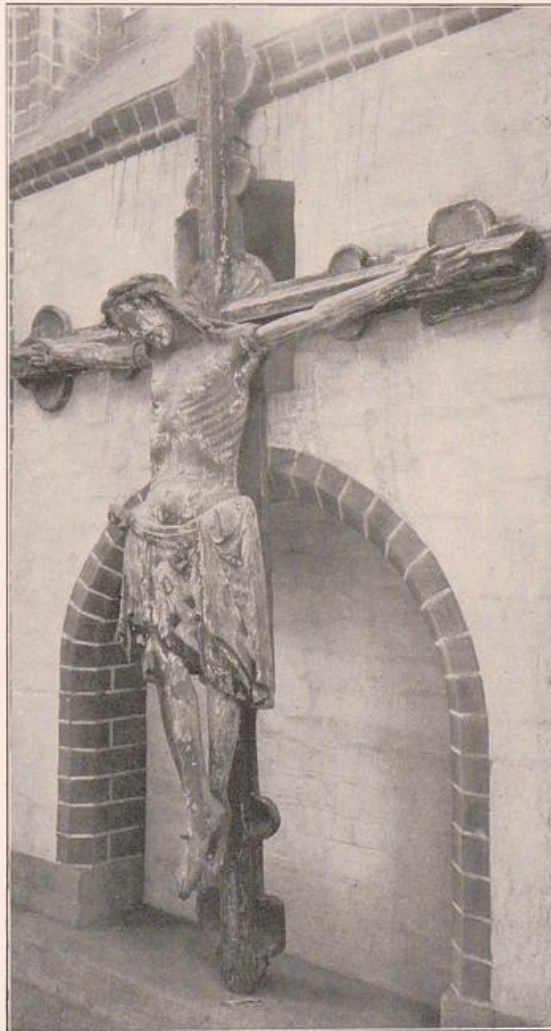
Domkirche. Kreuzifix hinter dem Hauptaltare mit Maria (links) und Johannes (rechts)
neben dem Hauptaltare.



Abb. 209. Domkirche. Triumphkreuz in der Krypta.

Geschnitzte Figuren.

Kruzifix aus dem 14. Jahrh. hinter dem Hochaltar an der Wand stehend (Taf. 35). Die leider beschädigte Figur Christi ist aus Holz geschnitzt, mit Leinwand überzogen und auf Gipsgrund bemalt. Sie ist durch die treffliche Anatomie, den



Domkirche. Kreuzifix hinter dem Hauptaltare mit Maria (links) und Johannes (rechts) neben dem Hauptaltare.

Abel des Gesichtsausdrucks und den freien, linienschönen Faltenwurf eine vorzügliche Arbeit. Zu ihr gehörten die beiden Figuren des Johannes und der Maria, die jetzt seitwärts vom Hochaltar an der Ablußwand stehen. Besonders beachtenswert ist an ihnen der Faltenwurf; der Ausdruck der Gesichter und die farbige Wirkung haben durch die moderne Erneuerung der Bemalung in Ölfarbe sehr gelitten. Die Gruppe bildete vermutlich das „imago sanctae crucis“, welches nach einer Urkunde des Bischofs Dietrich Kothe vom 13. Dezember 1357 (Niedel VIII, 273) früher im Chore des Domes „versus meridiem“ aufgestellt war und auch im Breviarium des Bischofs Joachim v. Bredow öfter als „statua“ erwähnt wird (Wernicke, im „Vär“, 1878, S. 24—25).

Ein Triumphkreuz erheblich geringerer und späterer Arbeit (Abb. 209) hängt an der Scheidewand, die den Westteil der Krypta abtrennt. Die Kreuzenden sind mit den Evangelistenzeichen in Vierpaßformen besetzt.

Fast unkenntliche Reste eines großen Kreuzifixes liegen in der Südwestecke des Antiquariums.

Eine Christusfigur (Ecce homo) von 1,33 m Höhe, der beide Unterarme fehlen, ist ein nicht unschönes Werk aus der Zeit um 1500 (im Antiquarium).

Lebensgroßer betender Christus (in Gethsemane), gegenwärtig auf dem Altare der Krypta, schadhast.

Maria mit Kind, in der Krypta, schlecht erhalten.

Petrus, in der Krypta, schadhast.

Zwei lebensgroße Köpfe des Petrus und Paulus, die einst vergoldet waren und als Reliquienbehälter benutzt wurden; tüchtige Arbeiten aus gotischer Zeit, im Antiquarium (Taf. 49).

Eine männliche Büste von 34 cm Höhe mit langem, schlichtem Bart und Haar, ein Reliquienbehälter aus gotischer Zeit, im Antiquarium (Taf. 49).

Reste von vier Barockfiguren von 60 cm Höhe mit wildbewegter Gewandung und gespreizten Gesten, aus dem 18. Jahrh., im Antiquarium (Taf. 51 oben).

Grabdenkmäler und Epitaphien.

1. Das von Schlabrendorffsche Grabdenkmal im nördlichen Kreuzarme des Domes ist in Gestalt eines reich gruppierten Portalbaus aus Marmor ausgeführt, der die Eingangstür zu dem hier angebauten Erbbegräbnisse der Familie umschließt. Das Gewände zunächst um die Türöffnung ist mit einer Reihe von Familienwappen umkränzt. Die gebrochene, in malerische Schwünge aufgelöste Portalverdachung (Abb. 210) umfaßt eine reiche barocke Kartusche mit der Grabinschrift des Erbauers, des Domseniors Gowald Bogislaff v. Schlabrendorff († 1726) und seiner Gattin Louisa Henrietta († 1707). Die Bekrönung bilden eine geflügelte Gestalt des Chronos mit Sanduhr und Sense in der Mitte und zwei kleine, z. T. zerstörte Putten auf den seitlichen Schwüngen. Zu beiden Seiten der Tür stehen die lebensgroßen, nur wenig beschädigten Figuren der beiden Verstorbenen aus Malabaster (Taf. 56 A und B). Bei besonders feiner realistischer



Abb. 210. Domkirche. Oberteil des von Schlabrendorffschen Erbbegräbnisses im nördlichen Kreuzarm.



Domkirche. Ewald Bogislaw v. Schlabrendorff
(am Schlabrendorffschen Erbegräbnis).



Countess Henriette v. Schlabrendorf
in der geistlichen Verfassung.



Domkirche. Ewald Bogislaw v. Schlabrendorff
(am Schlabrendorffschen Erbgebäude).



Domkirche. Luysa Henrietta v. Schlabrendorff
(am Schlabrendorffschen Erbegräbnis).

Durcharbeitung der Formen und voller Porträtähnlichkeit der Köpfe spricht sich doch die barocke Auffassung in der etwas gezwungenen und gezierten Haltung der Gestalten aus. Das Faltenwerk der Gewänder hält sich ziemlich frei von Manier und unterstützt wesentlich den Ausdruck der Bewegungen. Meisterlich ist die Technik, mit der das Haargelock, das feine Gefältel an Halsbinde und Handmanschetten sowie sonstiges Beiwerk an Stickereien und Stoffmustern, Blumen und Spitzen aus dem feinkörnigen Material herausgearbeitet ist.

2. Grabstein eines togeborenen Zwillingspaars (1623), 60 cm breit, 85 cm hoch (Abb. 211), stellt die beiden Kinder nebeneinander in einem Bettchen dar. Den unteren Teil des Steines schmückt eine Kartusche mit der Grabchrift, die Ecken zieren vier kleine Familienwappen.

Im Mittelschiffe befinden sich, im Westen beginnend:

3. Steinepitaph der Gemahlin des Feldmarschalls von Barfus, Frau Sophie Elisabeth Henriette geb. v. Schlabrendorff, † 1691 (Taf. 57). Eine schwarze Marmortafel mit der Grabchrift umfaßt in ihrem oberen Teile das schöne, lebensvolle Brustbild der Verstorbenen in Form eines kreisförmigen Medaillonreliefs aus weißem Marmor und wird darüber von einer mehrfach gekröpften segmentförmigen Verdachung abgeschlossen. Auf ihr strecken sich neben einem Totenschädel zwei wohlgenährte, bitterlich weinende Putten, die in den Händen gesenkte Fackeln halten und ihre Köpfe zum Zeichen der Trauer mit Schleiern umhüllen. Das Ornamentale in den beiden edel gezeichneten seitlichen Schnörkeln, in dem sie begleitenden Blattwerk und dem am unteren Ende der Tafel zwischen zwei als Konsolen dienenden Engelsköpfen angebrachten Wappen ist von vollendeter Modellierung. Das Ganze, eines der edelsten Zierstücke des Domes, weist durch die darin ausgesprochene hohe künstlerische Kraft auf den Stil des großen Schlüter.



Abb. 211. Domkirche. Grabstein eines togeborenen Zwillingspaars in der Schlabrendorffschen Gruft.

4. Das Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmarkt, † 1621 (Taf. 58), an der nördlichen Mittelschiffswand, aus verschiedenfarbigem Marmor, besteht in seinem reichen architektonischen Aufbau aus einem Hauptgeschoß, das von einem unteren Konsolenteile getragen und von einem schmaleren Obergeschoß überragt wird. Jeder dieser drei Teile enthält in der Mitte ein weißes Marmorrelief von zierlichster Arbeit. Das untere stellt Ezechiel mit den Totengebeinen dar, das mittlere Hauptbild in einer von Doppelsäulen begleiteten Rundbogennische das Weltgericht, das im oberen Aufsätze die Himmelfahrt. Vor dem Weltgerichte ist die Figur des Verstorbenen in knieender, betender Haltung mit einem Kreuz in den Händen dargestellt. Das in fein gezeichnetem Profil erscheinende Haupt des Greises schließt eine mächtige Halskrause ab, von welcher der lange Mantel, mit vielen Knitterfalten durchsetzt, herabwallt. Die zahlreichen Nischen, die Vorsprünge der gekröpften Gebälke, die reiche Konsolenbildung der unteren Endigung sowie der krönende Abschluß des Ganzen sind von einer Schar schwungvoll entworfenen Figürchen erfüllt, die unter anderen die Evangelisten und die sieben christlichen Haupttugenden erkennen lassen, größtenteils aber nur dekorative Bedeutung haben. Das Gesims unter dem Hauptgeschoß ist mit einer langen Reihe von Wappen kleinsten Maßstabes besetzt. Das Ornamentale tritt glücklicherweise gegenüber der Architektur und der vorherrschend figürlichen Plastik zurück. Sein Charakter ist von einer weniger edlen Formgebung, da es sich überall in den manierten Zügen des niederdeutschen Knorpelstils bewegt. Es beeinträchtigt wenig die großartige Wirkung des malerischen Gesamtaufbaues, dessen vielfach schätzenswerte sonstige Einzelheiten leider an dem jetzigen Orte des Epitaphs und bei der ungünstigen Beleuchtung des Mittelschiffs nicht genügend zur Geltung kommen.

Über der Chortreppe:

5. Epitaph des Alb. Ludw. Friedr. Grafen von Pappenheim, † 1733, aus Sandstein und weißem Marmor. Auf einem Sarkophage sinkt der vom Pfeile des Todes Getroffene zusammen, indem er der ihm gegenüberstehenden Minerva seine Linke zum Abschied reicht. Er starb mit 10 Jahren als Schüler der Ritterakademie.

6. Epitaph des Joachim Ehrentreich Katte, Kanonikus des brandenburgischen Stiftes, † 1694. Es besteht in einer wenig glücklichen Häufung schwer vereinbarer Bestandteile. Über dem Wappen mit der Krone halten zwei Putten mit Posaune und Palmzweig in den Händen die Domherrnmütze. Darüber ein Ölgemälde, das einen anderwärts für den Verstorbenen errichteten Obelisken darstellt und von schwungvollem Akanthus umgeben ist, dessen obere Spitze von einer Krone umfaßt wird. An den Seiten Reihen kleiner Familienwappen, unten eine Draperie mit der Grabchrift. Die Schnitzerei reich bemalt und vergoldet.

Im Antiquarium:

7. Totenschild des Werner von der Schulenburg, † 1644 (Abb. 212). Das Wappen des Verstorbenen mit seiner in Schnörkel aufgelösten Helmdecke wird von einem großen aus Astwerk gebildeten und mit vielen kleinen Wappen besetzten Kreise umgeben, an welchem unten die mit vier Engelsköpfen besetzte Inschrifttafel hängt. Das Ornamentale zeigt einen etwas entarteten Knorpelstil.



Epitaph der Frau v. Barfus im Mittelschiffe der Domkirche.

4. Das Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmark, † 1624 (Taf. 58), an der nördlichen Mittelschiffwand, aus verschiedenfarbigem Marmor, besteht in seinem reichen architektonischen Aufbau aus einem Hauptgeschoß, das von einem unteren Konsolenteile getragen und von einem schmaleren Obergeschoß überragt wird. Jeder dieser drei Teile enthält in der Mitte ein weißes Marmorrelief von zierlichster Arbeit. Das untere stellt Ezechiel mit den Totengebeinen dar, das mittlere Hauptbild in einer von Doppelsäulen begleiteten Rundbogennische das Weltgericht, das im oberen Aufsatz die Himmelfahrt. Vor dem Weltgerichte ist die Figur des Verstorbener in knieender, betender Haltung mit einem Kreuz in den Händen dargestellt. Das in fein gezeichnetem Profil erscheinende Haupt des Greises schließt eine mächtige Halskrause ab, von welcher der lange Mantel, mit vielen Knitterfältchen durchsetzt, herabwallt. Die zahlreichen Nischen, die Vorsprünge der gekröpften Gebälke, die reiche Konsolenbildung der unteren Endigung sowie der krönende Abschluß des Ganzen sind von einer Schar schwungvoll entworfenener Figürchen erfüllt, die unter anderen die Evangelisten und die sieben christlichen Haupttugenden erkennen lassen, größtenteils aber nur dekorative Bedeutung haben. Das Gesims unter dem Hauptgeschoß ist mit einer langen Reihe von Wappen kleinsten Maßstabes besetzt. Das Ornamentale tritt glücklicherweise gegenüber der Architektur und der vorherrschend figürlichen Plastik zurück. Sein Charakter ist von einer weniger edlen Formgebung, da es sich überall in den manierierten Zügen des niederdeutschen Knorpelstils bewegt. Es beeinträchtigt wenig die großartige Wirkung des malerischen Gesamtaufbaues, dessen vielfach schätzenswerte sonstige Einzelheiten leider an dem jetzigen Plage des Epitaphs und bei der ungünstigen Beleuchtung des Mittelschiffs nicht genügend zur Geltung kommen.

Über der Chortreppe:

5. Epitaph des Alb. Rudw. Friedr. Grafen von Pappenheim, † 1733, aus Sandstein und weißem Marmor. Auf einem Sarkophage sinkt der vom Pfeile des Todes Betroffene zusammen, indem er der ihm gegenüberstehenden Minerva seine Linke zum Abschied reicht. Er starb mit 10 Jahren als Schüler der Ritterakademie.

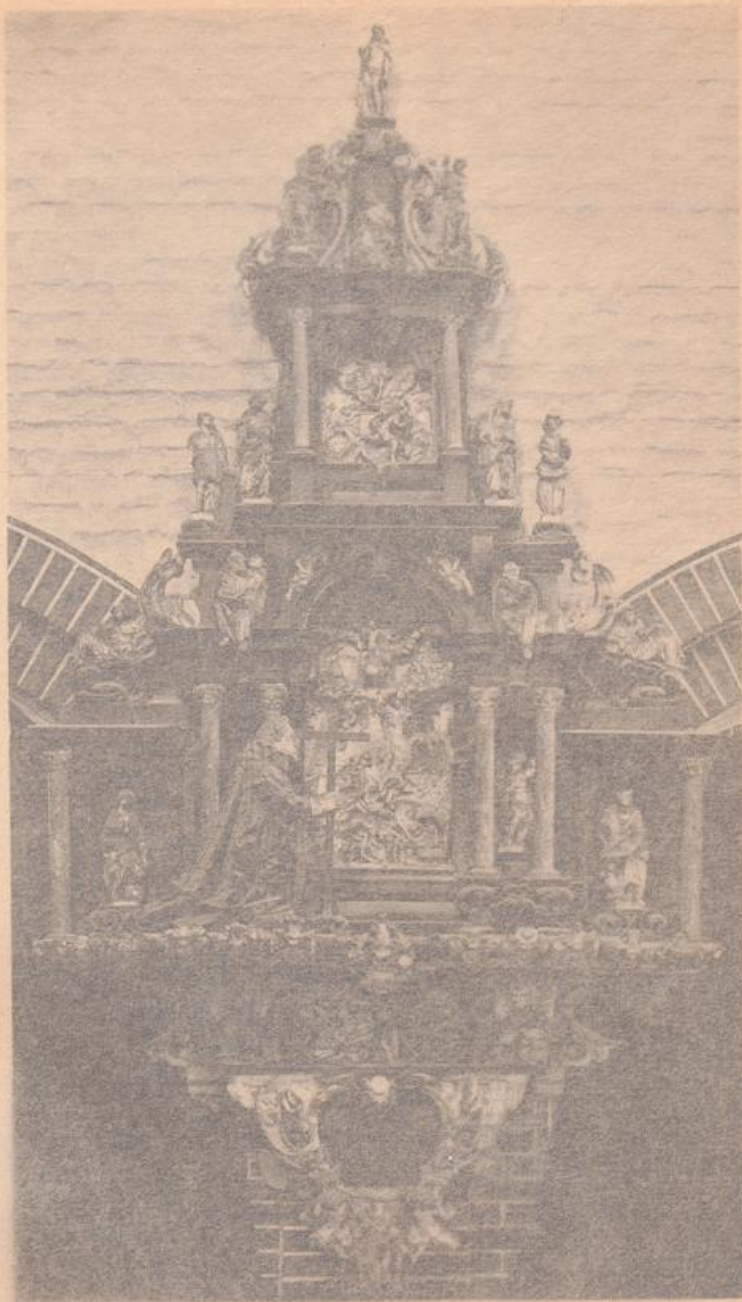
6. Epitaph des Joachim Ehrentreich Katte, Kanonikus des brandenburgischen Stiftes, † 1694. Es besteht in einer wenig glücklichen Häufung schwer vereinbarer Bestandteile. Über dem Wappen mit der Krone halten zwei Putten mit Posaune und Palmzweig in den Händen die Domberrnmütze. Darüber ein Ölgemälde, das einen anderwärts für den Verstorbener errichteten Obelisken darstellt und von schwungvollem Akanthus umgeben ist, dessen obere Spitze von einer Krone umfaßt wird. An den Seiten Reihen kleiner Familienwappen, unten eine Draperie mit der Grabchrift. Die Schnitzerei reich bemalt und vergoldet.

Im Antiquarium:

7. Totenschild des Werner von der Schulenburg, † 1644 (Abb. 212). Das Wappen des Verstorbener mit seiner in Schnörkel aufgelösten Helmdecke wird von einem großen aus Astwerk gebildeten und mit vielen kleinen Wappen besetzten Kranz umgeben, an welchem unten die mit vier Engelsköpfen besetzte Inschrifttafel hängt. Das Ornamentale zeigt einen etwas entarteten Knorpelstil.



Epitaph der Frau v. Barfus im Mittelschiffe der Domkirche.



Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmarck
im Mittelschiffe der Domkirche.





Wanddenkmal des Dechanten Adam von Königsmarck
im Mittelschiffe der Domkirche.



Abb. 212. Domkirche. Totenschild des Werner von der Schulenburg (im Antiquarium).

8. Totenschild des Domherrn Melchior Heinrich von Ratte, † 1664. Das roh gemalte Wappen nebst Inschrift ist im Kreise von den geschnittenen Familienwappen umrahmt.

9. Epitaph des Lehniner Klostervogtes Michael Happe, † 1565, 1568 datiert. Der Verstorbene kniet mit seiner Familie zu den Seiten eines Kreuzfuges; darüber eine lange Inschrift.

10. Epitaph des Melchior Pfuell, † 1464, in Form eines Gehäuses, auf dessen Grunde sein Wappen gemalt ist.

11. Im südlichen Kreuzarm Grabmal der Sophie Gottlieb Pelzer[in], † 1751, in Kokosformen. Auf einem mit dem agnus dei geschmückten Sockel steht eine Pyramidenform, an deren Vorderfläche über einem perspektivisch dargestellten Sarge und zwei trauernden Putten eine große Inschriftkartusche angebracht ist.

12. Über der Galerie im nördlichen Kreuzarme drei wenig ansprechende Epitaphien aus Holz, von denen das mittlere mit dem Standbild eines Domherrn bemalt ist.

An der Westwand des Nordkreuzarmes zwei lange, mit Schrift und einem Wappen bemalte Tafeln; außerdem sieben auf Holz gemalte Wappen von Domherren in länglicher Achteckform und einige andere, stark beschädigte Wappen und dekorative Malereien.

Grabsteine.

Der künstlerische Wert der Grabsteine des Domes sowie die Entwicklung dieses Zweiges der Kunst innerhalb Brandenburgs wird in der kunstgeschichtlichen Übersicht gewürdigt.

Für die geschichtliche Ausbeutung der Umschriften bieten sich außer den Originalen die folgenden Manuskripte und Veröffentlichungen dar:

Alphonse de Bignoles, „Inscriptions du Dome de Brandebourg“, 1703, Manuskript in zwei Abschriften nebst Plan aus dem 18. Jahrh. im Domarchiv, gibt auch die jetzt nicht mehr vorhandenen sowie die aus Backstein verworren zusammengefügten Grabsteine. Dieses Manuskript wurde von Stappenbeck benutzt (vgl. 29.—30. Jahresbericht des Hist. Vereins zu B., 1898, S. 115 f.).

Stappenbeck, Manuskript als Anhang zum Bericht über die 1834 ausgeführten Bauarbeiten, gibt die Steine in der Reihenfolge an, in denen sie damals aufgerichtet worden sind. Diese Quelle hat H. W. Schulze (Über das Alter und die Restaurierung der Domkirche, 1836) benutzt.

v. d. Knefsebeck, Manuskript von 1836 im Domarchiv, Tit. VI, Lit. B. Nr. 39.

Schulz, Programm, S. 24 ff.; Riedel VIII, 506; Heffter, Wegweiser, 1852; G. Sello in Forsch. zur Brand.-Preuß. Gesch., 1892, Miscellen Nr. V, S. 530—534, Vergau, S. 226 ff.

Gegenwärtig noch vorhanden sind die folgenden Grabsteine und zwar im nördlichen Kreuzarme, beginnend an der Westwand:

1. Propst Bertram von Holzendorf, † 1451. Figur unter Eselsrückenbogen. Eingegrabene Linienzeichnung. Umschrift in Minuskeln.
2. Propst Peter Hüfner, † nach 1464, vor seinem Tode fertigter Grabstein. Figur unter einem Eselsrückenbogen. Linienzeichnung. Umschrift in Minuskeln.
3. Bischof Arnold von Burgsdorff, † 1485, bei Lebzeiten angefertigter Grabstein. Die Figur mit Mitra, Bischofsstab und Pectoralkreuz steht in einer Arkade, zu ihren Füßen das Bistums- und das Familienwappen. Umschrift in Minuskeln. Linienzeichnung.

Unter der Galerie:

4. Kanonikus Peter von Thure, † 1281 (Abb. 213). Um den Kopf des Verstorbenen ein Kreis. In den Händen Buch und Palmenzweig. Umschrift in Majuskeln. Linienzeichnung.

5. Propst Heinrich von Gacersleben, † 1296. Gesicht abgetreten. Umschrift in Majuskeln. Linienzeichnung.

6. Bischof Friedrich von Plögke, † 1316. Die Figur mit Mitra, Stab und Buch steht unter einem von zwei Säulchen getragenen und von einem Wimperg bekrönten Kleeblattbogen. Umschrift in Majuskeln. Linienzeichnung.

7. Bischof Johann von Thuchem, † 1324, ohne Architekturumrahmung. Umschrift in Majuskeln. Linienzeichnung. Der Stein ist oben 8 cm breiter als unten (Abb. 214).

8. Propst Nikolaus von Klügke, † 1419. Die Figur mit Palmblatt und Buch steht unter einem Eselsrückenbogen. Stark beschädigte Umschrift in Minuskeln. Linienzeichnung.

9. Propst Marquard von Krumensee, † 1412. Die beiden oberen Ecken des Steines sind abgeschragt. Die Figur unter einem Spitzbogen, der einwärts mit kleinen Dreiblattbögen besetzt ist. Zu ihren Füßen ein kleiner sitzender Hund und das Familienwappen. Umschrift in Minuskeln. Linienzeichnung.

Unter der Treppe:

10. Propst Heinrich Reiche, † 1331, ohne Architektur. Umschrift in Majuskeln. Linienzeichnung.

11. Der Konverse Heinrich Briße, † nach 1380 (Abb. 215). Die Figur in Laientracht, ohne Kopf-



Abb. 213. Domkirche. Grabstein des Kanonikus Peter von Thure (nach Bergau, Fig. 59).

bedeckung; in der rechten, oberen Ecke ein kleiner Engel mit Rauchfaß. Umschrift noch in Majuskeln. Linienzeichnung.

An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs:

12. Bischof Dietrich von der Schulenburg, † 1393 (Tafel 59). Die anscheinend gut getroffene Porträtfigur in Hochrelief steht auf einem Löwen. In den unteren Ecken sind die Wappen des Stifts und der Familie angebracht, in den oberen schweben zwei Engel mit Spruchbändern hernieder. Umschrift in Minuskeln.

Am Westende des nördlichen Seitenschiffs, an der Nordwand:

13. Propst Werner von der Schulenburg, † 1644 (Taf. 60).

14. George Dietrich von der Schulenburg, † 1639, der fünfjährige Sohn des Vorgenannten.



Abb. 244. Domkirche. Grabstein des Bischofs Johann von Thuchem.

15. Katharina Dorothea von der Schulenburg, † 1629, Werners Tochter.

An der Westwand daselbst:

16. Kanonikus Balthasar von Döberitz, † 1602, ohne Kopfbedeckung, hält den Degen vor sich. In den vier Ecken kleine Wappen.

17. Propst Heinrich von Bredow, † 1641.

In der westlichen Vorhalle:

18. Dechant von Königsmarck (Taf. 61). Vorname und Jahreszahl sowie mehrere der acht kleinen Wappen sind zerstört. Die Einzelheiten sind mit großer Liebe ausgeführt. Der offenbar wohlgetroffene Gesichtsausdruck ist leider durch Zerstörung der Nase entstellt.

An fünften westlichen Pfeiler der Südarkaden:

19. Bischof Stephan Bötticher, † 1459 (Taf. 62). Die Figur steht unter reichem Baldachin auf einem Hunde. Neben ihr ein Schreibpult mit Büchern und Schreibgerät. An



Domkirche.

Grabstein des Bischofs Dietrich von der Schulenburg.

bedeckung; in der rechten, oberen Ecke ein kleiner Engel mit Rauchfaß. Umschrift noch in Majuskeln. Linienzeichnung.

An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs:

12. Bischof Dietrich von der Schulenburg, † 1393 (Tafel 59). Die anscheinend gut getroffene Porträtfigur in Hochrelief steht auf einem Löwen. In den unteren Ecken sind die Wappen des Stifts und der Familie angebracht, in den oberen schweben zwei Engel mit Spruchbändern hernieder. Umschrift in Minuskeln.

Am Westende des nördlichen Seitenschiffs, an der Nordwand:

13. Propst Werner von der Schulenburg, † 1644 (Taf. 60).

14. George Dietrich von der Schulenburg, † 1639, der fünfjährige Sohn des Vorgenannten.

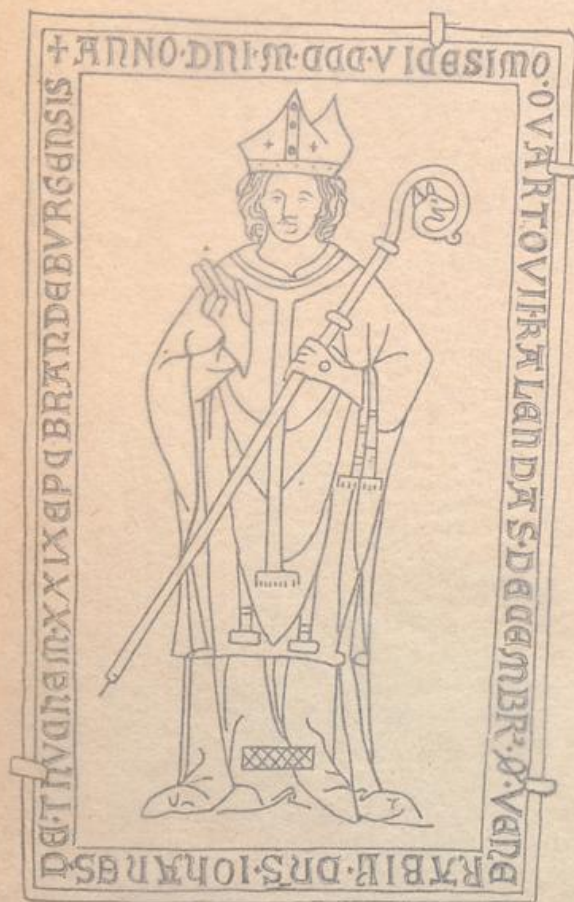


Abb. 211. Domkirche. Grabstein des Bischofs Johann von Thudern.

15. Katharina Dorothea von der Schulenburg, † 1629, Werners Tochter.

An der Westwand daselbst:

16. Kanonikus Balthasar von Döberis, † 1602, ohne Kopfbedeckung, hält den Degen vor sich. In den vier Ecken kleine Wappen.

17. Propst Heinrich von Bredow, † 1641.

In der westlichen Vorhalle:

18. Dechant von Königs-
markt (Taf. 61). Vorname
und Jahreszahl sowie mehrere
der acht kleinen Wappen sind
zerstört. Die Einzelheiten sind
mit großer Liebe ausgeführt.
Der offenbar wohlgetroffene
Gesichtsausdruck ist leider durch
Zerstörung der Nase entstellt.

Am fünften westlichen Pfeiler
der Südarladen:

19. Bischof Stephan
Vötticher, † 1459 (Taf. 62).
Die Figur steht unter reichem
Baldachin auf einem Hunde.
Neben ihr ein Schreibpult mit
Büchern und Schreibgerät. An



Domkirche.

Grabstein des Bischofs Dietrich von der Schulenburg.



Domkirche. Grabstein des Propstes Werner
von der Schulenburg.





Domkirche. Grabstein des Propstes Werner
von der Schulenburg.





Domkirche. Grabstein des Dechanten von Königsmarkt.



Domkirche. Grabstein des Dechanten von Königsmarck.

der rechten Säule des Baldachins ein frühgotisches großes **A**, das nicht als Steinmetzzeichen zu deuten und noch unerklärt ist.

Am Ende des südlichen Seitenschiffs:

20. Senior Friedrich von Hake, † 1615. Die handwerksmäßig gearbeitete Figur des Verstorbenen in Hochrelief füllt die nischenförmige Mulde des Grabsteins, deren schräge Seitenwandungen mit acht Familienwappen besetzt sind.

21. Dechant Adam Dobberig, † 1627 (Taf. 63).

22. Maria Brend[in] (Brand) von Lindow, Gattin des Propstes von Bredow, † 1634. Die Relieffigur von vier Familienwappen begleitet.

23. Heinrich von Bredow, † 1613, einjähriger Sohn der vorigen.

Im südlichen Kreuzarme:

24. Bischof Joachim von Bredow, † 1507. Die Figur in einer Nische mit naturalistischem Rankenwerk. In den Ecken die Evangelistenzeichen. Zeichnung und Umschrift kaum noch erkennbar.

25. Dechant Petrus Direke, † 1510. Die handwerksmäßig in flachem Relief ausgeführte Figur mit faltigem Mantel ist von spätgotischem Astwerk umgeben. Am Fuße das Familienwappen. Umschrift in gotischen Minuskeln.

26. Kantor Matthäus Kandow, † 1512. Zu den Füßen der Figur das Wappen. In den Ecken Maßwerk.

27. Kanonikus Joachim Damker, † 1518. Zu den Füßen der ausdrucksvollen, Kelch und Buch haltenden Figur das Wappen.

28. Propst Friedrich von Briske, † 1515. Das Gesicht ist stark abgetreten.

29. Kanonikus Balthasar Stapel, † 1518. Der stark zerstörte Stein ohne Wappen, mit Rundbogen.

30. Schatzmeister Philipp von Klizing, † 1532. Der Bogen von Renaissanceposten mit Valusterformen getragen. Stark zerstört.



Abb. 215. Domkirche. Grabstein des Konverten Heinrich Brise.



Abb. 216. Domkirche. Grabstein des Joachim Vucl.



Abb. 217. Domkirche. Grabstein aus Backstein.

31. Kanonikus Albert Wegener, † 1532, mit Balusterpfosten und spätgotischem Blattwerk. Sehr abgetreten.

32. Kanonikus Otto Smedt, † 1536, mit Balusterpfosten und naturalistischen Blättern. Sehr abgetreten.

33. Kantor Peter Beme, mit gotischem Astwerk in den oberen Ecken. Inschrift und Figur kaum noch zu erkennen.



Domkirche. Grabstein des Bischofs Stephan Bötticher.



Abb. 216. Domkirche. Grabstein des Joachim Vniel.

Abb. 217. Domkirche. Grabstein aus Backstein.

31. Kanonikus Albert Wegener, † 1532, mit Balusterpfosten und spätgotischem Blattwerk. Sehr abgetreten.

32. Kanonikus Otto Smedt, † 1536, mit Balusterpfosten und naturalistischen Blättern. Sehr abgetreten.

33. Kantor Peter Beme, mit gotischem Astwerk in den oberen Ecken. Inschrift und Figur kaum noch zu erkennen.

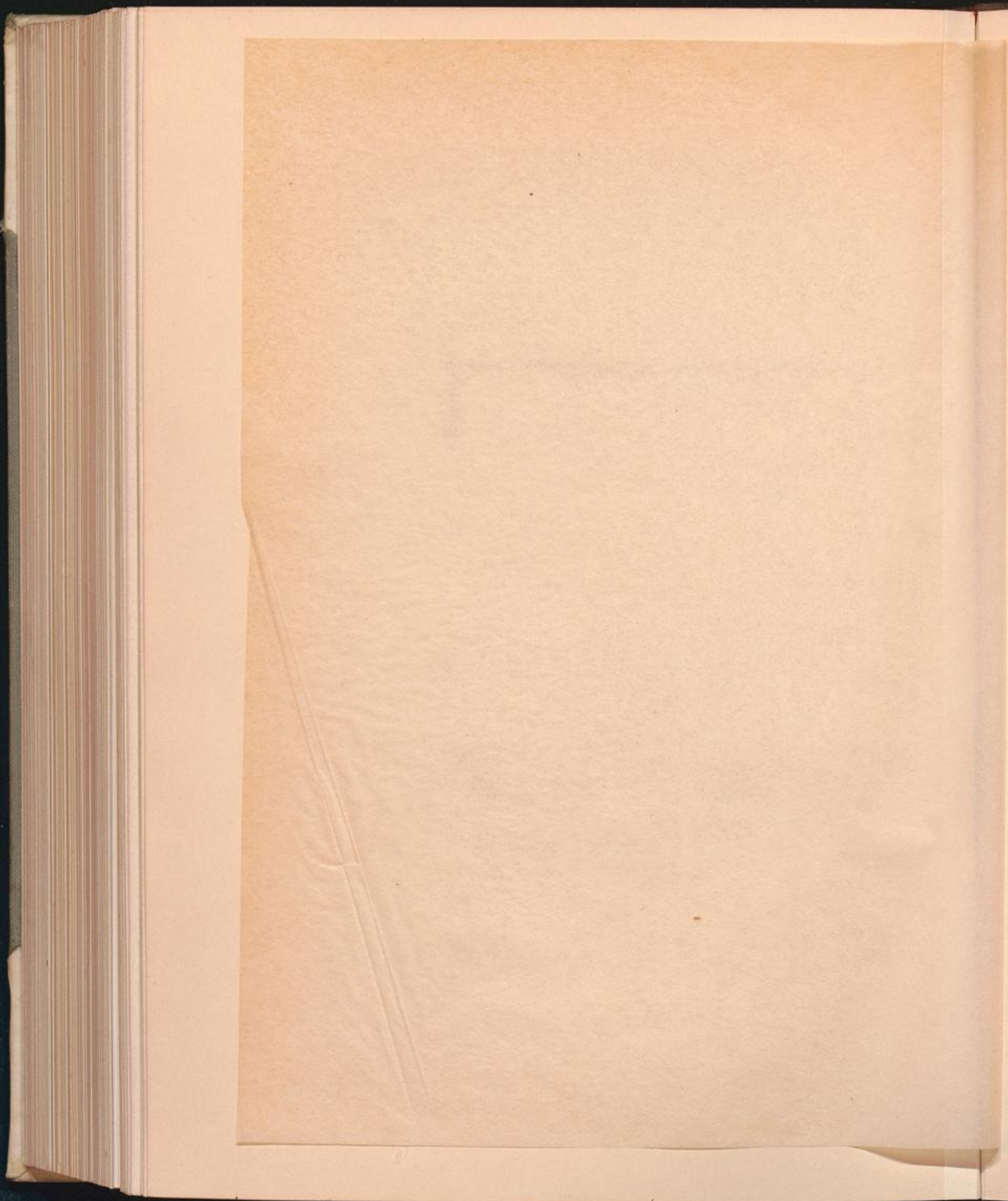


Domkirche. Grabstein des Bischofs Stephan Bötticher.





Domkirche. Grabstein des Dechanten Adam Dobberis.





Domkirche. Grabstein des Dechanten Adam Dobberis.



Abb. 218. Domkirche. Gemalte Köpfe an den Rippen des Chorgewölbes.

Grabsteine aus mehreren gebrannten Tonplatten. Im Fußboden des südlichen Kreuzarmes liegen etwa sieben, die meist unvollständig sind und zum Teil die Figur des Verstorbenen in ausgegründetem Flachrelief, aus drei bis vier Platten zusammengesetzt, zeigen (siehe Vergau, Fig. 63). Die Umschriften mit vertieften Buchstaben sind aus Backstein gebildet. Von den Grabsteinen ohne Figur sind die beiden folgenden am besten erhalten:

34. Joachim Pfuel, † 1537 (Abb. 216). Im Mittelfelde Wappen und Ornament.

35. Ein durchweg aus Stücken in Backsteingröße hergestellter Grabstein (Abb. 217), dessen Umschrift gegenwärtig aus durcheinandergewürfelten unzusammenhängenden Stücken besteht, zeigt in der Mitte einen mit Astansätzen versehenen, in einer Krückenform endigenden Stab.

Malereien.

Wandmalereien. In der Domkirche selbst ist von Wandmalereien wenig erhalten. Schlecht aufgefrischte Reste von Engeln, welche Inschriften halten, finden sich in drei Arkadenbögen des Langhauses. Auch die Inschriften selbst, die sich auf die einst darunter befindlichen Altäre beziehen, sind beim Nachmalen offenbar mehrfach entstellt.

Im Chore befinden sich an den unteren Teilen der meisten Gewölbekappen große Köpfe, die in Umrissen gemalt und mit blassen braunen und blauen Tönen angelegt



Abb. 219. Domkirche. Gemalte romanische Frieze in der Bunte Kapelle.

sind. Diese Köpfe sind so um die in das Innere führenden Abzugsröhren des Regenwassers, das durch das Dach dringt, gemalt, daß deren Öffnung jedesmal den Mund eines Kopfes bildet (Abb. 218). Die Tracht der Köpfe bzw. Brustbilder deutet auf das 15. Jahrh. als Entstehungszeit. Solche Köpfe waren Anfang des 19. Jahrh. im nördlichen Kreuzflügel des Domes noch sichtbar, wie v. Minutoli (Denkmäler mittelalterlicher Kunst, S. 21) berichtet. Die im Chore befindlichen wurden bei der Wiederherstellung des Innern i. J. 1892 aufgefrischt (vgl. Jahresber. des Hist. Ver. zu B., 1894, S. XXII).

Eine volle Ausmalung scheint nur die Bunte Kapelle besessen zu haben. Die figürlichen Bilder an den Bogenfeldern der Wände sind gegenwärtig bis zur völligen Unkenntlichkeit vergangen. Die Vermutungen Wernickes über die dargestellten Gegenstände siehe in Vergau, S. 202. Die ornamentalen Malereien der Kapelle, welche in den Jahren 1895 und 1896 durch August Detken erneuert wurden, stammen aus zwei verschiedenen Zeiten. Der Übergangszeit, also der Zeit der Bauausführung, gehören die Frieze verschiedener Zeichnung an, welche die Wandflächen in Kämpferhöhe teilen (Abb. 219 und 220), ferner wohl die stilistische Marmorierung der Gurte und die Ornamentmuster an den Diagonalrippen. Der Spätgotik sind hingegen die in rot, grün und schwarz ausgeführten Ranken der Gewölbekappen zuzuweisen.

Ältere Aufnahmen dieser ornamentalen Malereien aus der Zeit vor ihrer Erneuerung stammen von Brecht; sie befinden sich im Nachlasse des Konservators v. Quast und in v. Minutoli, Denkmäler mittelalterlicher Kunst 1836, Kfg. I, und Taf. IX, Fig. 2. Neuere Aufnahmen von Detken siehe in Borrmann, Aufnahmen mittelalterlicher Wand- und Deckenmalereien in Deutschland, Taf. 33, 34 und 55.

Von den ehemals in den Chorfenstern des Domes befindlichen Glasmalereien sind nur wenige Reste erhalten und im mittleren Fenster zusammengestellt (Taf. 64). Die Bogenfelder und die vier oberen horizontalen Reihen nehmen ornamentale Stücke verschiedener Art ein. Sie bestehen in sieben verschiedenen, z. T. sehr reizvoll entworfenen aufsteigenden Friesen aus meist geometrischem Grundschema in Verbindung mit naturalistisch behandelten Blättern und Ranken. Vier andere Felder nehmen architektonische Motive ein, drei von ihnen im besonderen steile Wimperge, deren Ranken mit Blättern besetzt sind. Die schöne vollfarbige und doch ruhige Wirkung ist leider auch hier durch eine Anzahl ungeschickt eingeflickter Ersatzgläser zerrissen.



Abb. 220. Domkirche. Gemalte romanische Frieze in der Buntten Kapelle.

Noch mehr ist dies freilich bei den figürlichen Feldern, welche die folgenden vier Reihen unter jenen füllen, und bei dem Mittelfelde der letzten ornamentalen Reihe der Fall. Dieses enthält eine ziemlich stark nachgedunkelte Maria mit dem Kinde als Kniestück. Die Anordnung und Bedeutung der übrigen Figurenfelder ist folgende:

- | | | |
|---|--|--|
| 1. Mehrere Heiligensköpfe, aufschauend. | 2. König mit Zepter, vielleicht Gott-Vater. | 3. Mehrere Heiligensköpfe, abwärtschauend. |
| 4. Engel mit Wappen (roter Leuchter auf gelbem Grunde). | 5. Hl. Anna selbdritt zwischen zwei Fenstern. | 6. Engel mit Wappen des Domstifts (zwei weiße überkreuzte Schlüssel auf rotem Grunde). |
| 7. Die hl. Appollonia, sitzend, einen Zahn mit der Zange haltend. | 8. Stehender Heiliger mit Buch, in Diakonentracht. | 9. Der hl. Andreas, sitzend mit Kreuz. |
| 10. Bornübergebengter, bärtiger Alter mit erhobenen Armen. | 11. Zwei Ritter im Mantel, mit langen Spitzschilden. | 12. Großer Ritter im Plattenharnisch; dahinter noch ein Ritter in kleinerem Maßstabe. |

Die Felder 7 bis 12 sind auf Taf. 65 farbig wiedergegeben. Die 12 figürlichen Bilder sind ihrem künstlerischen Charakter nach in zwei Gruppen zu scheiden. Zu der einen gehören die Bilder 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 11. Sie sind dem Stile nach die früheren (etwa Anfang des 15. Jahrhunderts). Es sind ganze Figuren in kleinem Maßstabe von voller, satter Farbe und teppichartiger Wirkung. Jedes Feld stellt nur eine, höchstens zwei Figuren dar. Der Hintergrund besteht meistens in architektonisch ausgebildeten Innenräumen.

Die andere Gruppe aus der Zeit um 1500 besteht aus den Bildern 1, 2, 3, 10 und 12 und enthält nur Brustbilder oder allenfalls knappe Kniestücke wie 10 und 12. Dafür ist der Maßstab bedeutend größer. Der spätgotische Charakter zeigt sich außerdem in der reichlichen Anwendung von weiß, gelb und der sparsamen von rot. Das Blau ist ein wässriges Indigo. Da andere Farben außer etwas grün an 10 und 12 nicht vertreten sind, so ist die Farbengebung etwas eintönig, wiewohl z. T. recht anziehend, wie z. B. in 10.

Die zwei benachbarten, 1849 gestifteten Chorfenster enthalten Wappen des preussischen Königshauses und seiner nächsten Verwandten. Das große westliche Fenster an der Südseite des Chores erhielt i. J. 1882 zur Erinnerung an die goldene Hochzeit Kaiser Wilhelms ein Glasgemälde, dessen Hauptbild die Hochzeit zu Kana darstellt. Es wurde nach Entwurf von Grunert im Atelier von Müller und Haselberger in Berlin angefertigt; seinetwegen wurde der Mittelpfosten des einst vierteiligen Fensters ausgebrochen.

Das Fenster im südlichen Kreuzarme der Kirche, eine Stiftung aus dem Jahre 1849, enthält die Wappen der damaligen Domherren.

Bildnisse. Bildnis des Arndt von Klot und seiner Gattin Barbara von Kalenberge, 1,26 m hoch, 0,57 m breit, 1591 auf Holz gemalt. Im Antiquarium: Bildnis eines Domherrn, auf Leinwand gemalt, an der Westwand des nördlichen Kreuzarms sowie Bildnis eines evangelischen Geistlichen, in Öl gemalt, an der nördlichen Abschlußwand der Bierung.

Außerdem befinden sich im Antiquarium:

Modell der Marienkirche aus Holz und Pappe, 37 cm lang, 23 cm breit und 23 cm hoch (Taf. 31); es stammt aus der früheren Berliner Kunstammer (näheres siehe unter Marienkirche, S. 122, Anmerkung).

Kreisrunder Behälter von 20 cm Durchmesser und 10 cm Stärke mit verziertem Leder überzogen und mit Ösen zum Durchziehen von dünnen Riemen versehen. Ledertasche mit Eisenbügel, 30 cm groß.

Stoßdegen aus der Zeit um 1800 sowie ein Sternsporn.

Liturgische Gewänder¹⁾.

a. Leinen. 1. (A 1) Alba von weißem Leinen; die vier Plagulä sind von dem roten Seidenbrokatstoff der Kasel C 5.

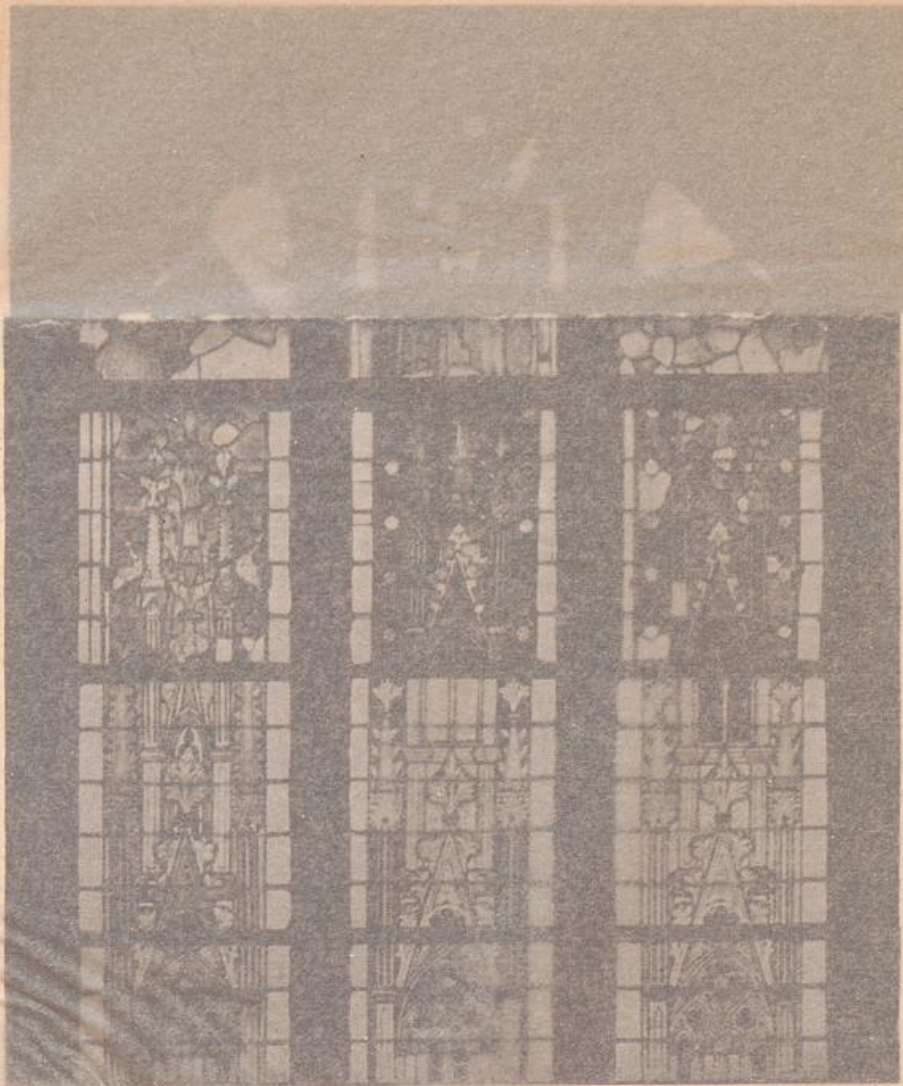
2. (P 16) Pluviale von roter Leinwand; wohl für einen Kirchendiener.

b. Atlas. 1. (C 4) Kasel aus purpurviolettem Atlas; das Dorsalkreuz enthält außer der Kreuzigungsgruppe auf den Balkenenden oben Gott-Vater, rechts und links Petrus und Paulus in Brustbildern, unten St. Rochus in ganzer Figur in Relieffstickerei, in der bei den Gesichtern die Reliefunterlage für den Nasenrücken durch ein Holzstäbchen versteift ist.

2. (D 2) Dalmatika aus purpurviolettem Atlas.

c. Seidendamast. 1. (P 1) Pluviale aus weißem Seidendamast mit Hirschmuster. Der Klipesus und die Prätegeta sind aus einer Brokatbordüre gebildet, die im Wechsel mit ornamentalen Vierecken die Worte Jesus und Maria enthält (Abb. bei Vock, Gesch. der liturg. Gew., I. Taf. IX).

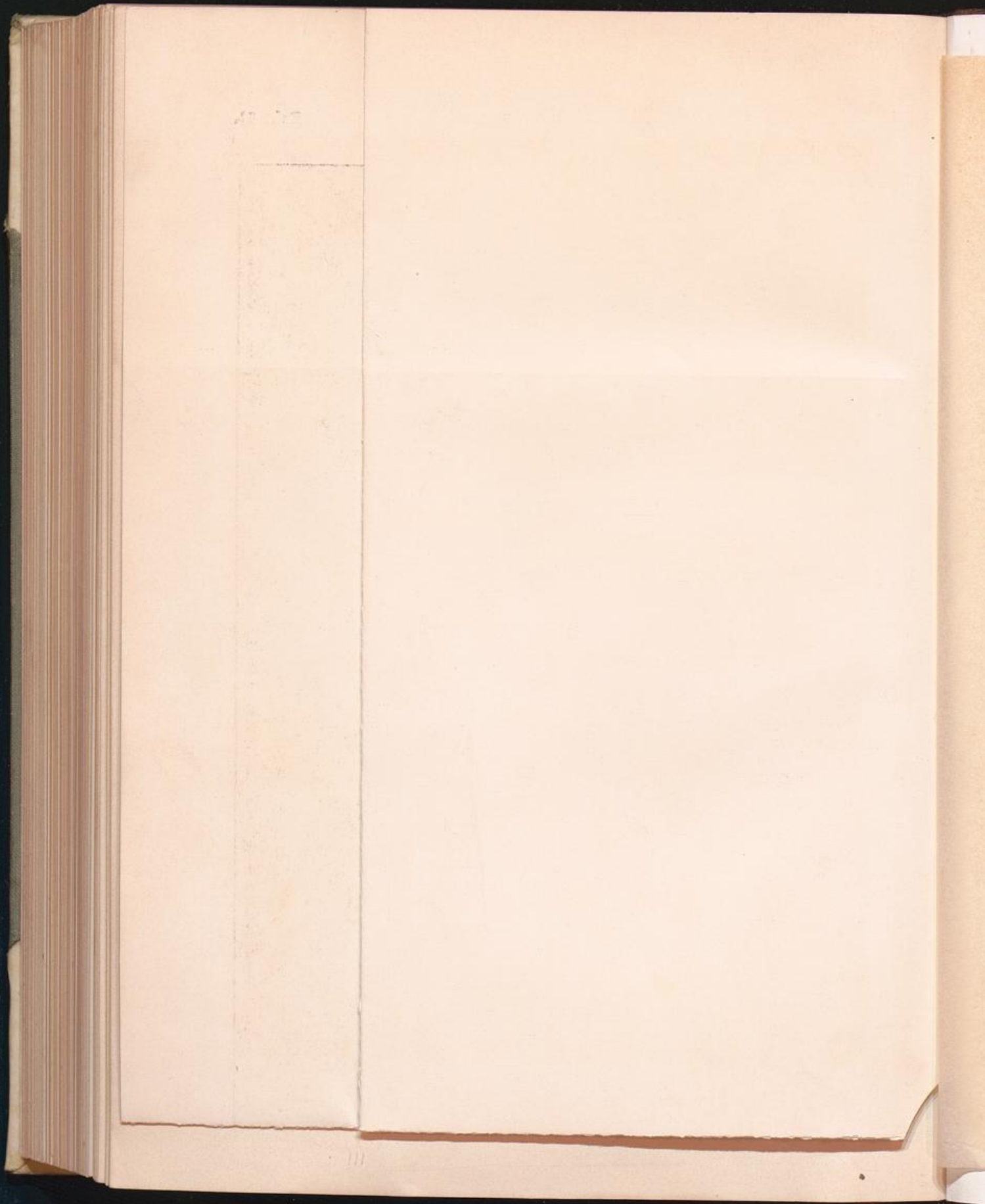
¹⁾ Teils in der Sakristei, teils im Antiquarium befindlich. Die in Klammern beigefügten Bezeichnungen entsprechen den an den Originalen selbst angehefteten und schon von Wernicke im Bergau angewendeten.



Domkirche. Glasmalereien des mittleren Chorturms.



Domkirche. Glasmalereien des mittleren Chorfensters.



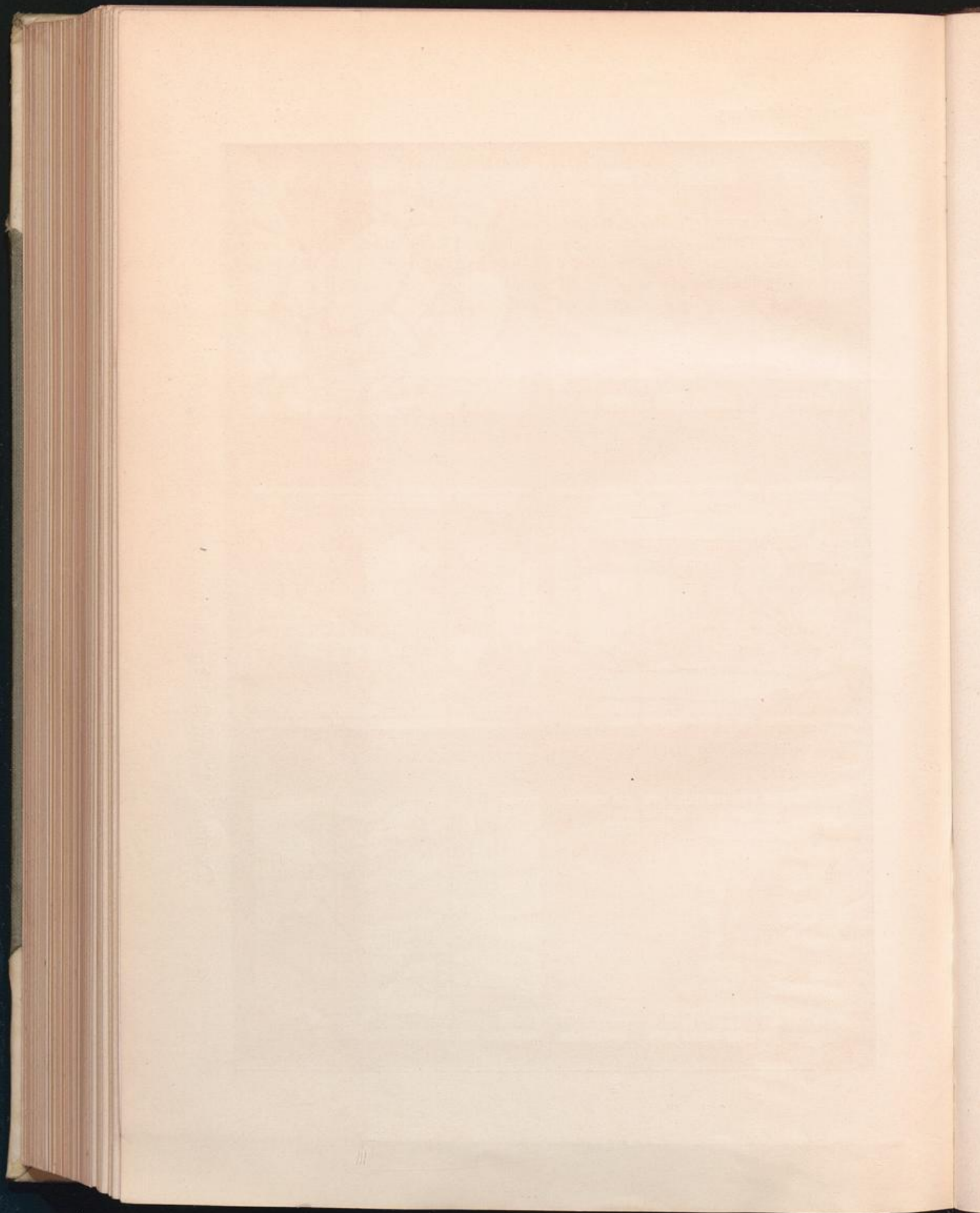


Domkirche. Unterer Teil der Glasmalereien im mittleren Chorfenster.





Domkirche. Unterer Teil der Glasmalereien im mittleren Chorfenster.



2. (P 2) Pluviale, rot, aus sehr weichen glänzenden Seidenfäden. Das Muster zeigt einen mit Lilienrand umgebenen Kreis mit Ornamenten, die stark an kufische Inschriften erinnern, darunter zwei große Palmenblätter. Der Klippen zeigt Maria mit dem Kinde als Brustbild und zwei musizierende Engel in Brokatsstickerei (siehe Bergau, Fig. 43).

3. (C 1 u. D 3) Kasel und Dalmatika zeigen ein späteres Granatapfelmuster (Abb. bei Lessing, Die Gewebesammlung des Königl. Kunstgewerbemuseums, Bd. 6) in hellblau und orange. Die in Seidenplattstich ausgeführten Stickereien des Dorsalkreuzes der Kasel sind bis auf ein Brustbild des Gott-Vater und die Figur des hl. Andreas abgerissen. Rechts neben dem Fuße des Kreuzes ist das Bischofswappen des Joachim von Bredow angebracht. Die Dalmatika ist ohne Schmuck.

4. (C 2) Kasel, von der nur noch das Dorsalkreuz und das Futter erhalten sind. Das Dorsalkreuz enthält in grobem Plattstich die Anbetung der Könige, darunter die Beschneidung Christi und die Verkündigung.

5. (C 3) Rest einer Kasel und (D 8 u. D 9) zwei Dalmatiken, bräunlichgelb, mit schönem Granatapfelmuster. Das abgetrennte Dorsalkreuz der mit zarter, grüner Seide gefütterten Kasel enthält stark erhabene, schöne, doch vielfach zerstörte Stickerei, unten die Beschneidung, darüber die heiligen drei Könige; auf den Querarmen die Verkündigung und Heimsuchung; in der Vierung und darüber die heilige Familie mit den Hirten und Engeln. Auf der Brust und Rückseite der blauleinen gefütterten Dalmatiken ist je eine Plagula oben und unten angebracht mit farbiger, gut erhaltener Stickerei. Dargestellt sind bei der einen die Verkündigung und Krönung Mariä, Barbara, Katharina und Dorothea, Magdalena, Elisabeth und Helena, bei der anderen die Geißelung und Auferstehung Christi, die heiligen drei Könige, Andreas, Petrus und Paulus.

6. (D 6 u. D 7) Zwei Dalmatiken, orangefarben mit grobem Granatapfelmuster. Auf den Rückseiten sind je zwei Löwenköpfe aus vergoldetem Messing aufgenäht, aus deren Rachen Schnüre herabhängen.

7. (D 4 u. D 5) Zwei weißseidene Dalmatiken mit Granatapfelmuster.

8. (P 3) Pluviale, weiß, mit Granatapfelmuster; die Prätexten enthalten in reicher Brokatsstickerei sechs Standfiguren.

9. (P 4 u. P 5) Zwei Pluvialen mit Granatapfelmuster in stahlblau und orange. Die Prätexten enthalten ebenfalls sechs Standfiguren in reicher Brokatsstickerei.

10. (P 6) Pluviale aus rotem Seidendamast mit Prätexten aus schwarzem Seidendamast.

d. Seidenbrokat. 1. (D 10) Rote Dalmatik; das Muster (Abb. bei Lessing a. a. D., Bd. 6) bildet ein kleiner Löwe, den zwei Palmenwedel kreisförmig umgeben; die Zwickel füllen Palmetten und Sonnen.

2. (D 11) Dalmatik aus rotem Seidenbrokat; das im Maßstabe kleine Muster zeigt einen Löwen unter einem Baum und einen Vogel mit Blume.

3. (P 7) Pluviale, rot mit grüner Seide gefüttert. Das Muster (Abb. bei Lessing a. a. D., Bd. 6) bilden Türme, die auf einer Sichelform stehen, und zwei gegenübergestellte Hunde auf einem Zelte, von dessen Spitze ein Drachenknoten herunterhängt.

4. (P 12) Pluviale aus mehrfarbigem Seidenbrokat mit kleinerem, spätem Granatapfelmuster, das unter spanischem Einfluß entstanden ist. Die Prätergten enthalten sechs Standfiguren von Heiligen in reicher Brokatstickerei.

5. (P 8) Pluviale, weiß, grün, rot und goldgestreift. Das nach maurischen Motiven gezeichnete Muster (Abb. 221) zeigt in den Streifen abwechselnd Rehe, Löwen, Hasen, Adler, Pfauen, Halbmonde, Pinienäpfel und allerhand Rankenwerk. Der Klippen ist abgerissen, die Prätergta zeigt in grobem Plattstich Darstellungen von Petrus, Johannes, Philippus, Elisabeth, auf der anderen Seite Paulus, Bartholomäus, Thomas untereinander; die vierte Figur ist abgerissen.

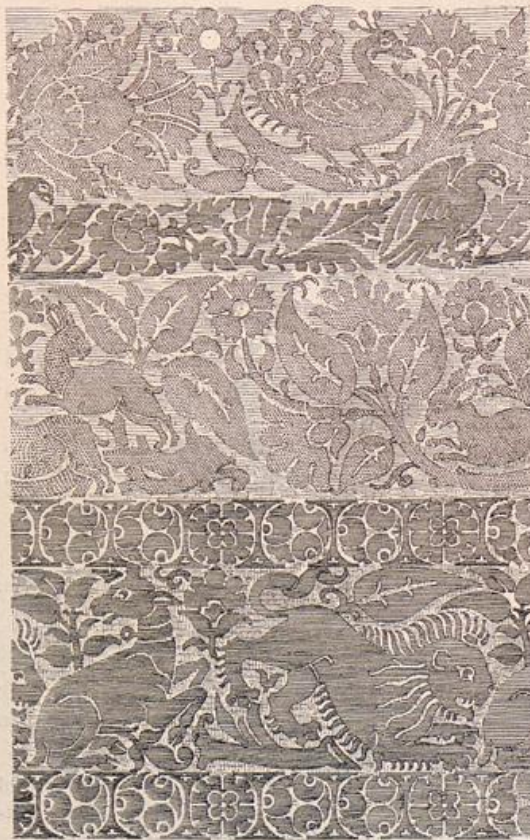


Abb. 221. Domkirche. Stoffmuster vom Pluviale P 8 (Maßstab $\frac{1}{3}$ des Originats).

6. (P 9) Pluviale, rot mit Löwen- und Gazellenmuster (Abb. 222), italienische Arbeit nach maurischen Motiven; als Prätergta dient eine Seidenbrokatborde.

7. (P 11) Pluviale mit ganz verblaßtem Goldbrokatmuster und von ähnlicher Arbeit wie das vorige, zeigt auf gelbseidenem Grunde in zwei Reihen abwechselnd einen Drangenbaum mit zwei springenden Hirschen und einen Palmenbaum mit zwei Schwänen und zwei kleineren Vögeln. Die Prätergta, nur auf der rechten Seite erhalten, enthält untereinander in Plattstich unter Baldachinarchitekturen Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Petrus und einen unerkennbaren Apostel.

8. (P 10) Pluviale, Seidenbrokat, gelb mit Silber. Das Muster besteht aus unregelmäßigen, auf die Spitze gestellten Sechsecken, in denen ein Greif und ein Spruchband mit der Legende *a mon poer* dargestellt ist



Abb. 222. Domkirche. Stoffmuster vom Pluviale P 9 (Maßstab $\frac{1}{3}$ des Originals).

(Die Legende ist bei Vergau, Fig. 46, richtiger wiedergegeben als in der Beschreibung bei Lessing a. a. D., Band 6. Ihre Bedeutung ist nach Wernicke [Vergau S. 216] zu erklären als à mon pouvoir). Die Randborde ist besetzt mit Vierecken, die noch mit Bandverschlingungen in verschiedenen Farben verziert sind.



Abb. 223. Domkirche. Stoffmuster des Saumes an der Dalmatik D 12.

9. (C 5) Kasel, deren Granatapfelmuster kleineren Maßstabes (Abb. bei Lessing a. a. D., Bd. 6) nur in feinen, roten Konturen auf gelbem, mit dünnen Goldfäden durchschossenem Grunde dargestellt ist. Am unteren Rande ist auf der Rückseite das von Brigglesche Wappen angebracht.

10. Kasel aus rotem Seidenbrokat mit breiten Goldflächen. In dem eiförmigen, sehr großen Muster tritt häufig ein Flammensmotiv auf (daselbe Muster zeigt ein Stoffrest in der Sakristei des Havelberger Doms). Das Dorfalkreuz setzt sich aus sieben Quadraten zusammen, die in erhabener Brokatstickerei unter Valdachinen mit Zinnenkrönung die Leidensgeschichte in Figuren kleinen Maßstabes enthalten.

e. Sammet. 1. (D 12) Dalmatik, purpurrot, von altertümlich langem und weitem Schnitt. Unten ist ein 0,27 m breiter, das ganze Gewand umgebender Saum aus einem golddurchwebten Seidenstoffe mit sizilianischem Muster (Abb. 223, vergl. auch Lessing a. a. D., Bd. 6), aus dem auch die beiden Plagulä oben auf Brust Rückenseite bestehen.

2. (D 13) Dalmatik von gleichem Stoff und Schnitt, hat jedoch unten statt des Saumes nur zwei Plagulä aus dem betreffenden Stoff, oben dagegen die Plagula aus dunkelrotem, golddurchwebtem, ostasiatischem Seidenstoffe mit Drachennmuster.

3. (P 13 u. P 14) Zwei Pluvialen von sehr fein geschorenem, einfarbigem Purpursammet sind stark zerstört, ebenso die Stickereien in Plattstich, so daß vielfach nur noch die Vorzeichnungen für dieselben auf der Leinwand erhalten sind. Der Klipens von P 13 enthält die heilige Jungfrau mit den heiligen drei Königen, der von P 14 die Verkündigung. Auf der Präterta des ersteren sind ausschließlich männliche Heilige dargestellt, nämlich rechts Petrus, Andreas und Jakobus major, links Paulus, Johannes Evang. und Bartholomäus untereinander; auf der Präterta der letzten durchweg weibliche Heilige, und zwar links Elisabeth, Margaretha und Agnes, rechts Katharina, Magdalena und Cäcilia. P 13 hat vorn unten links noch das Brandenburge

Stiftswappen auf gestürztem Schilde mit Mitra, rechts eine Variante des von Brigfleschen Wappens gleichfalls auf gestürztem Schilde. Diese fehlen bei P 14. Dieses Pluviale trägt auf der Schließe einen heraldischen Adler, der mit einem mit kleinen Herzformen behängten Halbmond belegt ist.

4. (C 7) Kasel und (D 14 u. D 15) zwei Dalmatiken, purpurrot, mit ausgepartem Granatapfelmuster. Die Kasel hat auf Brust und Rückenseite das Kreuz in älterer Form, d. h. mit schräg ansteigenden Kreuzarmen. Die Dalmatiken haben statt der vier Plagula auf beiden Seiten zwei von oben nach unten herabgehende Streifen mit Stickereien. Diese, in Seidenplattstich ausgeführt, sind ziemlich gut erhalten, namentlich auf den Dalmatiken ist die Farbe sehr frisch, aber die Zeichnung sehr undeutlich. Sie stellen auf den Dalmatiken die zwölf Apostel in verschiedener Gruppierung, auf der Brustseite der Kasel Paulus, Matthäus, Andreas, Thomas (ein weiterer fehlt), auf der Rückseite Petrus, Johannes, Thaddäus, Philippus und zwei Bischöfe dar.

5. (C 8) Kasel und (D 16 u. D 17) zwei Dalmatiken, dunkelgrün, mit ausgeparten Umrissen eines Granatapfelmusters, die Dalmatiken ohne Ornament; auf dem Rückenkreuz der Kasel ist in Reliefstickerei die Kreuzigungsgruppe mit Jonas und David auf dem Querbalken und Petrus und Paulus am Ende des Längsbalkens unter reicher gotischer Architektur angebracht. Unten rechts neben demselben befindet sich das Bischofswappen des Arnold von Burgsdorff in Plattstich.

6. (C 9) Kasel und (D 18 u. D 19) zwei Dalmatiken, purpurviolett, mit ausgepartem Granatapfelmuster. Die Kasel hat den weiten, älteren Schnitt; das Dorsalkreuz trägt in sehr erhabener Goldstickerei folgende Figuren: St. Gotthard, eine weibliche Heilige ohne Attribut, Johannes Evang. und auf dem Querbalken die Brustbilder der hl. Lucia und Dorothea. Die Dalmatiken, von engem Schnitt, haben auf dem Rücken je zwei Löwenköpfe mit Ringen. Daran hängen kleine, beschädigte, silbervergoldete Wappenschildchen mit Turnierhelmen, die in Emaille das von Brigflesche Wappen tragen; dasselbe kehrt am unteren Rande wieder.

7. (C 10) Kasel, purpurrot, in älterem Schnitt; als Sammet ist nur ein Muster von dünnen Ranken, Palmetten und Früchten ausgepart. Das Dorsalkreuz zeigt den Gekreuzigten, unten Magdalena, oben und auf den Armen die Brustbilder des David, Jonas und Jesaias in sehr grober und flüchtiger Applikationsstickerei.

f. Sammetbrokat. 1. (C 13) Kasel aus reichstem Sammetbrokat von höchst vollendeter Technik mit weinrotem Granatapfelmuster (Taf. 66). Die Rückseite zeigt in reicher Reliefstickerei die Insignien des Schwanenordens (Abb. in v. Stillfried-Rattonitz, Stammbuch des Schwanenordens III, S. 8) an einer Kette hängend, deren rechteckige Glieder annähernd die Form eines Kreises bilden. In diesem sind in Kreuzform fünf farbige Wappenschilder eingeschlossen mit dem Brandenburgischen Kurszepter, dem Brandenburgischen Adler, dem quadrierten Hohenzollernschild, dem Pommerischen Greifen und dem Nürnberger Burggrafenslöwen. Unterhalb befindet sich ein Schriftband in erhabener Goldstickerei, dessen dreizeilige, nicht mehr erkennbare Schrift einft den Namen und die Titel des Kurfürsten Friedrich II. enthielt. Die Kasel ist daher

vermutlich eine Stiftung des Kurfürsten gelegentlich der Einweihung der Schwanenordenskapelle an der Marienkirche im Jahre 1443. Die Kasel ist im allgemeinen gut erhalten; am meisten haben die lang durchgehenden Goldfäden gelitten.

2. (C 11) Kasel, grün, von außerordentlich schöner Zeichnung großen Maßstabes (Zaf. 67). Das Muster ist teilweise mit gekräuselten Goldfäden gewebt (en or frisé). Um die im Gewebe (Zaf. 68) laufend angeordneten Granatapfelformen symmetrisch auf der Kasel zu verteilen, wurde der Stoff in viele kleine Stücke geschnitten und anders zusammengenäht.

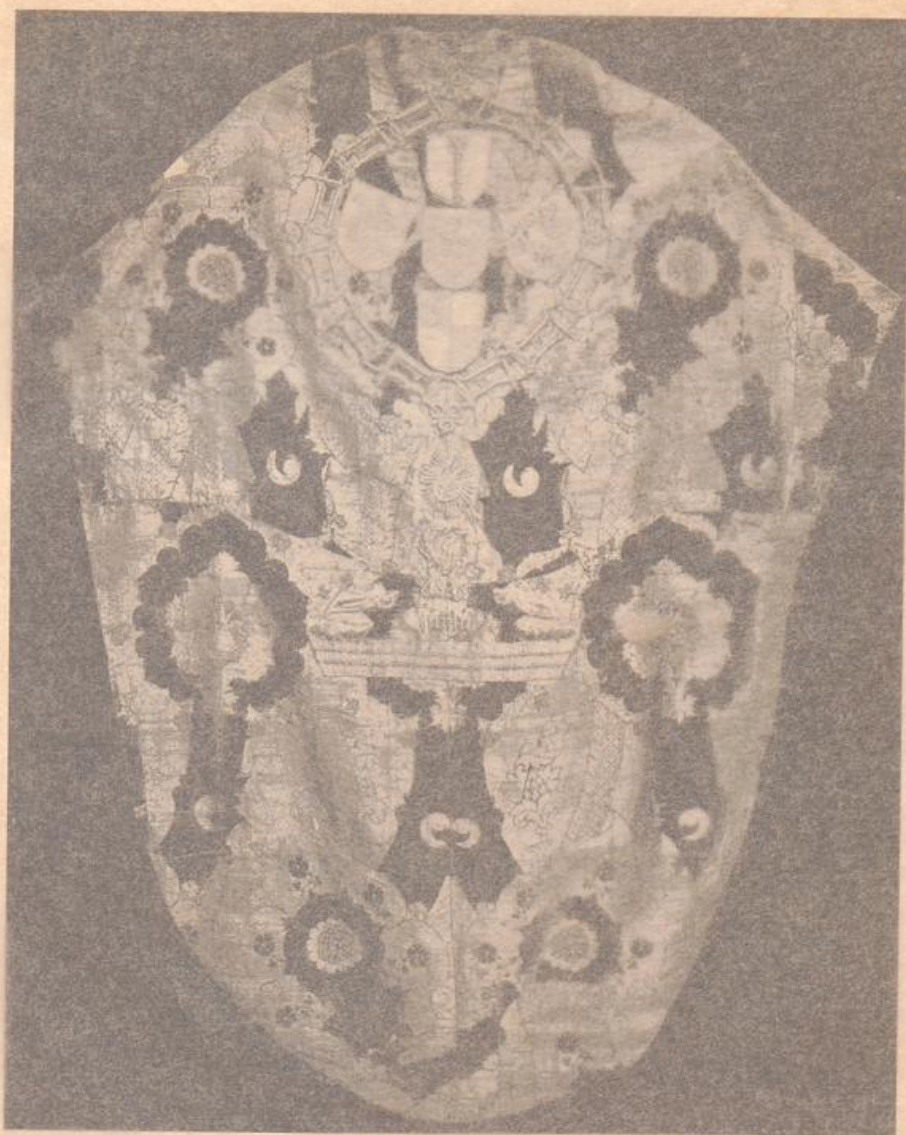
3. Eine ganze Kapelle, (C 12) Kasel, (D 20 u. D 21) zwei Dalmatiken und (P 15) Pluviale, leuchtend purpurrot, mit sehr ähnlichem Muster wie die vorige Kasel, aber sehr abgeschabt. Das Dorsalkreuz der Kasel enthält in Seidenplattsch die Kreuzigungsgruppe mit Gott-Vater oben und zwei betenden Engeln auf den Enden des Querbalkens, am unteren Ende des Längsbalkens Andreas und Bartholomäus, zu Füßen Christi Maria, Johannes und Magdalena. Diese Stickereien sind die künstlerisch vollendetsten der Sammlung, zum Teil auch sehr gut erhalten. Fast ganz zerstört sind dagegen die auf dem Klippeus (Krönung Mariä), die auf der Präterta (nämlich Petrus, Katharina, Jakobus major und die hl. Jungfrau) äußerst beschädigt, auf der anderen Seite sieht man Christus mit Buch, segnend, Magdalena, Thomas und einen Baldachin untereinander. Die Dalmatiken haben vergoldete Löwenköpfe, aus deren Mäulern dicke Seidenquasten mit vergoldeten Kugeln herabhängen. Außerdem tragen diese Gewänder auf den Rückenseiten unten über dem Saume die beiden zum Teil abgerissenen kursächsischen und kurbrandenburgischen Wappenschilder eingestickt. Sie sind also von einer brandenburgischen Fürstin aus sächsischem Hause gestiftet, entweder von Katharina, der Gemahlin Friedrichs II., † 1476, die selbst in derartigen Stickereien bewandert war, oder von Margareta, der Gemahlin Johann Ciceros, † 1501.

4. (C 14) Kasel und (D 22 u. D 23) zwei Dalmatiken, purpurrot; das Gold überwiegt und tritt so gekräuselt auf, daß die Gewänder schon in einem alten Inventar als „kranz gulden Stück“ bezeichnet wurden. Das Granatapfelmuster ist zu einem Frucht- und Blumenmuster im Renaissancestil umgewandelt. Stickereien fehlen.

Stickereien.

Eine farbige Leinenstickerei in Plattsch, 2,0 m hoch und 4,20 m lang (teilweise abgebildet in Lessing, Wandteppiche und Decken des Mittelalters in Deutschland). Die Komposition der Zeichnung besteht aus vier Reihen von je acht Kreisen. Auf die mittelsten vier ist ein etwas größerer Kreis aufgelegt; die Zwickel zwischen den Kreisen sind mit Ornamenten romanischen Charakters ausgefüllt. Das Ganze ist von einer 1½ cm breiten Borde eingefast. In den einzelnen Kreisen sind in knapper Fassung Vorgänge aus dem Leben Christi dargestellt¹⁾. Der mittelste größere Kreis enthält die Kreuzigungsgruppe, den Kreuzifixus mit Maria und Johannes. Die vier

¹⁾ Siehe die Gegenstände der einzelnen Darstellungen in der Beschreibung des Tuches bei Bernicke in: „Christliches Kunstblatt“, 1875, S. 35.



Domkirche. Kasel (C. 13) mit den Insignien des Schwanenordens.

vermutlich eine Stiftung des Kurfürsten gelegentlich der Einweihung der Schwauenordenskapelle an der Marienkirche im Jahre 1443. Die Kasel ist im allgemeinen gut erhalten; am meisten haben die lang durchgehenden Goldfäden gelitten.

2. (C 11) Kasel, grün, von außerordentlich schöner Zeichnung großen Maßstabes (Zaf. 67). Das Muster ist teilweise mit gekräuselten Goldfäden gewebt (en or frisé). Um die im Gewebe (Zaf. 68) laufend angeordneten Granatapfelformen symmetrisch auf der Kasel zu verteilen, wurde der Stoff in viele kleine Stücke geschnitten und anders zusammengenäht.

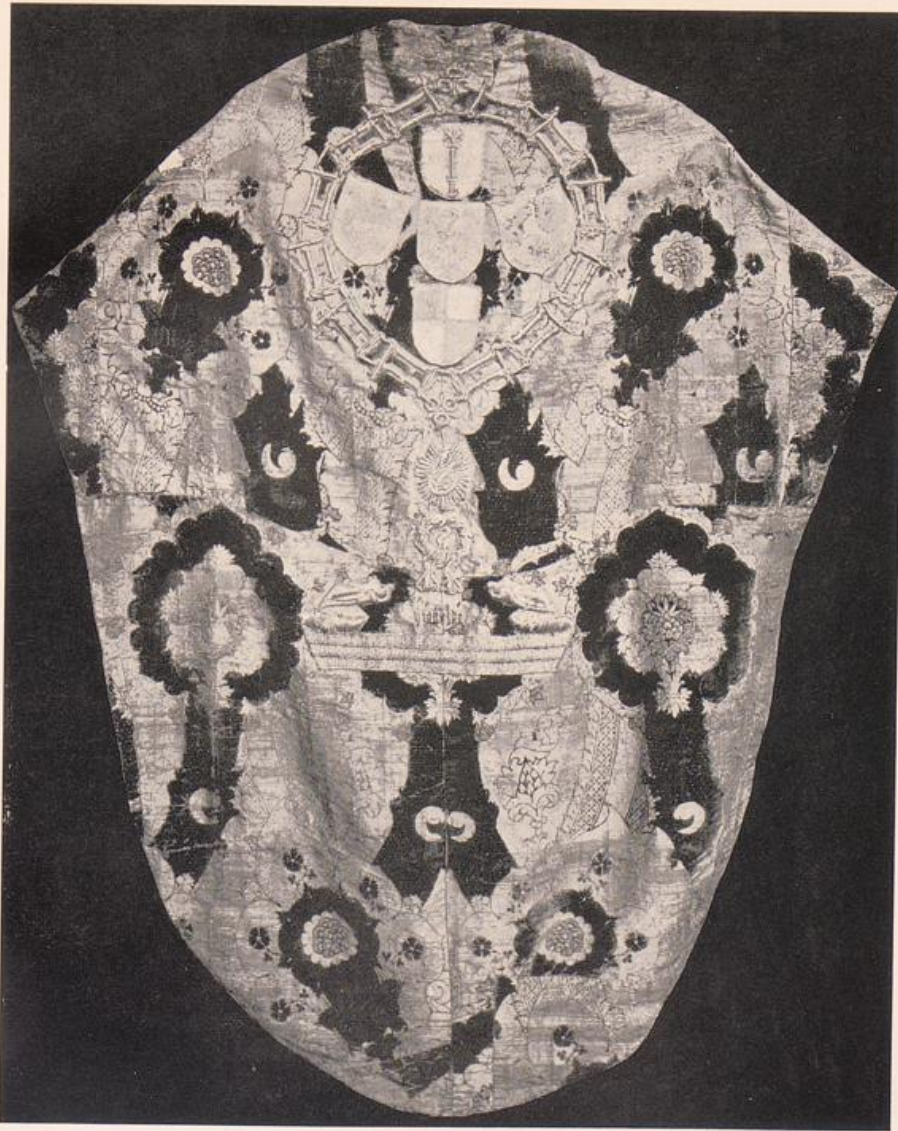
3. Eine ganze Kapelle, (C 12) Kasel, (D 20 u. D 21) zwei Dalmatiken und (P 15) Pluviale, leuchtend purpurrot, mit sehr ähnlichem Muster wie die vorige Kasel, aber sehr abgeschabt. Das Dorsalkreuz der Kasel enthält in Seidenplattstich die Kreuzigungsgruppe mit Gott-Vater oben und zwei betenden Engeln auf den Enden des Querbalkens, am unteren Ende des Längsbalkens Andreas und Bartholomäus, zu Füßen Christi Maria, Johannes und Magdalena. Diese Stickereien sind die künstlerisch vollendetsten der Sammlung, zum Teil auch sehr gut erhalten. Fast ganz zerstört sind dagegen die auf dem Klypeus (Krönung Mariä), die auf der Präteryta (nämlich Petrus, Katharina, Jakobus major und die hl. Jungfrau) äußerst beschädigt, auf der anderen Seite sieht man Christus mit Buch, segnend, Magdalena, Thomas und einen Baldachin untereinander. Die Dalmatiken haben vergoldete Löwenköpfe, aus deren Mäulern dicke Seidenquasten mit vergoldeten Kugeln herabhängen. Außerdem tragen diese Gewänder auf den Rückenseiten unten über dem Saume die beiden zum Teil abgerissenen kursächsischen und kurbrandenburgischen Wappenschilde eingestickt. Sie sind also von einer brandenburgischen Fürstin aus sächsischem Hause gestiftet, entweder von Katharina, der Gemahlin Friedrichs II., † 1476, die selbst in derartigen Stickereien bewandert war, oder von Margareta, der Gemahlin Johann Ciceros, † 1504.

4. (C 14) Kasel und (D 22 u. D 23) zwei Dalmatiken, purpurrot; das Gold überwiegt und tritt so gekräuselt auf, daß die Gewänder schon in einem alten Inventar als „kranz gulden Stück“ bezeichnet wurden. Das Granatapfelmuster ist zu einem Frucht- und Blumenmuster im Renaissancestil umgewandelt. Stickereien fehlen.

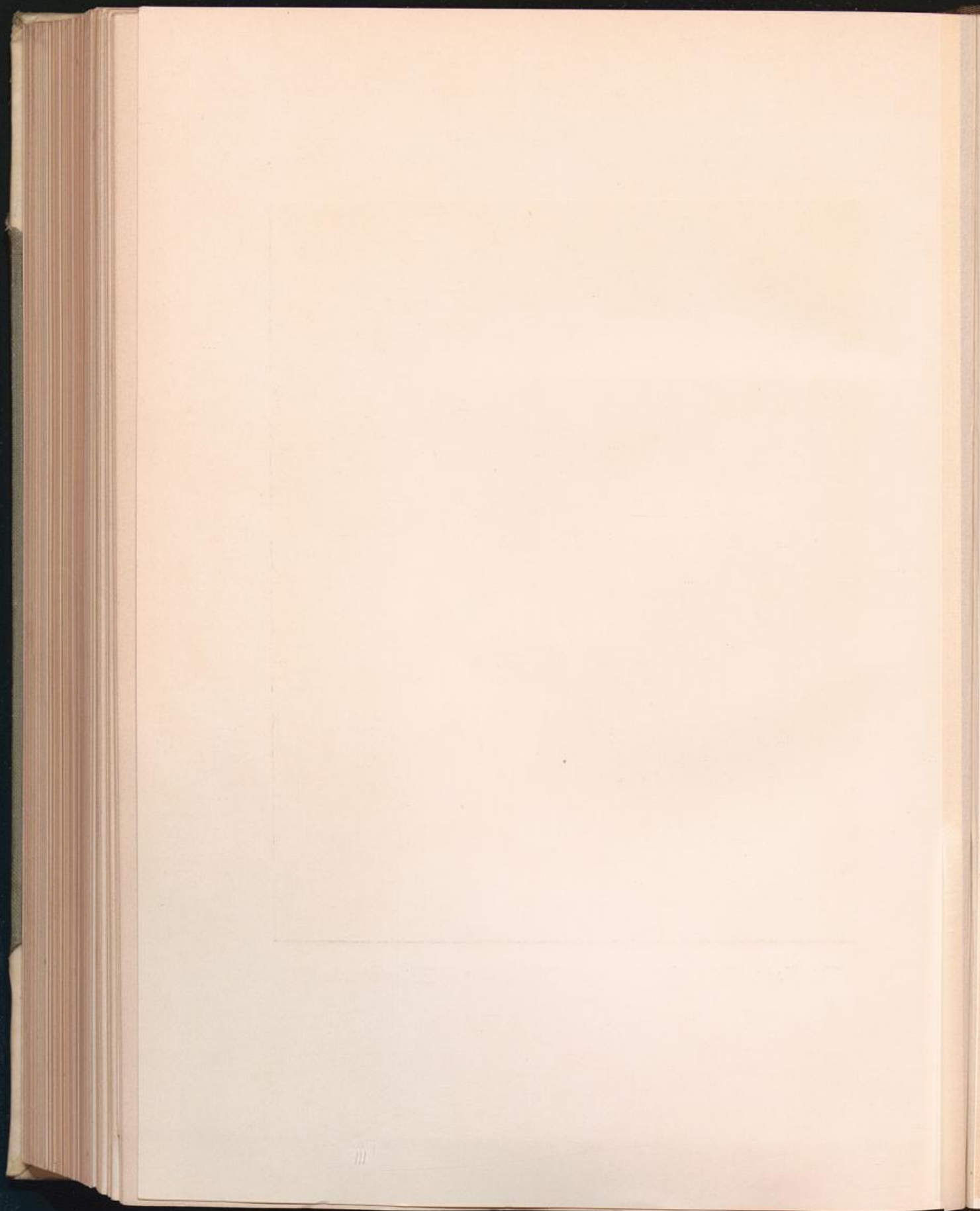
Stickereien.

Eine farbige Leinwandstickerei in Plattstich, 2,0 m hoch und 4,20 m lang (teilweise abgebildet in Lessing, Wandteppiche und Decken des Mittelalters in Deutschland). Die Komposition der Zeichnung besteht aus vier Reihen von je acht Kreisen. Auf die mittelfsten vier ist ein etwas größerer Kreis aufgelegt; die Zwickel zwischen den Kreisen sind mit Ornamenten romanischen Charakters ausgefüllt. Das Ganze ist von einer 1 1/2 cm breiten Borde eingefasst. In den einzelnen Kreisen sind in knapper Fassung Vorgänge aus dem Leben Christi dargestellt¹⁾. Der mittelfste größere Kreis enthält die Kreuzigungsgruppe, den Kreuzifiskus mit Maria und Johannes. Die vier

¹⁾ Siehe die Gegenstände der einzelnen Darstellungen in der Beschreibung des Tuches bei Bernicke in: „Christliches Kunstblatt“, 1875, S. 35.



Domkirche. Kasel (C 13) mit den Insignien des Schwanenordens.



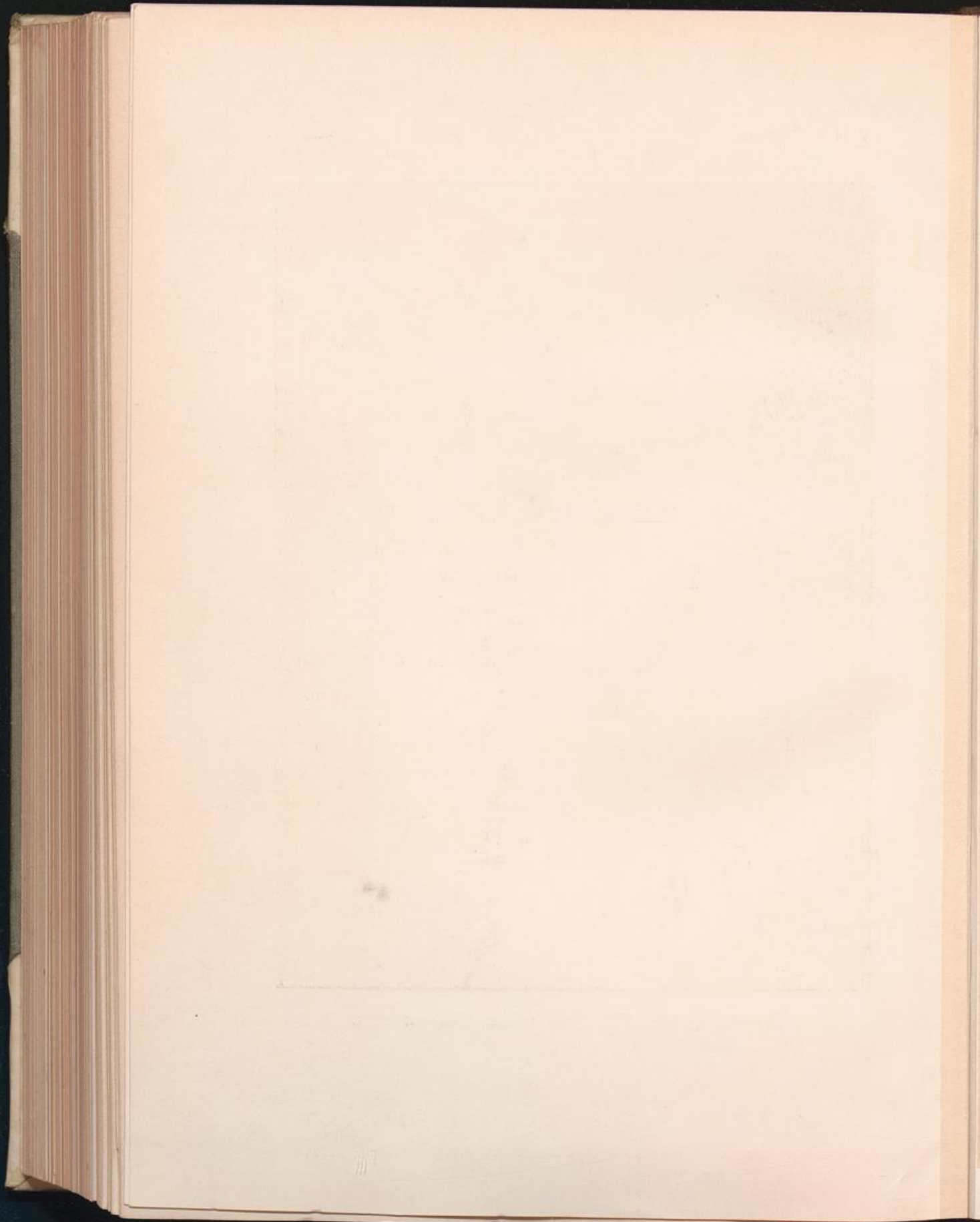


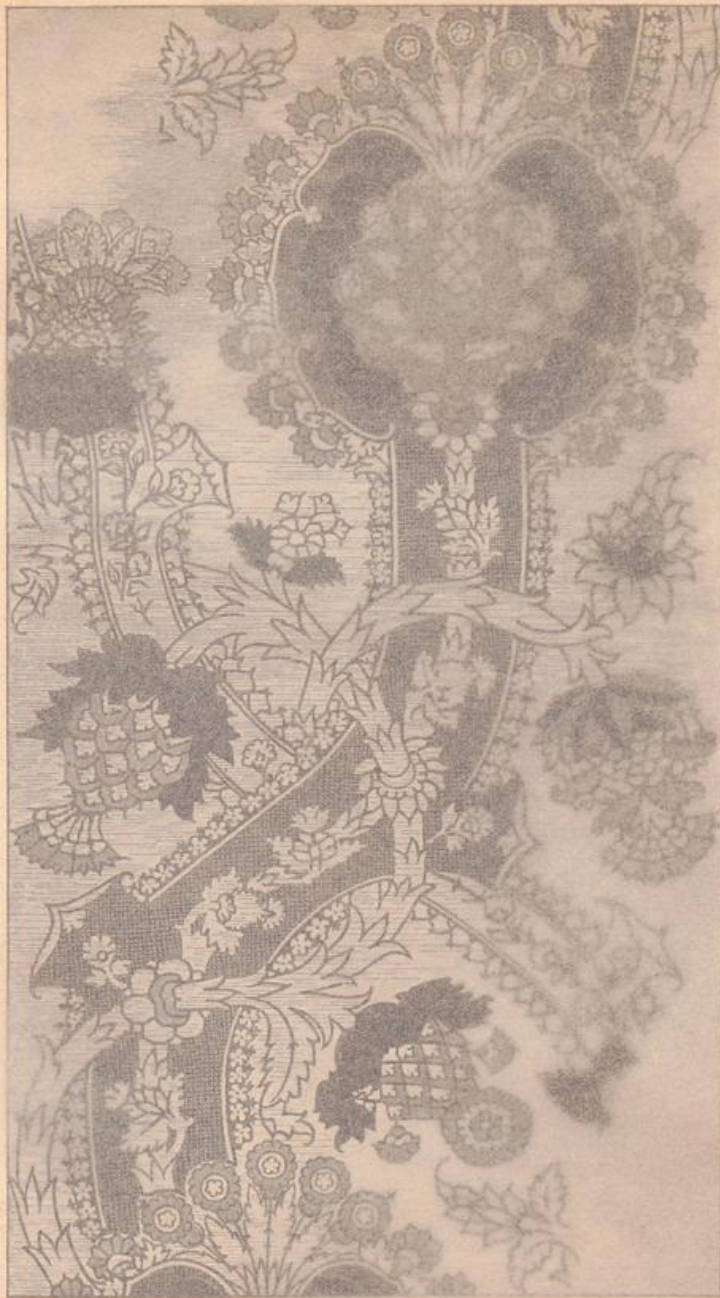
Domkirche. Kofel (E 11) aus grünem Sammetbrokat.



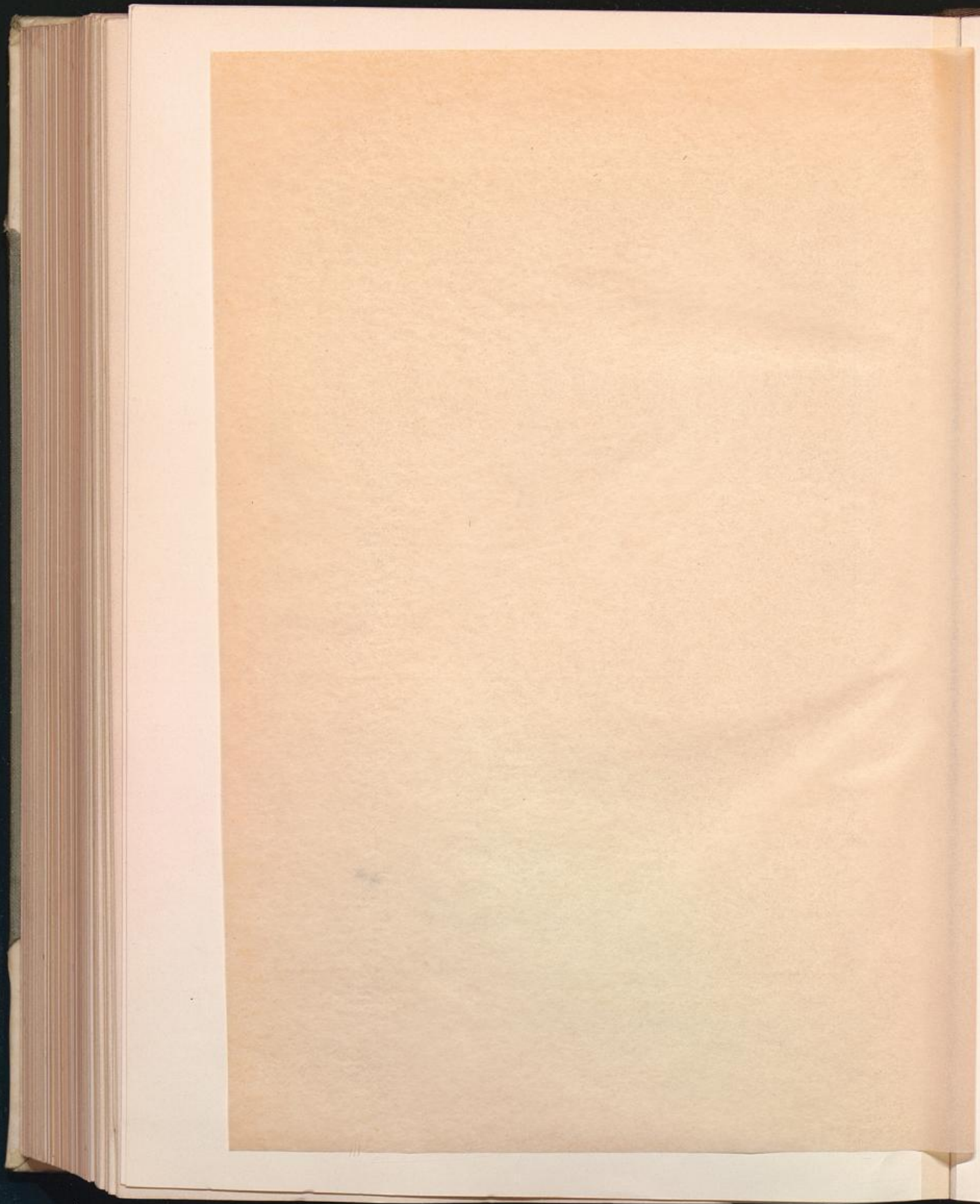


Domkirche. Kasel (C 11) aus grünem Sammetbrokat.





Domkirche. Stoffmuster der Kasel E 11.
(Herstellungzeichnung in $\frac{1}{2}$ der natürlichen Größe).





Domkirche. Stoffmuster der Kasel C 11.
(Herstellungszzeichnung in $\frac{1}{10}$ der natürlichen Größe).



11. Ein Blatt der Pflanze
 (nach dem Original in der Natur)

///

Kreisabschnitte darum enthalten die vier Halbfiguren von Ufia, David, Hiob und Habakuk mit den folgenden Inschriften: 1. „OBLATVS. EST. QVIA. IPSE. VOLVIT.“ 2. „FODERVNT. MANS. MEAS. T. PEDES. MEO.“ 3. „NVMQVID. CAPIES. LEVIATHAN. HO(H?)MO.“ 4. „CORNUA. IN. MANIBUS. EIVS.“

Die Gewänder der Figuren sind meist quergestreift in verschiedener Musterung. Die Heiligenscheine bestehen aus grüner, blauer oder brauner Seidenstickerei. Die Farben sind fast überall ganz verblühen, im übrigen ist der Zustand der Erhaltung leidlich. Nach den wenigen noch romanischen Architekturformen, der Schrift, der Kleidung und Bewaffnung zu urteilen, entstammt das Leinentuch noch dem 13. Jahrhundert. Die Zeichnung des Figürlichen ist z. T. recht unbeholfen, die schmückende Wirkung des Ganzen, auf die es ankam, wurde dadurch aber wenig beeinträchtigt. Das Tuch hat vermutlich als Mensafedecke für besondere Gelegenheiten gedient. Es wurde im Jahre 1905 unter Benutzung aller vorhandenen Teile im Kunstgewerbemuseum zu Berlin wiederhergestellt.

(V 2). Bunte Leinenstickerei des 14. oder 15. Jahrh. von 1,15 m Breite und 2,68 m Länge. Die ganze Fläche wird von einem als Bandgestlecht in Passformen gebildeten Muster bedeckt, dessen Felder in kleinem Maßstabe figürliche Szenen aus dem Leben von zwei Heiligen enthalten, unter denen die Katharina kenntlich ist. Die etwa 10 cm breite Borde des Leinentuches besteht aus verschlungenem Astwerk. Die Farben sind zum Teil gut erhalten.

(V 3). Ein Antependium mit farbenreicher Seidenplattstickerei unter teilweiser Verwendung von Gold- und



Abb. 221. Domkirche. Stoffmuster von einem Stück Seidendamast (Maßstab $\frac{1}{3}$ des Originals).



Abb. 225. Domkirche. Stoffmuster von einem Stück Seidenbrokat (nach Bergau, Fig. 41).

(V 5). Kelchtuch, 62×53 cm, aus derber Leinwand, auf die mit hellblauer Farbe ein Gwebemuster auffschabloniert ist. Das Muster besteht aus übereckgestellten Quadraten, die aus 3 cm breiten Ketten gebildet werden. Die Vierecke sind mit zwei verschiedenen Granatapfelmustern gefüllt.

Silberfäden von 0,70 m Breite und 0,80 m Höhe. Auf der einen Seite ist die Krönung Mariä, auf der anderen die Verurteilung und Befreiung Petri dargestellt. Auf der oben und unten 15 cm und rechts und links 13 cm breiten Borde sind auf blauem Grunde oben und unten je drei Engel, rechts und links je drei weibliche Heiligenfiguren dargestellt (15. Jahrhundert). An der oberen Kante sitzen noch Reste der Altardecke aus grünem Seidenstoff, an der das Antependium hing. Aus der beiderseitigen Stickerei ist wohl zu schließen, daß man mit den Schaufseiten wechselte. Bernicke (in Bergau, S. 220) erklärt das Stück als Prozessionsfahne. Die Stickerei ist leider an vielen Stellen beschädigt, ein Kopf und der Oberkörper der Maria fehlen.

Ein 0,42 m breites, 0,75 m langes Stück einer seidenen Applikationsstickerei, die Paulus als Kniestück unter einem grünen Baldachin darstellt. Der rötliche Grund ist mit Sternen übersät. Vermutlich der Teil eines geistlichen Gewandes.

(V 6). Leinenes Kelchvelum, 55×58 cm. Seine 6 cm breite Borde zeigt ein Kautenmuster in Plattstickerei aus Gold- und Silber-

fäden, dessen Hauptlinien in Kreuzstich aus roten Seidenfäden ausgeführt sind. In der Mitte steht in römischen Majuskeln „B·E·G·E·V·P AO 1647“.

Stoffrest von etwa 0,50 m Breite und etwa 1 m Länge in unregelmäßiger Form (Abb. 224). Bräunlicher Seidendamaststoff, früher wohl dreifarbig mit arabisch-italienischem Muster des 14. Jahrhunderts; es setzt sich aus Zäunen, umeinandergedrehten Zweigen, auf denen Tiere hocken, und großen Palmetten, neben denen Adler herabfliegen, zusammen.

Ein Stück grünen Seidenbrokatstoffes von 30×42 cm Größe (Abb. 225); das zierliche Muster besteht aus grünen Blumen verschiedener Größe und grünen Blättern.

Zwei unregelmäßige Stücke graugelber Seidendamast von 32×26 cm mit italienisch-arabischem Muster des 14. Jahrhunderts (Abb. 226). Das Muster zeigt gekrümmte Baumstämme, unter denen ein Hund auf Blättern und Blumen sitzt; darüber ist noch ein Strahlenbündel und ein Adler.



Abb. 226. Domkirche. Stoffmuster von Seidendamaststücken (Maßstab $\frac{1}{3}$ des Originals).

(B 4). Ein viereckiger Holzkasten von 18×19 cm im Viereck und 6 cm hoch mit Stoffklappe als Deckel. Die Seitenwände des Kastens sind mit Leinwand überzogen, die mit farbigen Mustern bestickt ist. Als Überzug der Deckelklappe ist ein beschriebenes Pergament verwendet mit einem großen farbigen und einigen kleineren Anfangsbuchstaben.

(B 7). Flacher Holzkasten, 22×27 cm im Viereck und 4 cm hoch, mit Leinwand überzogen. Im Grunde ist eine stark erhabene Seidenstickerei auf Brokatstoff angebracht, die Christus vor dem Kreuze stehend mit vor der Brust überkreuzten Armen darstellt. Neben ihm liegen die Leidenswerkzeuge und die Köpfe der beiden Verbrecher; in den unteren Ecken ist das Brandenburgische Stiftswappen und das Bredowsche Wappen angebracht. Dazu gehören zwei gestickte Figuren von 16 cm Höhe, Petrus und Paulus, auf zwei mit Leinwand überzogenen Brettchen, die den flügelartigen Deckel des Kastens bildeten (B 6).

(B. 9). Holzkasten, 25×25 cm im Viereck und 6,5 cm hoch; die Seitenwände sind mit einem auf Seide gestickten Rankenfries überzogen, ein Teil mit einem

goldenen Schilde mit grünem Wappentier. Im Grunde des Kastens liegt eine stark erhabene Seidenstickerei reichster Ausführung mit Verwendung von kleinen Metallauslagen, die den Englischen Gruß darstellt.

(B 11). Kleiner hölzerner Kasten, rot angestrichen und verschließbar, in Buchform, 22×22 cm im Viereck und 5 cm hoch. Auf seinem Grunde ist ein Teil eines Stiches aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts aufgeklebt, der den hl. Petrus und hl. Andreas zeigt. Auf der Innenseite des Deckels ist ein Pergament angebracht, das in elf Reihen Minuskelschrift den Zweck des Kastens angibt.

(B 1). Flache, viereckige, kleine, rotseidene Tasche, 22×22 cm, mit schmaler Klappe, an den Ecken grünseidene Quasten und vorn zwei grünseidene Haseln zum Schließen.

Eine Reliefstickerei auf Brokatstoff, 27 cm im Viereck, stellt die Kreuzigungsgruppe dar.

Bücher.

Ein Epistolarium von 23,5 cm Breite, 32 cm Höhe und 8 cm Stärke ist im Charakter des 13. Jahrh. auf Pergament geschrieben. Die Deckel des Bandes sind von Eichenholz, der obere ist besonders stark. Aus ihm ist eine rechteckige Vertiefung mit schräger Wandung nischenartig herausgehoben. Der Oberdeckel (Taf. 69) ist mit einer stark beschädigten, ja z. T. ganz fehlenden vergoldeten Silberbekleidung umhüllt, die auf der Schräge der Nische mit eirunden Halbedelsteinen besetzt ist. Auf deren Grunde thront in hohem Relief die Gestalt Christi in der Mandorla auf dem Regenbogen sitzend, in der Linken das Buch des Lebens, die Rechte segnend erhoben. Die Zwickel füllen die Tierzeichen der Evangelisten. Von der Metallbekleidung der oberen Randfläche ist nur ein kleines Stück mit einer langgestreckten Mönchsfigur und der Weisschrift „Rutge“ erhalten. Aus ihr ist wohl zu entnehmen, daß Bischof Rutger, der i. J. 1235 den Altar in der Marienkrypta des Domes weihte, das Epistolarium gestiftet hat.

Ein Lektionarium von 21 cm Breite, 29 cm Höhe und 9 cm Stärke ist in zwei Spalten zwischen Linien auf Pergament geschrieben. Der Einband, dessen Deckel von Holz sind, war ursprünglich mit rotem Leder überzogen, von dem nur noch auf der Unterseite einige Reste mit sparsamer Prägung sichtbar sind. Auf dem oberen Deckel befestigte man dann eine stärkere in der Mitte nischenartig vertiefte Holzauf-
lage, die mit getriebenem, teilweise vergoldetem Silber bekleidet wurde. Die Stärke des Deckels zierte ein Eichenlaubfries. Auf der oberen Randfläche drängen sich imitierte Edelsteine in Kronenfassung dicht aneinander. An der Schräge der Vertiefung läuft ein Weinlaubfries herum; in ihrem Grunde sitzt auf einem mächtigen, architektonisch ausgebildeten Throne Maria mit dem Jesusknaben in hochgetriebener Arbeit (Abb. 227). Von den zahlreichen Anfangsbuchstaben des Kodex ist nur einer von größerem Umfange. Er ist in geschlossener Umrahmung und in romanischem Formencharakter auf Goldgrund in Deckfarben gemalt. Alle übrigen sind wechselnd in rot und blau mit fadenfeinem Filigranornament verziert, das sich häufig zu einer Art Randleiste erweitert (14. Jahrhundert).



Domkirche Deckel eines Epistolariums in der Sakristei

goldenen Schilde mit grünem Wappentier. Im Grunde des Kastens liegt eine stark erhabene Seidenstickerei reichster Ausführung mit Verwendung von kleinen Metallauslagen, die den Englischen Gruß darstellt.

(B 11). Kleiner hölzerner Kasten, rot angestrichen und verschließbar, in Buchform, 22×22 cm im Viereck und 5 cm hoch. Auf seinem Grunde ist ein Teil eines Stüches aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts aufgelegt, der den hl. Petrus und hl. Andreas zeigt. Auf der Innenseite des Deckels ist ein Pergament angebracht, das in elf Reihen Minuskelschrift den Zweck des Kastens angibt.

(B 1). Flache, viereckige, kleine, rotseidene Tasche, 22×22 cm, mit schmaler Klappe, an den Ecken grünseidene Quasten und vorn zwei grünseidene Häfteln zum schließen.

Eine Reliefstickerei auf Brokatstoff, 27 cm im Viereck, stellt die Kreuzigungsgruppe dar.

Bücher.

Ein Epistolarium von 23,5 cm Breite, 32 cm Höhe und 8 cm Stärke ist im Charakter des 13. Jahrh. auf Pergament geschrieben. Die Deckel des Bandes sind von Eichenholz, der obere ist besonders stark. Aus ihm ist eine rechteckige Vertiefung mit schräger Wandung nischenartig herausgehoben. Der Oberdeckel (Taf. 69) ist mit einer stark beschädigten, ja z. T. ganz fehlenden vergoldeten Silberbekleidung umhüllt, die auf der Schräge der Nische mit eirunden Halbedelsteinen besetzt ist. Auf deren Grunde thront in hohem Relief die Gestalt Christi in der Mandorla auf dem Regenbogen sitzend, in der Linken das Buch des Lebens, die Rechte segnend erhoben. Die Zwickel füllen die Tierzeichen der Evangelisten. Von der Metallbekleidung der oberen Handfläche ist nur ein kleines Stück mit einer langgestreckten Mönchsfigur und der Weisheit „Rutge“ erhalten. Aus ihr ist wohl zu entnehmen, daß Bischof Rutger, der i. J. 1235 den Altar in der Marienkrypta des Domes weihte, das Epistolarium gestiftet hat.

Ein Lektionarium von 21 cm Breite, 29 cm Höhe und 9 cm Stärke ist in zwei Spalten zwischen Linien auf Pergament geschrieben. Der Einband, dessen Deckel von Holz sind, war ursprünglich mit rotem Leder überzogen, von dem nur noch auf der Unterseite einige Reste mit sparsamer Prägung sichtbar sind. Auf dem oberen Deckel befestigte man dann eine stärkere in der Mitte nischenartig vertiefte Holzauflage, die mit getriebenem, teilweise vergoldetem Silber bekleidet wurde. Die Stärke des Deckels zierte ein Eichenlaubfries. Auf der oberen Handfläche drängen sich imitierte Edelsteine in Kronenfassung dicht aneinander. An der Schräge der Vertiefung läuft ein Weinlaubfries herum; in ihrem Grunde sitzt auf einem mächtigen, architektonisch ausgebildeten Throne Maria mit dem Jesusknaben in hochgetriebener Arbeit (Abb. 227). Von den zahlreichen Anfangsbuchstaben des Kodex ist nur einer von größerem Umfange. Er ist in geschlossener Umrahmung und in romanischem Formencharakter auf Goldgrund in Deckfarben gemalt. Alle übrigen sind wechselnd in rot und blau mit fadenfeinem Filigranornament verziert, das sich häufig zu einer Art Randleiste erweitert (14. Jahrhundert).



Domkirche. Deckel eines Epistolaniums in der Sakristei



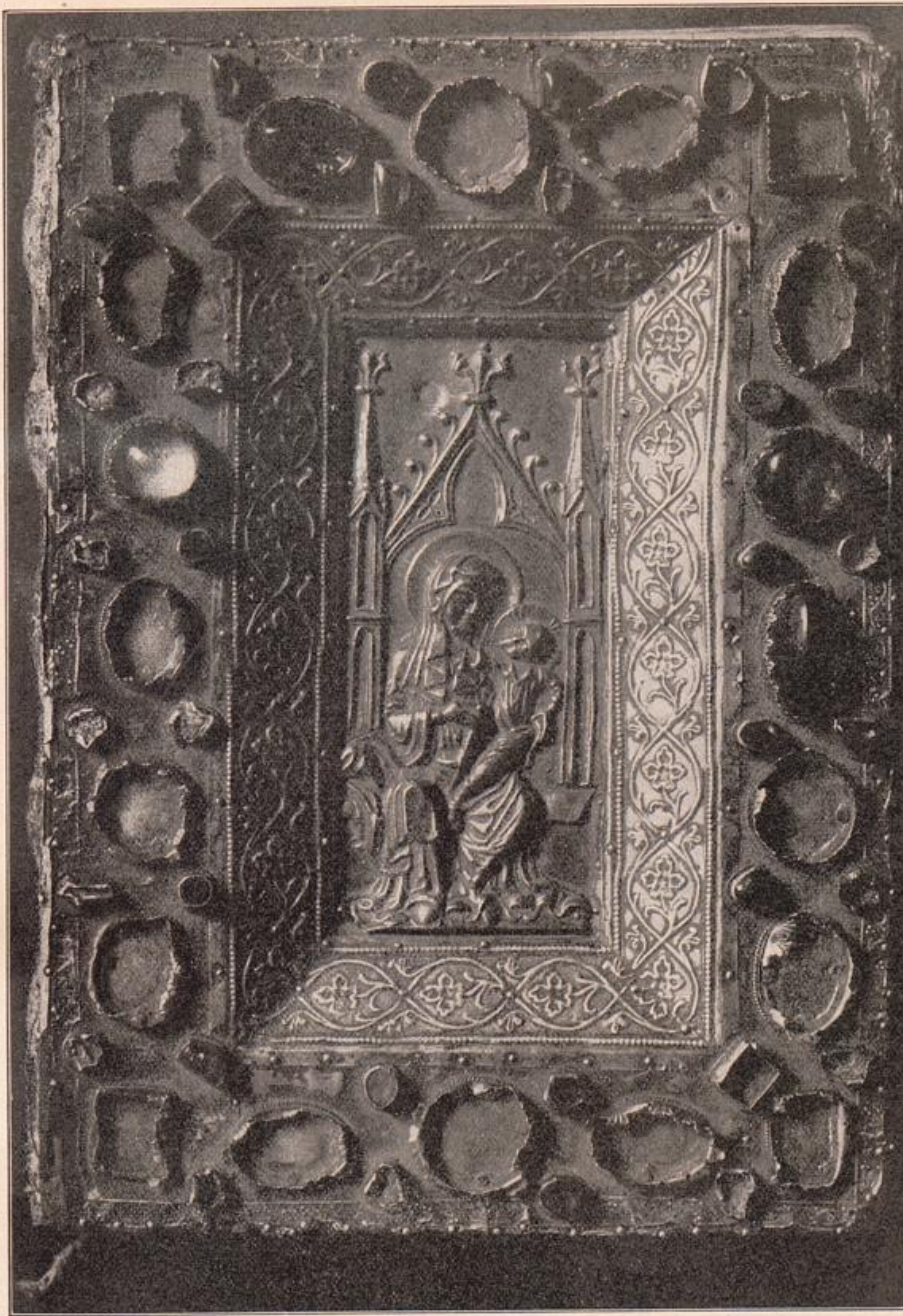


Abb. 227. Domkirche. Oberdeckel des Lektionariums in der Sakristei.

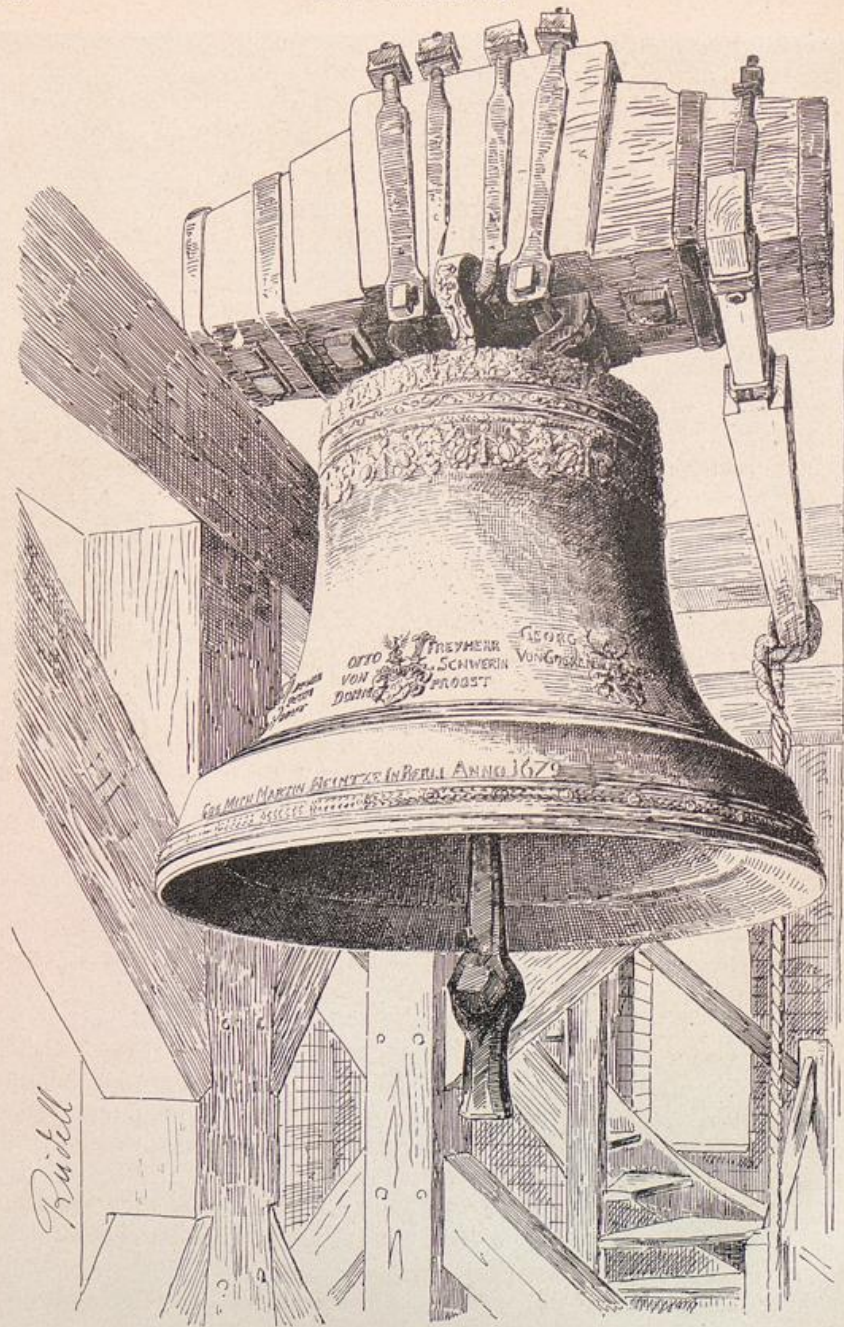


Abb. 228. Domkirche. Stundenglocke von 1679 (nach Bergau, Fig. 57).

In den Sakristeischränken befinden sich außerdem noch etwa zwanzig Messbücher und Psalterien in Pergamentband aus dem Ende des 16. Jahrh. und zwei Bibeln in Folio von 1578 mit gepresstem Pergamentbande von 1704.

Särge.

Im westlichen, durch eine Wand abgetrennten Teile der Krypta befinden sich dreizehn Särge. Unter ihnen ist ein Zinnsarg vom Anfange des 18. Jahrhunderts; die zwölf anderen sind profilierte Eichenholzsärge mit verzinntem Schmiedeeisenbeschlag in Koskofformen. Von diesen zeichnet sich ein reicher ausgestatteter durch hübsches Rankenwerk und Blumengirlanden aus. Er birgt die Leiche des 1772 verstorbenen Sigismund Bogislav Friedrich Ernst v. Kleist, der das Ritterkolleg zu Brandenburg besuchte und im Alter von 17 Jahren starb.



Abb. 229. Domkirche. Verzierung der Glocke von 1679
(nach Bergau, Fig. 58).

Er birgt die Leiche des 1772 verstorbenen Sigismund Bogislav Friedrich Ernst v. Kleist, der das Ritterkolleg zu Brandenburg besuchte und im Alter von 17 Jahren starb.

Glocken.

1. Kleine schlanke Glocke von 0,50 m Durchmesser ohne Inschrift und Ornament.
2. Kleine schlanke Glocke von 0,56 m Durchmesser ohne Inschrift und Ornament.
3. Mittlere Glocke von 0,92 m Durchmesser. Ihre Inschrift am Halse in romanischen Majuskeln lautet: „Dum trahor audite. Ad sacra venite.“ Der Klöppel ist von eigenartiger hammerförmiger Ausbildung.
4. Die Stundenglocke (Abb. 228) von 1,10 m Durchmesser ist 1679 von Martin Heintze in Berlin gegossen. Sie ist durch reichen ornamentalen Schmuck (Abb. 229) und acht Wappen von Domherren ausgezeichnet.
5. Die größte Glocke von 1,55 m Durchmesser wurde von Joh. Greten aus Magdeburg i. J. 1697 gegossen.

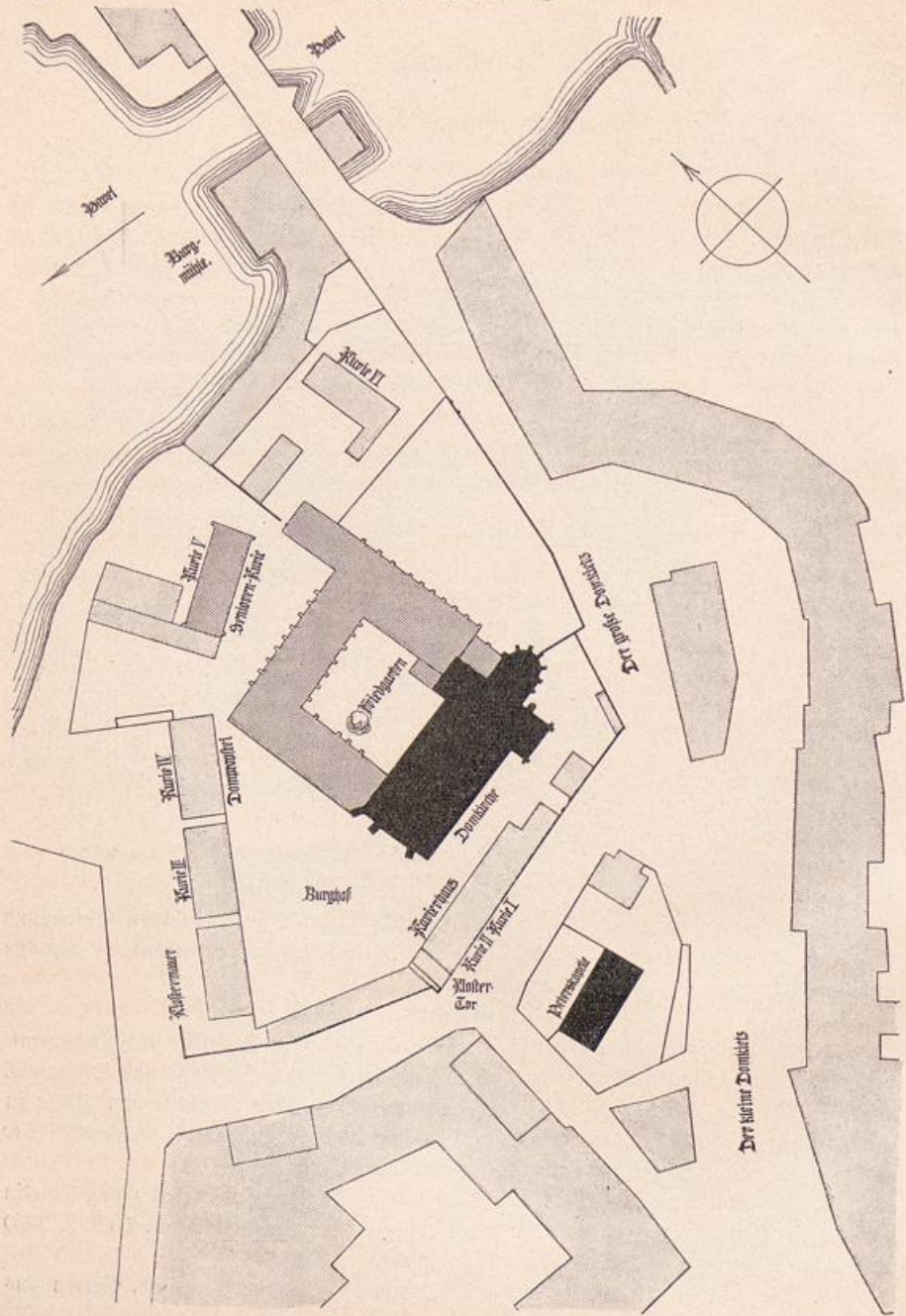


Abb. 230. Plan des Domklosters nebst Umgebung.